



Ch. Wink, del.

Söckler sc. 1779.

Med. 1031. 6.

Heilkraft des Molch

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

aus der

Mat. med. 1043.

Medicin

Mat. med. 13.

Tralles

~~268~~

Die
Heilkraft des Moschus.

A u s d e m L a t e i n i s c h e n
des

R D. B. L. Tralles.

Als Resultat neuerer Erfahrungen
dargestellt

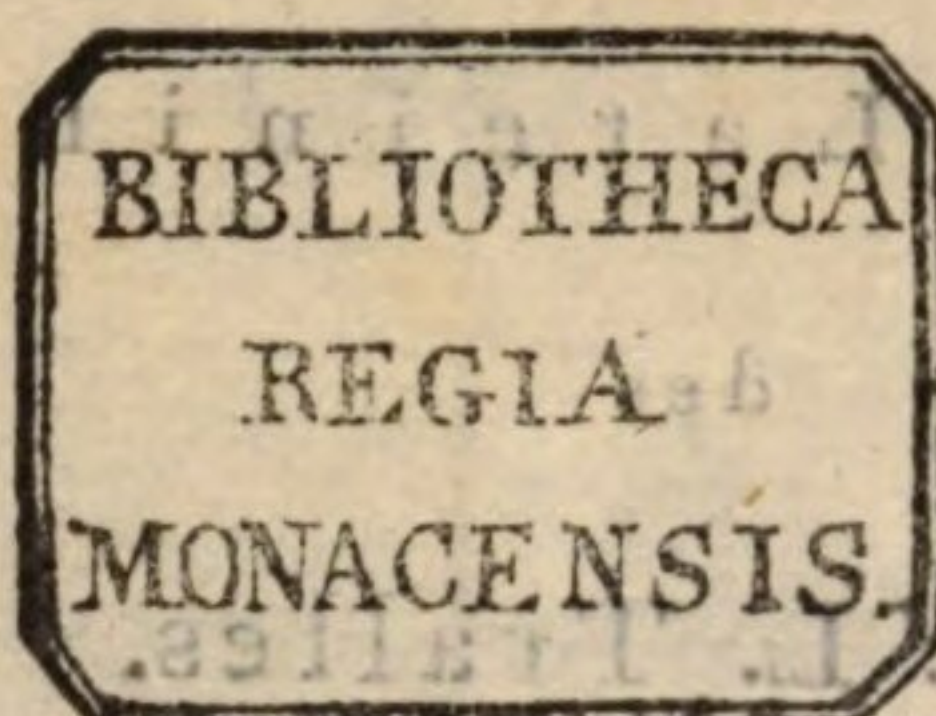
von

M. H. Mendel

der Heilkunde Doktor, ausübendem Arzte und öffentli-
chem Geburtshelfer zu Breslau, korrespondirendem Mit-
gliede der mineralogischen Gesellschaft zu Jena.

Breslau und Leipzig 1804.
bey Adolf Gehr.

Heilkraft des Molchens.



Als Resultat neuerer Erfahrungen
dargestellt

von

M. H. Mendel

der Heilkunde Doctor, ausübender Arzt und öffentl.
chem Geburtshelfer zu Breslau, korrrespondirender Mit-
gliede der mineralogischen Gesellschaft zu Jena.

Breslau und Leipzig 1804.
bey Adolph Gohr.

Die

Heilkraft des Moschus.

D e m

Herrn Dr. C. W. Hufeland,

Königl. Preuss. Geheimen Rathe, Leibbarzte,
Direktor des Coll. med. chir., erstem Arzte
der Charité in Berlin u. s. w.,

und dem

Herrn Dr. J. J. Warburg,

Arzte am Krankenhause der jüdischen Gemein-
de in Breslau,

w i d m e t

**diese Bearbeitung des Tralleschen Werks
über den Moschus,**

als

**einen kleinen öffentlichen Beweis seiner unbe-
gränzten Hochachtung,**

der

Herausgeber.

Vorrede des Herausgebers.

Es ist weit zweckmäßiger, ein einzelnes Wohnzimmer nach den Bedürfnissen bequem einzurichten, als hohe prächtige — Luftschlösser aufzuführen, und in Hinsicht auf das allgemeine Beste viel zuträglicher, einen Staat in seinen einzelnen Momenten immer fester zu begründen, als erschütternde Staatsumwälzungen zu veranlassen oder gar zu unternehmen.

VI

Diese nicht mehr moderne, aber nichts desto weniger wahre, und auf Erfahrung gegründete, Aeufserung eines sehr geschätzten Schriftstellers sollte auch von den Aerzten in Beziehung auf ihre Kunst weit mehr berücksichtigt werden, als es im Ganzen in neueren Zeiten der Fall ist.

Es ist wahrlich, wie es die Geschichte der Medizin alter und neuer Zeit beweiset, von jeher immer zweckmäfsiger und zuträglicher gewesen, die einzelnen Momente dieser Erfahrungswissenschaft aufzufassen, dieselbe dadurch reel zu begründen und ihr innere Festigkeit zu verschaffen, als Eine glänzende Theorie durch die Andere zu verdrängen, Ein System auf die Ruinen des Anderen hinzuzaubern. Je mehr sich in einer empirischen Doktrin die Data häufen, desto sicherer ist das Fortschreiten in derselben, desto gewisser ihre allmälige Vervollkommnung.

Ich halte es daher auch für eine wirkliche Bereicherung unserer Wissenschaft, wenn man die Beobachtungen der berühmtesten Aerzte über die Wirkungen eines Mittels in verschiedenen so wie in ähnlichen Fällen zusammenstellt und in einen Punkt zu vereinigen sucht, um endlich daraus ein festes allgemeines Resultat über
die

die ursprüngliche Kraft dieses Mittels abstrahiren zu können. Aber nur eine scheinbare Bereicherung ist es, wenn die Wirkungsart eines Mittels mehr aus einer oder der andern Theorie, aus einem oder dem andern System mit ausschließlicher Hinsicht auf eine einzige Art von Krankheiten deduzirt wird. Aus jenem reinpraktischen Gesichtspunkte muß, meines Erachtens, die Monographie eines Heilmittels zum Behuf der Klinik entworfen werden; und eben die Würdigung dieses Erfordernisses hat mich zur Bearbeitung und Verbesserung einer solchen pragmatischen Specialgeschichte des Moschus, in so fern sie für den jetzigen Standpunkt unserer Doktrin nöthig war, bewogen. Es sind jetzt über zwanzig Jahre, als der verdienstvolle Tralles eine solche Monographie unter dem eben nicht sehr empfehlenden Titel: *De limitandis laudibus et abusu Moschi in medela morborum*, herausgab. Das Verdienstliche dieses Werks gründet sich auf eine zwar nicht vollständige, doch dem beabsichtigten Zwecke angemessene, geschichtliche Zusammenfassung der Beobachtungen über die arzneyllichen Wirkungen dieses Mittels. Der Vfr. hat, trotz dem daß er kein Freund des Moschus war, es sich zwar keineswegs zu Schulden kommen lassen, die bis da-

VIII

hin bekannten, dem Moschus günstigen, Beobachtungen gänzlich zu übersehen. Allein es springt an mehreren Stellen seiner Schrift zu deutlich in die Augen, daß er eifrig Parthei gegen den Moschus ergriff, die für denselben sprechenden Beobachtungen nicht nach Würde berücksichtigte, und ihn fast nur deshalb herabzusetzen suchte, um ihn durch seinen Liebling, den Mohnsaft, ersetzen zu dürfen. Auch konnte seine ärzliche Theorie keineswegs den Moschus begünstigen.

Doch, seit dieser Zeit haben sich in der Medizin Revolutionen auf Revolutionen gehäuft, und man dürfte jetzt schwerlich unter hundert Aerzten einen einzigen Anhänger der Tralles'schen Meinungen überhaupt und in Betref des Moschus ins Besondere, herausfinden. Die Beobachtungen über die Wirkungen des Moschus haben sich seit der Zeit ungemein vervielfältigt, und zwar auffallend zu Gunsten desselben. Es war daher nur nöthig, dieselbe Wahrnehmungen nach einer richtigen theoretischen Ansicht zu ordnen, um einen Hausbedarf der Geschichte des Moschus, nicht für den Historiker, sondern für denjenigen Arzt zu liefern, der nicht dreist und leichtsinnig genug ist, ein so wirksames Mittel bloß nach einem, ein
paar

paar Zeilen langen, Artikel in der ersten besten *Materia medica* zu beurtheilen und die Anwendung desselben am Krankenbette danach einzurichten.

Ich habe diese Nebeneinanderstellung der neueren Beobachtungen über den Moschus, mit Rücksicht auf eine der Erfahrung entsprechende Theorie (keineswegs auf den so sehr schädlichen blinden Brownianism) nebst der Uebersetzung der Tralles'schen Schrift unternommen, und hoffe hiermit eine solche bis auf die neuesten Zeiten gehende Monographie dieses Mittels zu liefern. Ohne den Verdiensten Tralles im Mindesten zu nahe zu treten, könnte man wohl dafür halten, der Herausgeber hätte besser gethan, den Text, besonders da wo er theoretisch wird, zusammenzuziehen oder gar zu modernisiren. Allein der größte Theil desselben besteht aus Citaten, und der übrige kleinere Theil enthält Tralles eigne Meinungen über den Moschus, und alles dies gehört hierher. Das Theoretische in demselben aber ist mit dem Praktischen so verwebt worden, daß bey Weglassung desselben das Ganze zerfallen würde.

X

Der Nutzen einer solchen Arbeit, wie die vorliegende ist, steigt zur Zeit warlich desto höher, je kompendiöser man die Medizin überhaupt, und besonders die Heilmittellehre, zu behandeln anfängt, und es bleibt ein *pium desiderium*, die Kräfte aller sehr wirksamen Mittel aus dergleichen Monographien kennen zu lernen.

Breslau,
den 18. März 1804.

M e n d e l.

In-

Inhalt.

	Seite
Einleitung - - -	I
Von der Wirkung des Moschus auf das Nerven- system - - -	13
Von der Wirkung des Moschus auf den Blut- umlauf - - -	23

Zufätze des Herausgebers:

1) Bewirkt der Moschus übermäßigen Schweiß? - - -	31
2) Erhitzt der Moschus sehr? -	36
3) Erregt und befördert der Moschus Blut- flüsse? - - -	37
	Von

XII

	Seite
Von der Wirkung des Moschus auf das Blut selbst - - -	41
Bewirkt der Moschus Kongestionen?	47

Zusatz des Herausgebers:

Ueber die Heilkräfte des Moschus im Allge- meinen - - -	61
Von der Wirkung des Moschus in der Wasser- scheu - - -	69

Zusatz des Herausgebers - 85

Von der Wirkung des Moschus in konvulsivi- schen Krankheiten - -	90
---	----

Zusatz des Herausgebers - 96

Von der Wirkung des Moschus in der Epi- leptie - - -	102
---	-----

Zusatz des Herausgebers - 108

Von der Wirkung des Moschus in der Epileptie der Kinder - - -	112
--	-----

Zusatz des Herausgebers - 119

Von der Wirk. des Moschus in der Hysterie	124
---	-----

Zusatz des Herausgebers - 149

Von der Wirk. des Moschus in der Manie	153
--	-----

Zu-

Zusatz des Herausgebers - 169

Von der Wirkung des Moschus in hitzigen inflammatorischen Fiebern - 174

Zusatz des Herausgebers - 183

Von der Wirkung des Moschus in bösartigen Fiebern - 191

Erster Zusatz des Herausgebers:

Ueber die Wirkung des Moschus in Nerven- und Faulfiebern - 203

Zweyter Zusatz des Herausgebers:

Ueber die Wirkung des Moschus in exanthematischen Fiebern - 213

Von der Wirkung des Moschus in Krankheiten des Kopfs - 220

Von der Wirkung des Moschus in Krankheiten der Brust - 232

Zusatz des Herausgebers - 239

Ist der Moschus in der Heilkunst entbehrlich? - 245

Zusatz des Herausgebers:

Ueber die Aehnlichkeit des Moschus mit dem Opium u. s. w. - 255

Ueber

XIV

	Seite
Ueber die Dosen und die Verfälschungen des Moschus - - -	259
Anmerk. des Herausgebers	263 ff.
Zusatz des Herausgebers	271

I.

Einleitung.

Schon vor langer Zeit wurde der Moschus mit nicht geringem Aufsehen in den Vorrath einfacher Arzneymittel aufgenommen. Vor einem Jahrhunderte gab Lucas Schröck (ein gelehrter, verdienstvoller Mann, kaiserlicher Leibarzt, Adjunkt und dann über 30 Jahre lang Präses der Akademie der Naturforscher) seine Geschichte des Moschus *) heraus. In diesem, mit vielem Fleisse und großer Gelehrsamkeit geschriebenen, Werke führt der

*) Diese Geschichte des Moschus hat ihren Ursprung aus einer Dissertation: De Moscho, welche der Vfr. 1667 unter Schenks Voritze vertheidigte, und vermehrt und verbessert unter dem Titel: Historia Moschi, Aug. Vindel. 1682. erscheinen liess.

der Verfasser mehreres aus der Naturgeschichte des Moschus an, indem er in drey eigenen Kapiteln von dem Moschusthiere, von dem Moschusbeutel, und von dem Geburtsorte des Moschusthieres handelt. Der Vfr. geht hierauf zur Anwendung des Moschus über, und setzt in besonderen Kapiteln die belebende Kraft des Moschus (*virtutem alexipharmacam*), seine stärkende Wirkung überhaupt und besonders auf Kopf, Augen, Ohren und Nase aus einander; er spricht von seiner Wirkung gegen den übeln Geruch aus dem Munde, gegen Zahnschmerz, von seinen Wirkungen auf Brust und Lungen, auf Herz, Leber, Milz und Magen, von seinem Nutzen gegen Leibschmerzen, Würmer, Mutterbeschwerden, Luftseuche, weibliche Unfruchtbarkeit, Gicht, und übele Gerüche. Er zählt hierauf in drey Kapiteln einen Wust von zusammengesetzten Medikamenten (flüssiger, trokner und mittler Konsistenz) auf, welche Moschus enthalten. Endlich spricht er auch von einem heiligen, politischen, ökonomischen, kosmetischen und emblematischen Gebrauch des Moschus im eigenen dazu bestimmten Kapiteln. Wie verdienstlich es dem gelehrten Vfr. geschienen hat, seine Mühe und Arbeit auf diese weitläufige Monographie verwendet zu haben, ersieht man

man aus einigen Worten in der Vorrede, wo es heisst: „Wenn irgend ein bisher „einfaches Produkt aus dem reichen Vorrath der Natur zum Nutzen der Menschen betrachtet zu werden verdient, so „verdient es gewiss der Moschus.“ Diese Abhandlung aber hat der Vfr. zur Befolgung eines Gesetzes obengenannter Akademie (zufolge dessen Präses, Adjunkten und Mitglieder bey Erlangung dieser Ehre gehalten sind, sich einen Gegenstand aus den drey Naturreichen zu wählen und die Naturgeschichte desselben abzuhandeln) geschrieben. Bey dieser Gelegenheit wurden diesen Gegenständen grosse Lobsprüche ertheilt, ihre Heilkräfte bis zum Himmel erhoben, und sie wurden gleichsam als Universalmittel ausgeschrieen. Diesem Gesetze haben wir Paullini's Lyceographie, Hertodts Crokologie, Sachs's Ampelographie und Gammaurologie, Wedels Moschologie u. s. w. zu verdanken. Kein Wunder also, dass Schröck bis zu den ältesten Schriftstellern, bis zu den Arabern zurückgeht, sich auf die Autorität derselben eben sowohl als auf die seiner Zeitgenossen verlässt, die Heilkräfte des Moschus sehr ausdehnt und ziemlich uneingeschränkt empfiehlt. So ist der Moschus bis auf die neueren Zeiten von den Aerzten, beson-

ders von den englischen, in grossen Ehren gehalten worden. Vielen praktischen Aerzten leuchtete das Werk: Praxis Londinensis gleichsam vor, worin den Kranken der Moschus sehr reichlich gegeben wird. Der Ruf des Moschus wurde durch mehrere praktische Schriften ausgebreitet, und er beschäftigte so sehr die Aerzte in den verschiedensten Gegenden, gleich als hätten die feinen Ausflüsse des Moschus ihre Köpfe so eingenommen, daß sie allen Lobeserhebungen und Empfehlungen unbedingtes Zutrauen schenken mußten. Durch zu leichtsinniges Vertrauen und blinde Begeisterung wurden nicht wenige Aerzte dahin gebracht, daß sie gar nicht mehr Anstand nahmen, ihren Kranken, ja bisweilen ohne Rücksicht auf den Zustand derselben, dieses wunderbare Medikament zu reichen. Alle Schriften über Therapie und Arzneimittellehre sind voller Lobsprüche von den Kräften und Eigenschaften des Moschus, weil die Verfasser derselben glaubten, sie hätten jenen Empfehlungen, besonders den englischen, nichts entgegenzusetzen, indem der Moschus ein Mittel sey, welches andere zur Wiederherstellung der Gesundheit nöthige Hilfsmittel übertreffe und dieselben weit hinter sich zurücklasse.

Nachdem Gmelin in einem Briefe von Collinson gelesen hatte, daß das t u n q u i n i s c h e P u l v e r wegen seiner wundervollen Wirkungen bis zum Himmel erhoben werde, setzte er seiner Inauguraldissertation folgenden wohlklingenden Titel vor: *Specificum antidotum novum adversus morsum canis rabidi, febres malignas pesti proximas et exanthematicas varias, inflammatorias singultui junctas, manias, et melancholias. Tübingæ 1750.*

Weit entfernt, die geleisteten Wirkungen des Moschus gänzlich in Zweifel zu ziehen, und so vielen berühmten Männern öffentlich zu widersprechen, rüge ich nur die Leichtigkeit, mit welcher einige Praktiker alle ausländischen Mittel, sobald sie ausposaunt werden, ergreifen, und, welche ein blindes Wagestück! — die Anwendung derselben zur Heilung der Krankheiten noch weiter ausdehnen, als es selbst jene Lobredner verlangen. Es giebt nämlich Aerzte, welche durch ein für wirksam erklärtes Lieblingsmittel fast alle Krankheiten, wenn sie auch in Betreff der Ursachen und des Subjekts noch so verschieden sind, heilen wollen; ja sie lassen sich oft kaum davon zurückbringen, wenn ihnen auch der widrigste Erfolg in die Augen springt, und sie schreiben die aus dem Gebrauch des Mittels entstehenden

fibelen Erscheinungen nicht diesem zu, sondern sie zählen dieselben zu den Symptomen der heftigen Krankheit. (a)

Wenn aber solche Mittel ohne gehörige Ueberlegung der Kunst aufgedrungen und ohne Unterschied angewendet werden, so erhält diese nicht mehr Gewissheit und Umfang, sie wird vielmehr verwirrter, ungewiss und ungründlich. Der Erfolg der Kur wird dadurch immer, wenn nicht unglücklich, doch zufällig: das Wohl des Kranken wird einem zweideutigen Zufall über-

(a) Wie sehr man sich täuschen kann, wenn man mit blindem Vertrauen zu neuen, ausposaunten Universal- und spezifischen Mitteln seine Zuflucht nimmt, lehrt die allerneueste Geschichte der Heilkunst durch unzählige Beyspiele. Von denjenigen Aerzten aber, welche lieber Menschenleben opfern, als sich aus ihrer alten bequemen Lage auch nur um ein Haar breit bewegen, und welche eine Krankheit lieber ungeheilt lassen, als zu ihrer Heilung eine neuere Methode annehmen, von diesen Aerzten sagt Zimmermann (von der Erfahrung in der Arzneykunst B. I. S. 20): „Sie lieben ihre einmal gefassten Begriffe, ihren angenommenen Geschmack, ihre festgesetzten Gewohnheiten so sehr, daß sie jeden Menschen, der ihnen etwas anders begreiflich machen will, so sehr hassen, wie die Irrländer die Engländer, welche sie durch Strafgesetze zwingen, ihre Pferde nicht mehr, nach der wohlhergebrachten Gewohnheit, bey dem Schwanze zu zäumen.“

MI.

überlassen, und es wird mit dem Leben eines Menschen gespielt, weil man weder weiß, warum man etwas thun soll noch warum man es gethan hat. Allen Aerzten, welche hierauf nicht achten, genügt es schon, gelesen oder gehört zu haben, daß ein Mittel, besonders ein ausländisches von Aerzten (nicht immer von Quacksalbern; diess wäre schimpflich!) empfohlen worden ist, und daß es im Verzeichnisse der Krankheiten, welche es zu heilen vermag, aufgeführt wird; es genügt ihnen, wenn auch keine hinreichende Anweisung hinzugefügt wird, unter welchen Umständen, in welcher Periode der Krankheit, in welcher Dosis, welchen Subjekten das Mittel gegeben werden kann oder muß.

In gegenwärtiger Schrift über den Moschus, welchen ich hier einer etwas strengern Untersuchung unterwerfen wil, werde ich nichts von seiner Naturgeschichte aufstellen. Diese haben mehrere berühmte Männer weitläufig dargestellt, auf welche ich meine Leser verweise. Ich besitze auch nicht alle Schriftsteller, welche mit eigenem Fleisse von dem Moschus als Heilmittel und von den medizinischen Kräften desselben geschrieben haben; ich konnte sie auch nicht erhalten, um ihre Behauptungen zu prüfen. Ich habe weder Salamon Alberti's Rede über die

Natur und Wirkfamkeit des Moschus, noch Schenks Dissertationen vom Moschus, noch Wedels Moschologie gesehen. Sollte aber nicht schon der einzige Schröck hinreichend seyn, welcher zu beweisen versucht hat, daß der Moschus nicht nur dem Herzen dem Hirn und den Nerven, sondern allen Eingeweiden ohne Ausnahme wohl bekomme und die Krankheiten aller dieser Theile heile? Ich entbehre die genannten Schriften mit noch geringerm Nachtheile, da ich viele andere auch neuere Schriftsteller über Heilmittellehre und Pharmacie kenne, welche die Kräfte dieses Mittels sehr loben. Unter diesen befinden sich die zwey berühmten Männer, Cranz *) und Vogel **), welche sich auf die Autorität und auf die Lobsprüche der von ihnen angeführten Schriftsteller verlassen, und behaupten, der Moschus sey wirksam gegen die Wasserscheue, gegen konvulsivische Krankheiten, gegen Hysterie, Wahnsinn, bösertige Fieber, und als Amulet zur Vorbeugung der Blattern. Niemand aber hat sich bey der Aufzählung derjenigen Krankheiten, zu deren Heilung Moschus für passend gehalten wird, so viel Mühe gegeben, als

*) S. dessen Mat. med. Tom. I. p. 152. 153.

**) S. dessen Hist. mat. med. p. 335.

als Piderit *). Nachdem er nämlich die Eigenschaften des Moschus überhaupt entwickelt hat, stellt er folgende Krankheiten auf, in welchen der Moschus seiner Kräfte wegen anzuwenden sey: Konvulsionen, Epilepsie, Hysterie, gefährliche Symptome der Fieber (als Schlucksen, Zittern, Krämpfe, Sehnenhüpfen, Irrereden, Angst), Krampfhusten, Wasserscheue, Raserei, Symptome bössartiger Fieber, Blattern. Ein ganzes Heer von Krankheiten und Symptomen! Es kann uns also nicht gegen alle Erwartung seyn, wenn wir Aerzte finden, welche den Moschus für ein Polychrest und Panchrest halten und glauben, daß man durch seine Hilfe jenes Heer tapfer bekämpfen und bezwingen könne. Auf diesem Wege aber wird die Ausübung der Medizin sehr leicht und sie bedarf nicht erst vieler Ueberlegung und Beurtheilung.

Doch auch der warme Lobredner der Heilkräfte des Moschus, Schröck, konnte mitten unter den Lobeserhebungen, welche er diesem Mittel zur Heilung vieler Krankheiten macht, bey seiner Gelehrsamkeit und Erfahrung die Nachtheile des Moschus nicht übersehen. Er widmet der Beschreibung derselben ein ganzes Kapitel, wo er unter andern sehr weislich sagt:

a 5

„Ob-

*) S. dessen Pharmac. rational. p. 267.

„Obgleich die ganze Welt die unendlich
 „großen Wirkungen des Moschus rühmt,
 „so ist er dennoch kein Mittel, das allenthal-
 „ben heilsam wäre, sondern der Gebrauch
 „desselben hat nicht selten übele Folgen,
 „und man muß ihn daher mit Vorsicht an-
 „wenden“. (b)

Die zu einfache, aber vielen praktischen
 Aerzten hinreichende Kenntniß, daß dieses
 oder jenes Mittel, welches allgemeinen Bey-
 fall hat, zur Heilung dieser oder jener
 Krankheit nützt, richtet unfäglichen Scha-
 den bey der Untersuchung am Krankenbet-
 te an. Es ist zu bedauern, daß sehr we-
 nig Aerzte auf die physischen Veränderun-
 gen Rücksicht nehmen, welche durch die
 angewendeten Mittel in den festen und flüs-
 sigen Theilen hervorgebracht werden, und
 daß sie nicht vor der Verordnung überle-
 gen, ob diese Veränderungen zur Hebung
 der

(b) Nur von den indifferentesten Mitteln gilt allenfalls
 der Gemeinpruch: Hilft es nichts, so scha-
 det es nichts. Aber sobald ein Mittel diese
 Stufe überstiegen hat, d. h., sobald es mehr als
 ein Titular-Arzneymittel ist, so ist es auch aus-
 gemacht, daß, je kräftiger und je heilsamer es in
 bestimmten Fällen wirkt, es sich in andern, die-
 sen entgegengesetzten, desto schädlicher zeigen
 wird, und daß sich bey einem thätigen Heilmit-
 tel gar kein Fall denken läßt, wo es an und für
 sich weder helfen noch schaden sollte.

MI.

der erkannten nächsten Ursache geschickt sind oder nicht, ob sie der letztern vielmehr in ihrer Wirkung helfen und diese befördern, oder ob sie vielleicht etwas bewirken könnten, was der Arzt nicht wollte und was den richtigen Heilanzeigen geradezu widerstritte.

Es sey mir erlaubt, folgende sehr wichtige Erinnerungen von Tissot *), welche ich schon bey einer andern Gelegenheit angeführt habe **), hier zu wiederholen:

„Der Mangel an Aufmerksamkeit auf die
 „Wirkungen der verordneten Mittel scheint
 „mir die Ursache vieler Fehler zu seyn, die
 „täglich in der Medizin vorkommen und die so
 „sehr viel Uebel anrichten. Was muß ich
 „bey dem Kranken, welcher sich meiner Be-
 „handlung anvertrauet, verändern? Was
 „wird das Mittel, welches ich ihm verord-
 „nen will, bewirken? Dies sind zwey Fra-
 „gen, die jeder Arzt an sich thun sollte, auf
 „welchen die ganze Ausübung der Medizin
 „beruht, und auf welche, wie ich versichern
 „kann, mit größerer Gewissheit als man
 „ins-

*) S. dessen Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten; deutsch herausgegeben von J. Chr. G. Ackermann, 1790. Vorr. S. 42.

**) B. Vorrede zu meiner Schrift: de Vesicantibus.

„insgemein glaubt, geantwortet werden
„kann. (c)

„Allein ich gestehe auch mit wahrem Be-
„dauern, dass man eben so gut auch fra-
„gen könnte, wie viel Aerzte es gebe, die
„sich diese Fragen vorlegen? Und wie
„viele darauf mit derjenigen Richtigkeit
„und Gewissheit antworten können, welche
„zur Ueberzeugung, dass man nicht scha-
„det, erforderlich ist? Wahrlich, das
„Nichtschaden muss das vorzüglichste
„Objekt der Medizin seyn!“

Um diese so gefährliche Klippen auch
bey der Verordnung des Moschus zu ver-
meiden, wollen wir vor allem andern, oh-
ne einige Rücksicht auf die einzelnen Krank-
heiten, mit Aufmerksamkeit und Genauig-
keit die wahren Wirkungen untersuchen,
welche, wie uns viele wiederholte Erfah-
rungen deutlich zeigen, der Moschus, in
den menschlichen Körper gebracht, auf die
festen und flüssigen Theile desselben hat.

II.

(c) So einleuchtend der erste Satz ist, eben so wenig
kann man den letzten am Krankenbette ein-
räumen.

MI.

II.

Erste Erfahrung.

Der Moschus wirkt mit erstaunlich grosser Kraft auf die Nerven, er durchdringt das ganze Nervensystem und setzt es in Bewegung.

Es existiren drei Abhandlungen von dem berühmten Naturforscher Robert Boyle: 1) Von der wunderbaren Feinheit der Ausflüsse; 2) Von ihrer bestimmten Natur; und 3) Von ihrer vorzüglichen Wirkksamkeit. Der berühmte Fr. Hoffmann, welcher Boyle's scharfsinnige Sätze sehr genau kannte, behauptet, dass eine Materie von sehr geringem Umfange eine ungewöhnliche Erregung in dem Nervensystem hervor-

vorbringen könne, welche groſſe naturwidrige Bewegungen zu verurfachen vermöge *).

Van Swieten entwickelt dieſen Gegenſtand vollſtändiger. Er ſagt: **)

„Es geht aus ſehr ſicheren Beobachtungen hervor, daſs es in der Natur Materien giebt, welche auf die feinſte Flüſſigkeit unſeres Körpers, Nervengeiſt gehannt, eine vorzügliche Wirkſamkeit zeigen und den ganzen Körper auf beſondere Arten zu verändern im Stande ſind. Indeffen hängt doch dieſe ganze Kraft von Körperchen oder Ausflüſſen ab, die ſo klein und ſo fein ſind, daſs ſie nicht nur den Sinnen, ſondern auch der Entbildungskraft entgehen.“

Um ihre Behauptungen durch Beyſpiele zu erläutern, führen Fr. Hoffmann und Van Swieten den Moſchus, das Zibeth und die ſtinkende Aſa an. Und wirklich verbreiten ſich immerwährend die feinſten Ausflüſſe in vollen Strömen aus allen riechenden Naturkörpern wie aus einer unverſiegbaren Quelle, ſie erfüllen die umliegenden Luftſchichten, mit deren Elementen ſie ſich vermischen, und gelangen mit der nach allen Seiten ſich bewegenden Luft ſchnell zur Naſe. Unter allen Naturkörpern aber verbreitet der Moſchus, nach Neumann, ***)

den

*) S. deſſen Med. Syſt. Tom. III. Sect. I. c. V. §. 10.

**) S. deſſen Commentar. in Boerh. Aphoriſm. etc. Tom. I. p. 773.

***) In ſeinen Lection. chymic. p. 1289.

den stärksten Geruch; er rath daher den Apothekern, ihn sorgfältig zu verwahren, in Gläsern mit bleiernen Stöpfeln, welche noch überdies mit einer nassen Blase umwickelt sind, aufzuheben, und ihn nicht an einen warmen Ort hinaustellen. Mit Grund also legt König *) dem Moschus die größte Flüchtigkeit bei. Und in dieser Hinsicht übertrifft er auch wirklich alle bekannten flüchtigen Körper. Seine sehr leicht beweglichen und riechenden Theilchen sind, wenn sie sich von den fixen gummi-harzigen und erdigen Theilen, in denen sie eingehüllt sind, losmachen, über alle Vorstellung theilbar, und diese Atomen würden sich, wegen ihrer allen Begriff übersteigenden Feinheit, kaum mit mathematischen Punkten vergleichen lassen.

Wenn sich in einem sehr geräumigen Zimmer so viel Menschen versammeln würden, daß sie es ganz ausfüllten, und es würde an einen Ort dafelbst ein einziges Gran Moschus hingelegt, so würde sich der Geruch durch die ganze Zimmerluft verbreiten, und auch allen Anwesenden ohne Ausnahme merklich seyn. Es müßten also die ausströmenden Theilchen die Schleimhaut aller anwesenden Nasen unmittelbar berühren; das einzige Gran müßte alles dieses verlieren, und doch hat dann der Moschus, auf eine genaue Wagschale gelegt, nichts von seinem Gewichte verloren.

Car-

*) S. dessen Regn. animal. p. 282.

Cartheuser erzählt, indem er von der erstaunlichen Feinheit dieser Theilchen spricht, daß ein einziges Gran Moschus einige Jahre lang ohne Unterlaß einen starken Geruch verbreitet und daß ein ganzes Pfund von einem geruchlosen Pulver durch einigtes Vermischen mit jenem Gran ganz den Geruch annimmt *).

Boerhaave kannte keinen Körper, welcher seinen Geruch länger behielt und weiter verbreitete, als der Moschus, und er erzählt, daß der Moschusgeruch 40 Jahre lang in Zimmern geblieben ist, obgleich das Haus nicht unbewohnt war **).

Indessen behauptet Hoffmann, daß diese Ausflüsse aus dem wohlriechenden Moschus trotz ihrer erstaunlichen Kleinheit dennoch eine sehr große Wirksamkeit besitzen ***).

Alle bisher erzählten Erscheinungen beweisen deutlich, daß der Moschus, wenn er in unsern Körper gebracht wird, bei seiner so großen Theilbarkeit ohne Zweifel in die kleinsten abgelegensten Theile dringen muß, und daß ihm in dem Körper nichts unwegsam seyn kann (d).
Ge-

*) S. dessen Fundam. Mat. med. P. II. p. 376.

**) De morbis nerv. p. 744.

***) a. a. O.

(d) Diese mechanische Erklärung der durchdringenden Kraft des Moschus dürfte wohl keinen allgemeinen Bey-

Gewiss mit dem größten Recht nennt **Cranz** den Moschus das den ganzen Körper am meisten durchdringende Mittel *).

Vogel bemerkt, daß der Moschus mit erstaunender Kraft den Körper durchdringt **).

Van Swieten gab einem achtjährigen Mädchen in einigen Tagen zehn Gran Moschus, und Speichel, Schweiß und Haare rochen nach Moschus ***). (d)

Auch

*) S. dessen Mat. med. I. p. 152.

**) S. dessen Hist. Mat. med. p. 355.

***) a. a. O. III. p. 437. — Von Schweißsen, welche nach dem gebrauchten Moschus rochen, S. auch River. Cent. IV. Observ. 35.

Beyfall erwarten — obgleich man vor der Hand von der schnellen durchdringenden Wirkung aller flüchtigen Reizmittel noch keine genügende Erklärung zu geben im Stande ist.

Ml.

(d) **Massa** (*Journal étranger. Juillet 176. p. 235.*) bemerkte bey einem epileptischen Mädchen, welches er durch Moschus wiederherstellte, daß der **Schweiß** nach dem Gebrauch dieses Mittels nicht im geringsten danach roch, aber der **Stuhlgang** und der **Urin** behielten noch diesen Geruch einige Tage lang. — Man verzeihe mir, wenn ich noch Bedenken trage, diesen Thatfachen oder vielmehr den daraus gezogenen Resultaten Glauben

Auch die Chineser behaupten von dem Moschus, daß sein Geruch alle Gefäße, alle Absonderungen, die Haare, das Fleisch und die Knochen durchdringt und alle Gefäße öffnet *).

Wenn es auch nicht von dem lebendigen oder rohen Quecksilber gilt (denn dieses geht, so wie es verschluckt wird, beynahe in derselben Quantität mit dem Stuhlgange ab), so ist es doch von den Quecksilber-Präparaten gewiß, daß sie in die kleinsten Gefäße übergehen und daselbst ihre Wirkungen äußern; daher auch Boerhaave irgend-

*) S. de Halde description de l'empire de la Chine. P. III. p. 605.

ben beyzumessen. Der Geruch der verschiedenen ausgefonderten Materien konnte in diesen Fällen wahrlich von Zufälligkeiten abhängen. Wie leicht konnte von der Medizin etwas verschüttet worden seyn, und es kam nur darauf an, wohin es fiel, um dem Schweißse oder dem Urin oder dem Stuhlgange den Geruch mitzutheilen. In dieser Vermuthung bestärkt mich, ausser einer vielleicht natürlichen und richtigern Idee von der Sekretion überhaupt, noch das Stillschweigen so vieler Aerzte über diesen Punkt. Die Anzahl der Aerzte, welche nie Moschus gegeben haben, dürfte wohl sehr geringe seyn, und doch haben nur ein Paar jene Bemerkungen, die noch obenein verschieden ausfallen, gemacht. Denn auf die von Halde erzählte Beobachtung ist wohl wenig Rücksicht zu nehmen.

gendwo das Quecksilber mit der allenthalben durchkriechenden Viper vergleicht. Und nun erst der Moschus, dessen äusserst feine Elemente ohne Zweifel selbst den Weg in die Nervenröhrchen offen finden und sich daselbst mit dem feinsten Nervenstoffe verbinden!

Robert Whytt erkennt die Wirkung des Moschus auf die Nerven überhaupt an, und behauptet, daß der vorzüglichste und merkliche Nutzen desselben von seiner Wirkung auf die Nerven des Magens herkommt, obgleich die Art, wie er auf diese wirkt, unbekannt sey. *)

Boerhaave begnügt sich mit der Anmerkung, daß die Wirkfamkeit des Moschus auf das ganze Nervensystem erstaunlich ist **).

Obgleich aber, wie Boerhaave bemerkt ***), dieser Naturkörper in sehr geringer Menge äußerst wohl behagt (weshalb man auch bey der Bereitung des Räucherwerks die Kräfte der übrigen Ingredienzen durch eine sehr geringe Menge Moschus zu verstärken pflegt), so folgen doch nicht

b 2

immer

*) S. dessen sammtl. zur praktischen A. K. gehörige
Schriften. Leipzig, 1771, S. 500.

**) De morb. nerv. p. 744.

***) 2. a, O.

immer auf den Gebrauch desselben angenehme behagliche Empfindungen. (e)

Es ist nicht immer wahr, was Fuller, König, Valentini u. a. m. (welche ich weiter unten anführen werde) behaupten, daß nämlich der Moschus ein vorzügliches herz- und nervenstärkendes Mittel sey, daß er die Nerven geister angenehm afficire und erquicke, und daß es kaum ein herzstärkendes Mittel gebe, welches sich mit ihm messen könnte.

Auch ist es nicht allenthalben gewiß, was R. Whytt behauptet, daß nämlich der Moschus durch seine besondere Reizung nicht nur die Nerven für die Reizung vieler schädlichen Materien weniger empfindlich mache, sondern ihnen auch eine gewisse Lebhaftigkeit, wenigstens für eine kurze Zeit, ertheile *). Es ist vielmehr
sehr

*) a. a. O.

- (•) Eine sehr geringe Menge des Moschus, als eines Reizmittels, bringt in den sehr erregbaren Geruchsnerven eine etwas erhöhte, und daher angenehme Erregung hervor, statt daß eine zu große Menge die Erregbarkeit des Geruchsorgans (es versteht sich von selbst, blos des sensiblen Theils desselben) erschöpft oder wenigstens eine zu starke Erregung in diesem Organe hervorbringt. Erschöpfung und zu starke Erregung, beyde theilen sich den benachbarten Organen mit, und so entsteht im ersten Fall Ohnmacht, im zweyten Kopfweh.

MI.

sehr wahr und durch tausend Erfahrungen erwiesen und ausgemacht, dass der Moschus, wie Ludovici sagt, „sehr vielen äusserst zuwider ist“ *). (f)

Es gereicht auch dem Moschus zu keiner grossen Ehre, wenn Cranz behauptet, dass er ein starkes, den Körper in Aufruhr bringendes, Mittel (*validum, corpus turbans*) ist **).

Böcler empfiehlt daher den Aerzten, bey Verordnungen des Moschus, vorzüglich für Weiber, vorsichtig zu seyn ***).

Auch Boerhaave sagt, dass Männer den Moschus vertragen, dass aber Weiber, selbst ge-

b 3

fun-

*) S. dessen *Pharmacia moderno seculo adplicanda*, p. 358.

**) *Mat. med.* Tom. I. p. 152.

***) S. dessen *Anmerk. zu Herrn. Cynof. mat. med.*

(f) Man sieht hier deutlich, wie partheiisch Tralles die Autoritäten für und wider den Moschus zum Nachtheil desselben abwägt. Ein Fuller und ein Robert Whytt haben doch wohl mehr Gewicht, als Ludovici u. s. w.? Die Leser werden es weiter unten an mehreren Stellen finden, wie auffallend Tralles sich bestrebt, die Autoritäten für den Moschus, durch oberflächliche Anführung derselben und durch desto grössere Weitläufigkeit in der Aufstellung der Autoritäten gegen denselben, zu schwächen.

MI.

funde, ihn nicht vertragen *). An einer andern Stelle aber sagt er: „der Moschus kann die Nerven so erregen, daß, sobald sein Geruch wahrgenommen wird, die heftigsten Krämpfe, nicht nur bey Weibern, sondern auch bey hypochondrischen Männern entstehen **).“

Eben so sagt Van Swieten, daß der Moschus und das Zibeth einen so starken Geruch verbreiten, daß sie hysterischen und hypochondrischen Personen oft große Beschwerden machen ***).

So sagt auch Carthäuser: „der Geruch (des Moschus) allein ist Vielen sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, besonders aber hysterischen Frauenzimmern so sehr zuwider, daß sie ihn ohne Ohnmacht und große Angst nicht vertragen können ****).“

Van Swieten meint, der Moschus schade oft, wenn auch nicht den Patienten, doch den Umstehenden durch seinen Geruch *****). Ein Mädchen, dem Van Swieten Moschus gab, wurde den Leuten, die nicht daran gewohnt waren, durch den zu starken Geruch beschwerlich *****).

Lo-

*) Prælect. ad Institut. §. 1112.

**) De morb. Nervor. p. 744.

***) Commentar. Tom. III. p. 379.

****) Fund. mat. med. II. p. 380.

*****) Commentar. III. p. 379.

******) a. a. O. III. p. 437.

L o c h e r erzählt, er wollte die Heilkräfte des Moschus im Krankenhause versuchen; weil aber der äufserst durchdringende Geruch die ganze Gegend des Hospitals einnahm und ihm dies viele Schwierigkeiten machte, so fand er es für rathsam, ein anderes kräftiges Mittel an die Stelle des Moschus zu setzen *).

III.

Zweite Erfahrung.

Der Moschus beschleunigt und verstärkt den Blutumlauf und vermehrt dadurch die thierische Wärme.

Diese Erfahrung ist ausser allem Zweifel und kann jedem handgreiflich gemacht werden, wenn er nämlich den Puls eines Menschen, der Moschus in grösserer oder geringerer Gabe genommen

b 4

nom-

*) Praktische Beobachtungen über die Lustseuche, Fallsucht und Tobsucht, S. 63.

nommen hat, genau untersucht; er wird ihn geschwinder, voller und stärker finden. (g)

Sehr viele Aerzte haben immer diese Wirkung des durchdringend riechenden und etwas scharf schmeckenden Moschus beobachtet, und sie stimmen also in Rücksicht auf seine Kraft, den Lebensstrom in stärkere Bewegung zu setzen und das Blut zu erwärmen, insgesammt überein.

Schröck sagt: „Jedermann weiß, daß der „Moschus vortrefliche Hilfe zur Stärkung des „Körpers leistet, daher auch die Ambramoscha-
„ta

(g) Kein genauer Beobachter wird hier dem Verf. unbedingt einräumen, daß der Puls nach dem Gebrauch des Moschus geschwinder wird. Freylich bey einem gefunden Menschen oder direktasthenischen Kranken wird der Moschus, so wie der Wein, ohne Regel angewendet, den Puls beschleunigen. Aber bey dem Zustande der Asthenie, wobey das Gefäßsystem mit im Spiel ist und der Puls zwar schwach aber oft (wie z. B. im hohen Grade des Typhus mit großer Reizbarkeit) so geschwind ist, daß er kaum zählbar ist, hier wird gewiss der Puls, wenn Moschus oder andere flüchtige Reizmittel in gehörig geringer, aber oft wiederholter und steigender Dose gereicht werden, mit jeder Gabe an Geschwindigkeit abnehmen. Diese nicht selten sich darbietende Beobachtung, habe ich selbst oft zu machen Gelegenheit gehabt. Ja, ich bin fest überzeugt, daß die Reizmittel in diesem Fall nicht gehörig angewendet worden sind, oder daß sie, wegen Gastrizism u. f. w. gar nicht angezeigt waren, wenn nicht der Puls auf ihren Gebrauch an Geschwindigkeit abnahm.

Ml.

„ta schon in der kleinsten Dose hier und da als
 „das größte Stärkungsmittel aller Eingeweide ge-
 „rühmt wird“ *). — Er beruft sich auf die Ara-
 ber, auf Matthiolus Lullius u.a.m., und
 bemerkt, daß sowohl häufige Erfahrung, als
 beynahe unendlich viele Zeugnisse von Aerzten
 lehren, welche vorzügliche Kraft, das Herz zu
 stärken, der Moschus besitze **). Er erklärt
 dies auf folgende Art: „Weil dieses Mittel Ue-
 „berfluß an dem geistigsten Schwefel und an
 „flüchtigem Salze hat, das Blut mit diesen war-
 „me thätigen Bestandtheilen versieht, aus-
 „dehnt, und folglich auch die trägen Geister
 „erweckt, die mangelnden ersetzt. Es mag
 „äußerlich oder innerlich eindringen, zu den
 „Lungen oder in den Magen gebracht werden,
 „so wird es doch zur Belebung des Bluts dahin
 „gebracht. Ein angenehmer Geruch ist den
 „Nervengeistern angenehm, er erweckt und
 „vermehrt dieselben und verschafft also dem Her-
 „zen nicht wenig Stärke“. An einer andern
 Stelle sagt er: „der Moschus vermag das Blut zu
 „stärkerer Bewegung anzureizen, indem er aus
 „den Magen in die Blutgefäße, lymphatische
 „Gefäße und Nervenröhrchen übergeht“ ***).
 Er erlaubt daher Schwangeren zur Herzstär-
 kung

b 5

*) a. a. O. Cap. XIX. De moschi vi confortante.

**) a. a. O. Cap. XXVII. De moschi vi cordiali p.
 133. 134.

***) a. a. O. Cap. XXXIII. p. 147.

kung nur einen eingeschränkten Gebrauch des Moschus, damit nicht die dadurch bewirkte zu starke Bewegung des Bluts eine unzeitige Geburt herbeyführe *). Er meint, der Moschus sey warm, und beweiset aus den Zeugnissen der Araber und anderer Schriftsteller, daß er den Körper offenbar erhitze **). Ja er nennt ihn sogar ein heißes Mittel, und führt S a l o m o n A l b e r t i a n, welcher behauptet, der Moschus entzünde das Blut ***).

Zur Bekräftigung des Gefagten, will ich, wie es meine Leser mit Recht von mir fordern können, mehrere Zeugnisse berühmter Schriftsteller anführen.

F e r n e l zählt den Moschus unter die warmen Magenmittel (*cardiaca*), und sagt von ihm, daß er erwärmt und austrocknet ****).

König sagt: „Der Moschus ist ein vorzügliches herzstärkendes Mittel (*cordiale*), welches die Lebensgeister angenehm erquickt und „die matte träge Blutmasse erweckt *****)“.

Valentini behauptet, die Kräfte des Moschus bestehen in sehr flüchtigen, erwärmenden, die Lebensgeister stärkenden, und das Blut

*) a. a. O. p. 152.

**) a. a. O. Cap. XIV.

***) a. a. O. Cap. XXI. p. 120. p. 98.

****) Method. med. Libr. V. c. 21.

*****) Regn. anim. p. 282.

Blut im Fortströmen ununterbrochen erhalten-
den Bestandtheilen, und fast kein Mittel, wel-
ches das Herz zu stärken vermöge, sey ihm vor-
zuziehen *).

Böcler behauptet vom Moschus, dafs er
das Blut zu aufrührerisch mache **).

Van Swieten sagt: „diejenigen Mate-
rien, welche einen starken Geruch verbreiten,
heiffen im Lateinischen *virosa*. Diese *virosa*, wie
sie Virgil nennt, das Bibergeil, der Moschus,
das Zibeth erhitzen, erregen, bewegen“ ***).

Robert Whytt gesteht, der Moschus er-
hitze, aber weniger als das Bibergeil ****).

Huxham bemerkt, der Moschus habe eine
erstaunende Kraft, durch die Haut zu treiben,
er erhitze indessen nicht zu sehr *****). Nichts
desto weniger führt er den Moschus an einer an-
dern Stelle in einer Reihe hitziger Mittel auf,
und hält ihn gleich dem *pulv. Contrayeruae com-
positus*, der Myrrhe, dem Safran, dem The-
riak, dem Mithridatium und der aus lauter Ge-
würzen zusammengesetzten *Confectio cardia-
ca* *****). Jedes Mittel, welches Schweifs be-
wirkt,

*) Histor. simplic. p. 307.

**) Anmerk. zu Herrm. Cynos. Mat med. P. II. p. 40.

***) Commentar. Tom. III. 378.

****) Sämmtl zur prakt. A. K. gehörige Schriften.
Leipz. 1771. S. 504.

*****) Opp. phys med. Tom. I. p. 306.

*****) a. a. O. Tom. II. S. 138.

wirkt, muß nothwendig den Blutumlauf vermehren und erhitzen (h).

Da die Blattern, nach Sydenhams Beobachtungen, desto eher zusammenfließen, je früher vor dem vierten Tage sie zum Ausbruch kommen, so giebt Rosenstein den Rath, zur Verhinderung des zu frühen Ausbruchs, in den ersten drey Tagen sich des Moschus zu enthalten *), gewiß aus keiner andern Ursache, als weil es nachtheilig ist, daß er den Blutumlauf beschleunigt und verstärkt und die Hitze vermehrt.

Löfke sagt, man müsse den Moschus als wirklich hitziges Mittel betrachten, welches durch seinen Reiz die Bewegung des Herzens und der Arterien sehr vermehre **).

Fuller behauptet, daß der Moschus durch eine sehr angenehme Belänftigung die matten Geister erquicke, und ein sehr edles Cardiacum sey ***); er versichert aber an einer andern Stelle, daß der Moschus das Blut kräftig in Bewegung setze ****).

Auch

*) Von den Kinderkrankheiten S. 179.

**) Materia medica, 1773. S. 529.

***) Pharmacop. extempor. p. 205, 206.

****) a. 2. O. p. 302.

h) S. unten Zusatz des Herausgebers. 1) Mt.

Auch Boerhaave steht nicht an, die ganz besonderen Gerüche im Ambra, Benzoe, Bibergeil, Moschus, Storax und Zibeth unter die reizenden Cardiacae zu zählen *).

In dieselbe Klasse setzt auch Cranz den Moschus **).

Triller bemerkt, daß der Moschus eine erhitzende, verdünnende, zertheilende, herzstärkende Kraft besitze ***).

Auch Piderit sagt vom Moschus, daß er den Umlauf des Bluts bald und außerordentlich vermehrt, daß er reize, auflöse, den Schweiß mächtig treibe und Blutflüsse befördere ****).

Mercurialis geht wohl zu weit, wenn er den Moschus für die stärkstriechende Materie und für ein Gift hält, wenn er innerlich genommen wird, und zwar aus dem Grunde, weil, wenn er unvermischt an die Nase gebracht, sogleich Nasenbluten entstehe; er werde daher auch innerlich die Gefäße mit Gewalt öffnen, und durch seine Feinheit und Schärfe den Ausfluß des Bluts befördern *****).

Doch rath Höfer mit Recht, in jeder Hämorrhagie, die man stillen muß, den Moschus
zu

*) Institut. §. 1112.

**) Mat. med. p. 152.

***) Dispensat. universal. P. I. p. 290.

****) Pharmac. rational. p. 268.

*****) Libr. I. de Comp. medicam. c. 15.

zu vermeiden, weil er durch die Stärke des Geruchs und durch seine außerordentliche Feinheit den Blutfluss vermehren würde *).

Auch Hippocrates erinnert, daß gewürzhaftes Räucherwerk den weiblichen Monatsfluß treibe **).

Schröck versichert, daß man nicht ohne Grund behauptet, der Moschus befördere, innerlich genommen, die monatliche Reinigung, und führt Jakob Sylvius, Ludw. Mercatus, Roder. a Castro, Joh. Prevot, Hearnius u. a. m. als Gewährsmänner an. Er giebt folgenden Grund an: „der Moschus löset durch seine verdünnende Kraft nicht nur die schleimigen Flüssigkeiten auf und hebt die Störungen in den Gefäßen des Uterus, sondern er verdünnt auch selbst das zu dicke träge Blut, und bringt es in Wallung, er mag innerlich oder äußerlich gebraucht werden; daher treibt er auch die Kindbetterinreinigung ***).

Bartholin führt eine Frau an, welche durch den bloßen Moschusgeruch ihre unterdrückte monatliche Reinigung wiederherstellte ****).

Ich

*) Hercul. med. Libr. II. C. 3.

**) Aphorism. Sect. V. aph. 28.

***) a. a. O. p. 148. ff.

****) Cent. II. Hist. nat. 87.

Ich glaube, es bedarf keiner Zeugnisse mehr, um die Wahrheit zu unterstützen, daß der Moschus den Blutumlauf ansporne und den Körper erhitze. Das Letztere ist die Wirkung des Ersteren. Und in der That gestehen ja alle Aerzte, welche in Fiebern oder anderen Krankheiten mit trägem langsamem Pulse, Moschus zur Erweckung desselben verschreiben, daß sie überzeugt sind, der Moschus habe jene Eigenschaft.

Zusatz des Herausgebers.

- 1) Bewirkt der Moschus einen übermäßigen Schweiß?

Tralles bejahet diese Frage an mehreren Stellen, indem er sich auf Autoritäten beruft. Wenn es unbedingt wahr wäre, so müßte allerdings das Ansehen des Moschus als eines vorzüglichen Reizmittels dadurch sinken, weil übermäßiger Schweiß bey Schwäche nothwendig eine desto größere zur Folge hat. — Auf welche Art die sogenannten schweißtreibenden Mittel die Vermehrung der Hautausdünstung befördern, ist nicht so leicht erklärlich, als es manchem alten Dogmatiker wohl geschienen hat. Daß verstärk-

ter

ter Blutumlauf an und für sich nicht immer Schweiß hervorbringt, ersehen wir schon daraus, daß z. B. bey Nervenfebern oder Faulfebern, wo das Blut oft in derselben Zeit, in der es im gefunden Zustande seinen Weg nur einmal zurücklegt, diesen zweymal macht, doch die Haut viel trockner als im gefunden Zustande ist. So erfolgt auch z. B. in Entzündungskrankheiten erst dann der Schweiß, wenn der Blutumlauf gemäßiget ist. — Es ist ferner auffallend, daß die verschiedenartigsten Mittel, vegetabilische Säuren und Kamphor, salpetersaures Kali und Moschus u. s. w. dieselbe Wirkung, vermehrte Hautausdünstung, hervorbringen. Wie ist dies zu erklären? Wir kommen dem Grunde dieser Erklärung etwas näher, wenn wir auf die verschiedenartigen Zustände Rücksicht nehmen, in welchen jene heterogenen Mittel eine homogene Wirkung haben. Säuren, salpetersaures Kali u. s. w. sind schweißtreibend bey sthenischen Krankheiten, z. B. bey Entzündungen, beym Katarrh u. s. w.; dahingegen Kamphor, Moschus u. dergl. Mittel nur bey asthenischen Krankheiten, z. B. im Nervenfieber, in der Rheumatalgie u. s. w. den Schweiß befördern. In beyden Fällen bringen also diese Mittel Schweiß hervor, indem sie die Erre-

Erregung der Norm näher bringen. Aber weiter können wir nichts resultiren, und wir sehen hier wieder ein Beyspiel der Unzulänglichkeit unserer Physiologie, welche die gewöhnlichsten Erscheinungen zu erklären nicht im Stande ist, obgleich sie sich in neueren Zeiten kein geringes selbstzufriedenes Ansehen zu geben versteht. — Was nun aber besonders den Moschus betrifft, so verdient er gewiss nicht die ungegründete Nachsage, daß er unbedingt einen übermäßigen Schweiß hervorbringt. Der gelinde gleichmäßige Schweiß bey asthenischen Krankheiten (und daß der Moschus nur in solchen anwendbar ist, setze ich hier voraus) ist nur Folge der gehörig vermehrten Erregung; ist er aber übermäßig, so ist er ein Kennzeichen der Ueberreizung, welche bey einem unvorsichtigen Gebrauch eines starken Reizmittels, besonders bey großer Reizbarkeit, so sehr leicht erfolgen kann. Wir können es daher als fast ausgemacht ansehen, daß, wenn der Moschus einen zu heftigen Schweiß hervorbringt, es nicht unbedingt an diesem Mittel, sondern an dem nicht gehörigen Gebrauch desselben liegt. Ja Rôbôl bemerkte bey einem Frauenzimmer, obgleich sie in abgebrochenen Dosen zwey Drachmen Moschus genommen

men hatte, keinen Schweiß, obgleich er wirksam genug gewesen war, ein sardonisches Lachen zu heilen *). Mehrere vorzügliche Aerzte haben gefunden, daß der Moschus nur gelind schweißtreibend wirkt, und es beweiset, daß sie ihn gehörig angewendet haben. Ja Medicus **) beobachtete sogar bey einem Wahnsinnigen, den er durch Moschus wiederherstellte, daß auf den Gebrauch des Mittels ganz gelinder Schweiß erfolgte, statt daß dem Kranken vorher der Schweiß mit Gewalt und in Menge zum Gesicht und an den Haaren herabließ.

Quarin ***) bemerkt, daß auf den Moschus ein gleichmäßiger, gelinder, erleichternder Schweiß erfolgt.

So

*) Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte. B. IX. S. 16.

**) Friedr. Carl Medicus Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneywissenschaft. Zürich, B. II. 1766. S. 611. 612. 613.

***) J. Quarin de curandis febribus et inflammatis. Commentatio 1781. S. 107.

So nennt auch Pargeter *) den Moschus ein gelindes schweifestreibendes Mittel.

Chr. Fr. Richter **) sagt vom Moschus, daß er durch eine sanfte Ausdünstung eine ungemeine Ruhe hervorbringt.

Auch Wall ***) bemerkt, daß der Moschus, zu 10 Gran gegeben, gelinde Ausdünstung hervorbringt.

Auch S. G. Vogel hat es mehrmals gesehen, wie der Moschus (bey trockner Haut in Faulfiebern) durch einen sanften Schweiß eine ungemeine Ruhe im Körper und in der Seele des Kranken hervorbringt. ****)

Reil bemerkt, daß sich der Kranke nach dem durch den Moschus bewirkten Schweißse erleichtert fühlt. *****)

c 2

2) Er.

*) Will. Pargeters theoretisch - praktische Abhandl. über den Wahnsinn. Aus dem Engl. Leipzig, 1793. S. 64.

**) Richters Beyträge zu einer praktischen Fieberlehre. Berlin, 1795. S. 186.

***) Philosophical Transactions, No. 474.

****) Vogel's Handbuch der praktischen A. W. Th. 1. Stendal, 1785. S. 407.

*****) Reil Ueber die Erkenntniß und Kur der Fieber. B. IV. Halle, 1802. S. 174.

2) Erhitzt der Moschus sehr?

Tralles bejahet es, ja er sagt im Vorhergehenden: „Jedes Mittel, welches „Schweiß bewirkt, muß nothwendig den „Blutumlauf vermehren und erhitzen“. Dafs dieser allgemeine Satz ungegründet ist, erhellt aus dem Vorhergehenden. Denn salpeterfaures Kali, Zitronensäure und dergl. vermehren doch nicht unbedingt den Blutumlauf und erhitzen doch wohl nicht, und doch giebt es Zustände des Körpers, bey welchen kein Mittel sicherer den Schweiß hervorlocken wird, als diese kühlenden Mittel.

Was den Moschus insbesondere anbelangt, so muß ich zwar eingestehen, dafs er wohl im Stande ist, besonders bey grosser Reizbarkeit oder gar bey Sthenie, zu erhitzen. Allein es liegt alsdann wahrlich an der falschen Anwendung und nicht am Mittel an und für sich. Wenn man aber darauf Rücksicht nimmt, dafs die Hitze des Körpers, welche beym Entzündungsfieber statt findet, ihrem Ursprunge, ihrer Natur und ihrer Behandlung nach, von derjenigen ganz verschieden ist, welche den Typhus begleitet, und dafs es eben so widersinnig wäre, diese durch salpeterfaures Kali abkühlen zu wollen, als jene durch Wein u. s. w.: so kommen wir
end-

endlich auf das Resultat, dass jedes Reizmittel, also auch der Moschus, zur rechten Zeit, in gehöriger Quantität, gehörig wiederholt, nicht nur nicht erhitzen, sondern sogar die typhodische beissende Hitze dämpfen muss und wird.

Reil *) sagt, der Moschus bringt zu 5 — 20 Gran gern Schweiß hervor ohne Erhitzung.

Auch Wall **) bemerkt vom Moschus, dass er zu 10 Gran eine gelinde Ausdünstung ohne Erhitzung oder Unbequemlichkeit hervorbringt.

So gesteht selbst Quarin, dass der Moschus ohne große Erhitzung auf die Haut treibt ***).

3) Erregt und befördert der Moschus die Blutflüsse?

Tralles beruft sich auf Mercurialis, Piderit, Höfer, Bartholin, welche dies behaupten. Freylich war es, so lange man alle Blutflüsse aus vermehr-

c 3

ter

*) a. a. O. B. IV. S. 174.

**) Philos. Transact. No. 474.

***) a. a. O. S. 107.

ter Thätigkeit des Gefäßsystems herleitete, den Grundsätzen gemäß, wenn man alle Reizmittel als blutflussbefördernde, und also natürlich als bey Blutflüssen contraindizirte Mittel ansah. Und doch, trotz der heiligen Unverletzbarkeit dieser Theorie, welche ihr der Bibel gleich zuerkannt war, jetzt aber nicht mehr so streng ist, waren ihre vornehmsten Priester die ärgsten Ketzer. Von jeher gab man bey Blutflüssen Reizmittel, Opium *), Zimmt u. s. w., doch freylich ohne sie dafür anzuerkennen, oder doch, indem man dabey ein Auge zudrückte. Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir es weitläufig auseinander setzen wollten, wie Blutflüsse entstehen und wie sie zu behandeln sind. Die erste ausdrücklich bestimmte Autorität für die Anwendung der flüchtigen Reizmittel im Blutflüssen finden wir bey Brown **). Brown nämlich behauptet, daß die Blutflüsse asthenischen Charakters sind; denn die schwächende Methode mislingt, die voraus-

*) Man lese einmal in Tralles Werk über das Opium, das Verzeichniß der Schriftsteller, welche bey Blutflüssen Opium mit Erfolg gegeben haben!

**) J. Browns System der Heilkunde, übersetzt von C. H. Pfaff, Kopenhagen, 1798. S. 157. ff.

ausgehenden Schädlichkeiten sind schwächend, die begleitenden Symptome zeigen auf Schwäche, und die flüchtigen durchdringenden Reize (also auch der Moschus) sind die herrlichsten Hilfsmittel in Blutflüssen. In wie fern diese Behauptung eingeschränkt werden muß, wenn sie nicht oft viel Unheil anstiften soll, können wir hier nicht erörtern; indessen ist es ausgemacht, daß es bisweilen, wenn nicht oft, Fälle giebt, in welchen jene Reizmittel indizirt, und also Aderlässe und die übrige schwächende Methode durchaus kontraindizirt sind. Die Brownianer hier anzuführen, wäre überflüssig, denn so wie in anderen Sätzen, so nehmen sie auch hier Browns Offenbarung blindlings an.

Reil, der doch gewiss nicht den Vorwurf einer zu großen Partheilichkeit für Browns Lehren verdient, führt unter den Reizmitteln, welche gegen Blutflüsse typhodischen Charakters mit erhöhter Reizbarkeit angezeigt sind, auch den Moschus an *).

S. G. Vogel (von dem Brownianer warlich nicht rühmen können, daß er auf ihre Seite getreten sey) bemerkt, daß bey Blutflüssen mit wahrer Vital schwäche und

*) a. n. O. B, III. S. 49.

gelähmter Reizbarkeit wahre Cardiacæ, unter welchen er hier auch den Moschus anführt, erforderlich sind. Auch empfiehlt er gleich darauf in Blutflüssen bey zu sehr gereizten Nerven von feinen Schärpen, von Gemüthsbewegungen, daher rührenden Krämpfen und Zuckungen, vorzüglich krampfstillende Mittel, und auch namentlich den Moschus *).

Kilian behauptet, daß, wenn der Blutfluß durch primäre Affektion des Blutgefäß-Systems selbst bewirkt worden ist, (wenn nämlich auf das bey einem Subjekte schwache Gefäß-System negativ wirkfame Einflüsse mit bedeutender Gewalt eingewirkt haben), der Moschus und andere Reizmittel angewendet werden müssen **).

Wir sehen hieraus, daß der Moschus es gewiß nicht verdient, unbedingt als ein Blutflüsse erzeugendes Mittel angesehen zu werden. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß allerdings auf die Anwendung des Moschus Blutungen entstehen oder doch vermehrt werden können; allein alsdann ist auch der Moschus nicht angezeigt gewesen. Wer wird z. B. läugnen, daß

Mut-

*) a. a. O. B. V. S. 23.

**) Entwurf eines Systems der gesammten Medizin. Jena, 1803. Th. II, S. 367.

Mutterblutflüsse oder zu starke Menstrua bisweilen selbst auf die Anwendung der Mittel, welche als blutstillend im Ruf stehen, als Schwefelsäure, Zimmttinktur u. s. w. sich verstärken, — wenn diese Mittel nicht zur rechten Zeit und nicht gehörig gereicht werden? Noch mehr Vorsicht erfordert freylich ein so kräftiges Mittel, als der Moschus!

MI.

IV.

Dritte Erfahrung.

Der Moschus verdünnt, dehnt das Blut aus und vermehrt den Umfang desselben.

Diese Erfahrung ist auf die vorhergehende gegründet. Verdünnung und Ausdehnung des Bluts ist Folge und Wirkung des vermehrten Umlaufs und der vom verstärkten Umlaufe durch die Aneinanderreibung der Bluttheilchen entstandene

dene Wärme (i) Es ist aus der Physik bekannt, daß die Wärme alle Körper, nicht einmal sehr harte und feste ausgenommen, ausdehnt. Boerhaave hat hierüber eine schöne Stelle:

„Das Blut mag noch einmal so reichlich oder „noch einmal so dünne seyn; es ist dasselbe. In „Rücksicht der Gefäße und des Drucks bewirken „die Arzneymittel, welche die Wärme und die „Thätigkeit der Gefäße vermehren, dasselbe, „was Vollblütigkeit bewirkt. Wenn ein Mittel „so zu erhitzen vermag, daß die Bewegung größ- „ser wird, so wird auch die Verdünnung größ- „ser *)“. Vor allen anderen Mitteln aber werden die *Virofa* oder duftenden Substanzen das Blut desto leichter und stärker verdünnen, indem ihre Theilchen von Natur sehr fein, thätig, beweglich und leicht ausdehnbar sind, und durch die Bewegung und Wärme des Bluts selbst in Erregung gesetzt werden. Ohne Zweifel wird sich

*) De morb. nervor. p. 619.

(i) Anmerk. Was von dieser, von Tralles sogenannten, Erfahrung zu halten ist, darf ich nicht erst auseinandersetzen. Ich habe diese, so wie einige der folgenden antiken Stellen, welche kaum von bedeutenderm Inhalte sind, nicht weglassen können, ohne das Ganze zu kompromittiren. Der Leser verzeihe also die Renovation dieser wenigen Blätter, — und freue sich, daß sie bloß zur Geschichte gehören.

MI.

sich diese Ausdehnung nicht nur bis aufs Blut im strengsten Sinne erstrecken, sondern auch bis auf alle zirkulirenden Säfte ohne Ausnahme. Ja man kann wohl behaupten, daß sich diese Ausdehnung bis auf die letzte und feinste Flüssigkeit, den Nervenfaß, erstrecken wird.

Dies konnte aufmerkamen Aerzten nicht entgehen. Lucas Schröck spricht an mehreren Stellen seines Werks von der blutausdehnenden Kraft des Moschus, er bezieht sich auf dieselbe und führt sie oft an *).

Auch Lemery behauptet, der Moschus dehne die Säfte aus **).

Wedel sagt, die Moschusarzneyen dehnen die Geister zu sehr aus, bringen dieselben in Bewegung und machen sie unruhig ***). An einer andern Stelle sagter, Moschus und andere wohlriechende Substanzen ertheilen den Säften eine grössere Ausdehnung ****).

Cartheuser sagt: „der Moschus dehnt „das Blut, den Nervenfaß, und die übrigen „Säfte außerordentlich aus *****)“.

In dem vorhergehenden §. haben wir gesehen, daß der Moschus Blutflüsse hervorbringt,
und

*) a. a. O. S. 96. 97. 108. 136. 145. 149.

**) Traité universel des Drogues. p. 507.

***) Amœnitat Mat. med. p. 154.

****) a. a. O. p. 198.

*****) Mat. med. II. p. 379.

und Vogel erzählt einen Fall, wo er schon durch den Geruch die monatliche Reinigung erregt hat *). Kann man diese Wirkung anders woher leiten, als von dem vermehrten Blutumlaufe, von der Wärme und Ausdehnung des Bluts?

Von den bisher auseinandergesetzten Kräften des Moschus hängt auch seine Eigenschaft, den physischen Geschlechtstrieb zu vermehren (*vis aphrodisiaca*) ab. Schröck hat ein eigenes Kapitel (das 34ste) *de Moschi viribus venereis*.

Wenn die Indier ihren Geschlechtstrieb verstärken wollen, bereiten sie sich, nach Christ. a Costa **), eine Latwerge aus Bangué, Moschus, Ambra und Zucker.

Schröck führt viele den Geschlechtstrieb vermehrende Arzneyen, welche Moschus enthalten, von verschiedenen Schriftstellern an, als von Zakutus Lusitanus, Mynsicht, Timäus, Riviere, Cardanus, Heinrich von Heers, Wedel u. a. m., zum äußern und innern Gebrauch, für Männer und Weiber. Er erklärt diese Wirkung des Moschus ziemlich gut: „der Moschus versieht das „Blut mit den mangelnden, thätigen, hitzigen, „geistigen Theilchen, setzt es in Bewegung und „treibt es an; er erregt die zu trägen Lebensgei- „ster

*) Mat. med. p. 356.

**) Lib. Aromat. c. 55.

„ster und belebt sie gleichsam, er ertheilt dem
 „Saamen eine Turgescenz und eine scharfe et-
 „was reizende Eigenschaft, und so erhitzt er die
 „Geschlechtstheile und bringt sie zur gehörigen
 „Spannung *)“.

Auch F e r n e l behauptet, daß der Mo-
 schus den Geschlechtstrieb erzeuge **).

Valentini sagt, der Moschus erhitzt die
 männlichen und weiblichen Geschlechtstheile,
 wenn die Subjekte nicht von Natur einen Wi-
 derwillen gegen riechende Substanzen ha-
 ben ***).

Auch L e m e r y bemerkt, daß der Mo-
 schus den Samen reizt ****).

Wedel setzt mit Sal. Alberti den Mo-
 schus in die Klasse der samenerzeugenden
 Mittel *****).

T r i l l e r legt den Moschus eine den Ge-
 schlechtstrieb erweckende Kraft bey *****).

Vogel führt aus dem Brassavolus an,
 daß bey Männern und Weibern durch den Mo-
 schus

*) a. a. O. p. 155.

**) Meth. med. Libr. V. c. 26.

***). Histor. simpl. p. 308.

****). Traité universel des Drogues. p. 307.

*****). Amœnit. mat. med. p. 479.

*****). Dispens. univers. Part. II. p. 290.

schus die Geilheit außerordentlich erregt wird *).

Auch P i d e r i t behauptet, daß der Moschus den Geschlechtstrieb erweckt **). Schon vor langer Zeit wurde die Confectio Alkermes zu diesem Behuf empfohlen, als das vorzüglichste Analepticum und Aphrodisiacum, welches ohne Moschus und Ambra sehr unwirksam seyn würde (k).

V.

*) a. a. O. p. 356.

**) Pharmac. ration. p. 267.

(k) Daß der Moschus vor anderen flüchtigen Reizmitteln, wenn sie nicht bis zur Ueberreizung genossen werden, wie z. B. Wein u. s. w., als Aphrodisiacum den Vorzug verdiene, glaube ich eben so wenig, als daß in allen zur Erweckung und Vermehrung des physischen Geschlechtstriebes geeigneten Mitteln etwas Spezifikes enthalten sey, wodurch sie hierzu besonders tüchtig würden. Freude, Wein, gewürzhafte Speisen vermehren, durch allgemeine Erregung, an welcher auch die Geschlechtstheile Antheil nehmen, den Geschlechtstrieb eben so gut, wie Moschus und Amber.

Ein Beyspiel von der Wirkung des Moschus auf die Geschlechtstheile erzählt W e i k a r d *). Er gab einem beynahe achtzigjährigen Greise gegen Augenschwäche, welche W e i k a r d dem Alter zuschrieb, einige Dosen Moschus. Der Alte hatte schon drey Jahre lang keinen Bey-
schlaf

V.

Vierte Erfahrung.

Der Moschus macht Blutanhäufungen im Kopfe, dehnt dadurch die Gefäße desselben aus, bewirkt Schwere des Kopfes, Schläfrigkeit, Berauschung; er verursacht ferner auch Blutanhäufung in der Brust und Beängstigung (1).

Diese Wirkungen des Moschus folgen nothwendig auf die oben angeführten, als auf ihre Ursachen. Das bey der Zusammenziehung des Her-

schlaf ausgeübt, und seit dieser Zeit war das männliche Glied so klein geworden und so zurückgekrochen, daß er es ganz zu verlieren glaubte. Zu seiner grossen Freude bemerkte nun der alte Herr, daß das Glied auf den Gebrauch des Moschus auf einmal seine vorige Grösse wieder erlangte.

Ml.

(1) Anmerk. Diese Wirkungen kommen warlich dem Moschus nicht unbedingt zu. Es ist wahr, er

Herzens ausströmende Blut ist genöthigt, den Weg durch die Kopf- und Wirbelschlagadern zum Kopfe zu nehmen. Das vom Kopfe nicht entfernte Herz bewirkt es nämlich, daß das Blut mit größerer Gewalt dahin strömt als in die anderen Theile des Körpers, und es würde noch stärker zum Gehirn strömen, wenn nicht die geringe Elastizität der Gehirnschlagadern, ihre Zertheilungen und Krümmungen, welche hier zusammenkommen, dem Blutstrome Schranken setzten. Vorausgesetzt, daß es nicht nach Malpigh die Hälfte der ganzen Blutmasse, sondern ein weit geringer Theil ist, wie Hal-
ler

er vermag dieselben hervorzubringen, aber nur wenn er ohne Hinsicht auf Krankheitszustand, Dosis u. s. w. angewendet wird. Gilt nun diese ganze Erfahrung, wie sie hier von Tralles in Betreff des Moschus aufgestellt wird, nicht auch vom Wein, Opium u. s. w.? Macht nicht der Wein, zur un rechten Zeit oder in Uebermaße genossen, berauscht, schläfrig? Verursacht er nicht in diesem Falle Blutanhäufungen? Wird man aber deshalb gegen den Wein, als Heilmittel, Parthei ergreifen? — Aus allen diesen Beobachtungen geht nichts mehr hervor, als daß diese Mittel sehr wirksam, in ihrer Anwendung nichts weniger als indifferent sind, daß man also keineswegs ungestraft mit ihnen spielen kann, und ja die Indikation richtig gefaßt haben muß, bevor man sich zur Verordnung dieser vor-
trefflichen Mitteln entschließt.

MI.

ler behauptet *), so steigt doch immer eine sehr beträchtliche Menge Blut zum obern Theil des Körpers. Diese Blutmenge verweilt daselbst länger, weil der Fortlauf immer schwieriger und langsamer wird, und überdies der Rückfluß zum Herzen durch die Venen auf einem sehr langsamen Wege geschieht. Da es sich im naturgemäßen Zustande so verhält, so wird, bey der durch den Moschus bewirkten kräftigern Zusammenziehung des Herzens, das wärmere, ausge dehntere Blut seinen Weg zum Gehirn nehmen. Die Gefäße desselben müssen dadurch stärker als gewöhnlich ausgedehnt werden, und so muß durch die Anhäufung der nicht leicht bewegten Säftemasse allerdings eine unangenehme schmerz hafte Schwere des Kopfs und Berauschung nothwendig erzeugt werden. Dies konnte Schröck, wo er in einem eigenen Kapitel von den nachtheiligen Wirkungen des Moschus handelt, nicht übersehen **). Er beruft sich auf Rhafes ***), der schon eingesehen hat, daß der Moschus Kopfbeschwerden mache, — und auf Rol fink, welcher den Moschus unter die Ursachen des Kopfwehs stellt ****).

Sanc-

*) Grundriss der Physiologie, mit Anmerk. von Sömmerring und Meckel, 1788, S. 319. ff.

*) a. a. O. Cap. XVII.

***) a. a. O. p. 93.

****) Libr. II. Cap. de dolore capitis;

Sanctorius behauptet, es entstehe vom Moschus Kongestion nach dem Kopfe durch den erhitzenden Geruch *).

Sennert hält alle starkriechende Substanzen für schädlich, weil sie den Kopf einnehmen und die Säfte ausdehnen; der Geruch der Ambra schade dem Kopf nicht, er sey ihm vielmehr dienlich, der Moschusgeruch aber nicht, weil er stärker ist **).

Robert Boyle führt einen vornehmen Mann von starker Konstitution, aber sehr sanguinischem Temperamente an, der von dem Moschusgeruch heftige Kopfschmerzen bekam, welche ihn zur Verrichtung seiner Geschäfte unfähig machten ***).

Auch **Schröck** erwähnt eines vornehmen, über sechzig Jahr alten Mannes, welcher nach dem geringsten Moschusgeruch sogleich über Kopfschmerzen klagte, die sich nur durch Nasenbluten befänftigen ließen ****). Als **Schröck** seine Geschichte des Moschus schrieb, wollte er einem sehr geschickten Mahler die Zeichnung des Moschusbeutels übertragen; obgleich aber der Beutel vorher sehr war durchgewäsfert worden, so bekam der Mahler doch bey dem Ge-

*) Comment. in art. med. Galen. §. 71.

**) Prax. med. Libr. I. c. 10.

***) De insigni effluuiorum efficacia, Cap. 6.

****) a, a, O. p. 94.

Geruch Kopfschmerzen nach vorhergegangenen Anfällen von Ohnmacht, so daß er von der Arbeit abstecken mußte. Der Verfasser sagt daher mit Recht, daß Moschus und ähnliche riechende Substanzen dem Kopf beschwerlich sind (*καρναγίνα*) *), das Gehirn überfüllen und die Ursachen der Vollblütigkeit vermehren. Solche Mittel müssen auch wirklich, wenn sie öfter angewendet werden, durch die Ausdehnung der von Natur schwachen Gefäße des Hirns und der Hirnhäute keine geringe Schwäche in denselben zurücklassen.

Rondelet sagt also mit Recht, daß der Gebrauch der Ambra, des Moschus und anderer ähnlicher Mittel die Substanz des Hirns und der Nerven auflöse **). Wegen dieser feiner Wirkungsart auf den Blutumlauf, nennt Cranz den Moschus ein starkes kopfangreifendes Mittel ***).

Auch Ludovici hat nicht ohne Grund behauptet, daß der Moschus so wie andere zu stark duftende Substanzen reizbaren und erschöpften Hypochondristen den Kopf einnehme ****).

Ich habe diese Wirkung mit Erstaunen gesehen. Ein regierender Herr, der hypochondrisch
d 2 war

*) a. a. O. p. 96.

**) Meth. cur. morbos. Libr. I. c. 23.

***) a. a. O. p. 152.

****) Pharmacia moderno seculo applic. p. 359.

war, nahm zur Befänftigung eines Anfalls von krampfhafter Engbrüstigkeit eine Dosis Pillen, welche zwey Gran Moschus enthielten. Aber er erhielt nicht nur keine Linderung davon, sondern ich wurde dazugerufen und der Patient klagte, der Kopf wäre ihm so schwer wie Bley, er wäre eingenommen und berauscht wie von Wein.

Cartheuser hat beobachtet, daß der Moschus, auch ohne Hinsicht auf Hypochondrie, durch die starke Ausdehnung des Bluts und der übrigen Säfte sehr oft Kopfschmerz, Schwindel und Ohnmacht, besonders bey vollblütigen Subjekten, verursacht *).

Der ehemalige Professor in Halle, Schulz, sagt bey Gelegenheit der Ambraeffenz, daß diese zum medizinischen Gebrauch besser ohne Moschus angewendet wird, weil sie dann den Kopf weit weniger angreift **).

Daß durch den Gebrauch des Moschus das Blut mit widernatürlicher Gewalt zum Kopfe getrieben wird und daselbst Kongestionen entstehen, erhellt daraus, daß nach Böcler ***), leicht Nasenbluten darauf folgt. Dieser Arzt kannte eine Person, welche Nasenbluten bekam, sobald sie etwas, was Moschus enthielt, zu sich nahm.

Aus

*) a. a. O. Tom. II. p. 379.

**) De viribus et usu medicamentorum; p. 126.

***) Annot. ad Herrn. Cynos. Mat. med. p. 40.

Aus allem diesen leuchtet es hervor, welche berauschende Kraft der Moschus besitzt, die durch Mischung mit geistigen Flüssigkeiten noch erhöht wird.

Schröck *) führt den Libavius an; dieser sagt (nachdem er bemerkt hat, daß der zu starke Geruch des Moschus und der Ambra den Kopf schwer macht); „daher werden diejenigen „schnell berauscht, welche über Ambra und Moschus abgezogene Spiritus oder aus Gefäßen, „die danach riechen, trinken“. Auch führt er Joh. Baptist Porta **) an, welcher bemerkt, daß der Moschus im Weine die Trunkenheit erhöht. Zur Erklärung dieser Erscheinung sagt der Vfr.: „wenn geistige Substanzen mit anderen „geistigen verbunden werden, so machen sie ge- „schwinder Kongestion nach dem Kopf, greifen „denselben an, und sind im Stande, durch zu „große Ausdehnung des Bluts sowohl im übr- „gen Körper als im Kopf alles in Unordnung zu „bringen und die Lebensgeister in unordentliche „Bewegung, in Verwirrung zu bringen“.

In der That verursachen alle geistige Substanzen, der Wein, der Weingeist, die mineralischen Wässer, wegen des in ihnen enthaltenen feinen flüchtigen Prinzips, Kongestion nach dem
d 3 Kopf

*) a. a. O. Cap. XVIII. p. 95.

**) Mag. natural. Libr. XIII. c. 12.

Kopf und machen denselben schwer; dies ist aber vorzüglich allen Substanzen eigen, welche stark riechen, sowohl den übelriechenden als besonders den wohlriechenden.

Schon Hippokrates sagt, das Räuchern mit Gewürzen würde öfter anderweitigen Nutzen haben, wenn nicht Beschwerden des Kopfs dadurch verursacht würden *).

Plinius bemerkt schon von den angenehmen Gerüchen, daß sie durch ihre Stärke Kongestionen nach dem Kopf und nach der Brust machen **).

Auch Galen erklärt eine mit starkriechenden Ausflüssen schwangere Luft für unzuträglich, fremd und gefährlich dem Athemholen der Thiere ***); und an einer andern Stelle ****) sagt er, daß alle starkriechende Substanzen den Kopf angreifen, ihn schwer machen, Kongestion dahin bewirken und bisweilen zum Irreden führen.

Schon bey einer andern Gelegenheit *****) habe ich Boerhaave angeführt, welchem Apotheker und Gewürzhändler erzählt haben, daß sie und ihre Gehilfen in eine unüberwindliche

*) Libr. V. Aphorism. 28.

**) Hist. nat. Libr. 31. c. 6.

***) Libr. II. de usu partium. c. 10.

****) Libr. de instrum. odor. c. 6.

*****) In meinem Buche; usus opii. Sect. I. p. 113.

che Schläfrigkeit fielen, sobald sie die großen Gewürzkisten, mit Kampher, Safran u. dgl., die sie nicht längst aus Asien erhalten hatten, aufmachten *).

Triller erzählt von sich selbst, dafs, als er in Amsterdam ins grofse Magazin der ostindischen Kompagnie trat, welches von gewürzhaf-ten Gerüchen angefüllt war, er sogleich von Schwindel und Betäubung ergriffen wurde, und wäre er nicht schnell zurückgewankt, so würde er ohne Zweifel hingestürzt seyn **).

Ich habe schon anderwärts erzählt ***) , dafs einmal mein Vater, ein Kaufmann, einen jungen Menschen in den Laden schickte, einige Pfund Gewürznelken und Muskatoblüthe aus einer großen Kiste zu holen und in Düten einzuschlagen; dieser kam nicht wieder und man fand ihn vor der Kiste in schlaffüchtigem Zustande liegend. Eben daselbst habe ich auch einige Geschichten vom Safran aus Cardan, Wepfer, Borell angeführt, zu denen ich noch Geofroy ****) hinzufüge, welcher einige von der berauschenden Kraft des Safrans erzählt. Ich habe selbst die Frau eines Gewürzhändlers gesehen, welche, da ihr Mann in einem kleinen geheizten

d 4

Zimmer

*) Præl. in Instit. Vol. IV. p. 520.

**) De morte subita ex odore violarum §. 24.

***) Usus opii Sect. p. 113.

****) a. a. O. Tom. II. p. 286.

Zimmer gepülverten Safran in kleine Portionen abtheilte und in Düten einschlug, plötzlich auf den Boden hinfiel und wie apoplektisch dalag *). Hierher gehört auch das traurige Schicksal jenes schönen Mädchens, welches durch den zu starken Veilchengeruch eines plötzlichen Todes starb. Triller erzählt diesen Fall in einer schönen gelehrten Abhandlung, welche mehr als einmal gelesen zu werden verdient **). Der Verfasser geht daselbst ***) zugleich verschiedene Beyspiele aus mehreren glaubwürdigen Schriftstellern durch, wo der Geruch der Rosen vielen schädlich, ja wohl tödtlich gewesen ist; und er schließt endlich nach vielen gründlichen Untersuchungen, daß man mehr Schaden und Gefahr für Leben und Gesundheit von den wohlriechenden als von den übelriechenden Substanzen zu befürchten habe ***).

Boerhaave hat in Amsterdam Gewölbe gesehen, wo das Zibeththier in Verwahrung gehalten wurde, und sagt, es werde beynahe berauscht, wer zum erstenmal hineingeht, und eine reizbare Dame werde gewiß davon ohnmächtig ****). Dieselbe berauschende Kraft hat gewiß der Moschus; denn, wie Viele mit Cartheu-

*) Usus opii. S. I.

**) a. a. O.

***) a. a. O. §. 29.

****) a. a. O. §. 53.

theuser *) behaupten, ist wenig oder gar kein Unterschied zwischen Moschus und Zibeth.

Tavernier erzählt folgendes von dem Moschusthiere: „der Geruch dieses Thieres, welches ich nach Paris mitbrachte, war so stark, „dass ich es in meinen Zimmern durchaus nicht „lassen konnte. Es griff allen, die in meinem „Hause wohnten, den Kopf an und benebelte sie; „es musste daher in den obern Theil des Hauses „gebracht werden. Meine Hausleute schnitten „ihm endlich den Beutel ab, welcher den Moschus enthält; nichts desto weniger aber behielt „das Fell den Geruch. Wenn man jemanden „den Beutel unter die Nase brächte, so würde „des starken Geruchs wegen das Blut sogleich „hervordringen **).“

Die Leser erinnern sich hier an das Krankenhaus, dessen ich oben erwähnt habe, welches allenthalben mit Moschusgeruch angefüllt wurde. — Alle solche wohlriechende Ausflüsse, welche aus vegetabilischen oder thierischen Körpern beständig in die Luft übergehen, bewegen und zerstreuen sich ohne Schaden bey immerwährendem Zutritt neuer Luft, so lange diese frey ist. Wenn aber dergleichen Dünste in einem verschlossenen engen Raum sich sammeln, und dieser ganz davon angefüllt wird, so bringen sie bey

d 5

ihrer

*) a. a. O. Tom. II. p. 379.

**) Voyages en Turquie, en Perse et aux Indes, P. II. Livre II. ch. 24.

ihrer konzentrirten Wirkung nicht nur Schwere des Kopfs, Schläfrigkeit, Berausung hervor, sondern auch selbst Gesundheit und Leben können in Gefahr kommen und es erfolgt nach Triller, der dies weitläufig auseinander-
 setzt *), eine Unempfindlichkeit des Nervensystems, und endlich, wie das traurige Beyspiel des durch den Veilchengeruch getödteten Mädchens zeigt, auch der Tod. Der Vfr. vergisst auch nicht bey dieser Gelegenheit der Ambra, des Moschus und des Zibeths zu erwähnen **), und sagt, es sey aus mehreren Schriftstellern, welche von diesen kostbaren Waaren des fremden Welttheils handeln, sehr bekannt, welche grofse Uebel aus ihren häufigen und anhaltenden Duftungen, besonders beym weiblichen Geschlecht entstanden sind. Bedenken wir nun, dafs schon die Ausflüsse des Moschus, so wie sie durch die Luft gehen, dem menschlichen Körper zu schaden vermögen, und nicht ohne grofse Veränderungen vertragen werden, Schwere des Kopfs und Berausung bewirken, sobald sie in einen engern Raum verschlossen sind; sollten sie nicht diese Wirkungen leichter und gewisser hervorbringen, wenn dieses Mittel in gröfserer oder kleinerer Dose eingenommen einige Zeit lang innerhalb der Gränzen des menschlichen Körpers gehalten wird, wenn die durch die
 thie-

*) a. a. O. §. 17.

**) a. a. O. §. 25.

thierische Wärme aufgelösten feinen verstärkten Theilchen sich genau mit den Säften vermischen, mit denselben besonders zum Kopf und zwar durch die grösseren, kleineren und allerkleinsten Gefässe gehen, bevor sie durch die Ausdünstung herausgeschafft werden? — (m)

Hoff-

(m) Anmerk. Tralles will hier durchaus die übeln Wirkungen, welche der Moschusgeruch, besonders bey überaus empfindlichen Damen, äussert, deren Anzahl doch gewiss nicht so gross ist, als man nach Obigem dafür halten sollte, auch auf den innern Gebrauch dieses Mittels ausdehnen. Allein eine solche Analogie, welche auf falsche Prämissen gegründet ist, kann nicht die Probe bestehen. Wenn eine Substanz auf dieses oder jenes Sinnorgan mittelst der spezifischen oder individuellen Reizbarkeit desselben eine unangenehme Wirkung äussert, eine so unangenehme Wirkung, dass sie sich als schwächend mittelst des allgemeinen Konsens über den ganzen Körper oder auf näher damit in Verbindung stehende Organe erstreckt; sollte denn daraus gefolgert werden können, dass eben diese Wirkung auch im Magen erfolgen wird, welcher einen andern Grad von Reizbarkeit hat und also auch in einem andern Verhältnisse zu den Einflüssen steht? Man käme auf diesem falschen Wege endlich dahin, die Wirkungen der Arzneymittel aus Farbe, Geruch, Geschmack a priori bestimmen zu wollen! Der den Gaumen kitzelnde Zucker müsste äusserst wirksam seyn, und die Quassie müsste höchst widrige Wirkungen hervorbringen! — Uebrigens verweise ich die Leser auf Kappellini's Abhandlung über den Einfluss der Gerüche auf den

Hoffmann erinnert, man müsse dem Bibergeil als krampfstillendem Mittel nicht zu viel zutrauen, weil ein zu starker Gebrauch desselben durch die jederzeit gefährliche Schwäche des Kopfs und des Nervensystems, welche durch seinen betäubenden Duft zugezogen wird, nicht wenig nachtheilig ist *). Verdient nicht diese aufrichtige Bemerkung auf den Moschus ausgedehnt zu werden, welcher eben so duftend als das Bibergeil ist und in weit grösseren Dosen als dieses gegeben zu werden pflegt? Sollte nicht von diesen Gaben, besonders wenn sie häufig wiederholt werden, Schwäche des Kopfs und der Nerven zugezogen werden? Ohne Zweifel geschieht dies auch. Ich erinnere mich sehr gut eines jungen Menschen, welcher an der Ruhr litt und dem einige Tage lang Moschus, anfänglich in grösseren, dann in kleineren Dosen gegeben wurde. Den Tag vor seinem Tode klagte er in meiner Gegenwart über bedeutende Schwere des ganzen Kopfs, als wenn ein Gewicht am Hinterhaupte denselben rückwärts

*) Med. syst. Tom. IV. P. III. p. 177. 178.

den menschlichen Körper, im Gesundh. Taschenb. f. d. J. 1801. S. 160., wo man mehrere selbst für die praktische Heilkunde interessante Bemerkungen über die reizende Wirkung der Gerüche findet.

MI.

wärts zöge, über eine beschwerliche Empfindung in den Augen, als wenn sie größer würden und hervortreten, über einen dicken Nebel, welcher sich vor die Augen zöge und eine deutliche Unterscheidung der Gegenstände verhinderte. — Ich erinnere mich eines Mädchens, welches während des Gebrauchs des Moschus einige Tage lang unbewusst war und immer schlaffüchtig dalag, endlich aber, nachdem er weggesetzt wurde, wieder zu sich kam. — Einem Manne, der ein hitziges Brustfieber gehabt hatte, wurde nach Aderlassen und starkem Purgiren zur Erregung des schwachen Pulses fünf Tage lang Moschus in reichlicher Dose gegeben; er kam aber nicht zu sich, blieb schlaffüchtig, berauscht, delirirend, bis er in diesem Zustande den Geist aufgab. (n)

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Heilkräfte des Moschus im Allgemeinen.

Wie wirkt der Moschus? Dies ist eine Frage, welche man sich aus dem
obi

(n) Anmerk. In diesen Fällen ist gewiss der Moschus nicht gehörig angewendet worden. Wahrscheinlich

obigen von Tralles angeführten Erfahrungen, da sie, wie alle ungegründete Erfahrungen, die Ausnahme als Regel und den Zufall als Nothwendigkeit aufstellen, nicht genügend beantworten kann. Nach den neueren Ansichten der Arzneykunde aber wird es uns schon weit leichter, die Kräfte eines Mittels zu entwickeln, indem wir auf die Festsetzung der ersten Grundwirkung desselben urgiren. Die daraus folgenden Nebenwirkungen ergeben sich alsdann ohne groſse Schwierigkeit.

Der Moschus ist ein Reizmittel. Schon von den älteren Schriftstellern wurde der Moschus ein herzstärkendes, ein Nervenmittel u. s. w. genannt, und daß der Moschus in der That als Reizmittel wirkt, ergibt sich ganz klar aus der Hilfe, die er laut der Erfahrung in sehr vielen Krankheiten von Schwäche zu leisten im Stande ist, in Krankheiten aber, bey denen Reizmittel kontraindiziert sind, verſagt.

B r o w n war der erste, der dem Moschus im Verzeichniſs der Heilmittel eine bestimmte Stelle anwies, obgleich dieses Mittel

lich wurde er, wie es sonst auch mit dem Opium geschah, in groſser Dose ohne öftere Wiederholung und nöthige Zu- und Abnahme gereicht.
Hinc illæ lacrymæ!

Ml.

Mittel in der Ausübung schon längst dieselbe einnahm. Der Moschus nämlich ist nach Brown *) ein flüchtiges durchdringendes Reizmittel und wirkt als solches stärker als die geistigen Getränke, schwächer als Opium, Aether und Ammonium.

Weikard folgt ganz dieser Meinung, indem er sagt, der Moschus sey wie Opium und Aether ein durchdringendes Reizmittel, welches mit höchster Kraft zu reizen begabt keine anhaltende, sondern schnelle Reizung macht **).

Eben so setzt auch Röschlaub den Moschus neben Opium, Aether u. s. w. in die Klasse der flüchtigen durchdringenden Reizmittel ***).

Jos. Sal. Frank sagt, die Lebenskräfte werden oft so merklich durch den Moschus erhöht, daß man die Rettung der Kranken einzig und allein dieser Arznei verdankt ****).

Ober.

*) System der Heilkunde, übers. von Pfaff. Kopenhagen, 1798. §. 126. §. 301.

**) Medizin. prakt. Handbuch auf Brownische Grundsätze und Erfahrung gegründet. Heilbr., 1798. Th. I. S. 19.

***) Von dem Einflusse der Brown'schen Theorie in die praktische Heilkunde. Würzb., 1798. S. 228.

****) Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneimittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. Wien, 1802. S. 137.

Oberreich setzt den Moschus in die Klasse der flüchtig sthenischen Mittel *).

Kilian setzt (freylich *per Hypothesin!*) den Moschus unter die stickstoffhaltigen Mittel, die in ihrer Wirksamkeit den kohlenstoffhaltigen nachstehen und mehr bey primärer Schwäche des irritablen Systems anwendbar sind **).

Horn sagt: „In der Klasse der Thätigkeit vermehrenden Mittel vom dritten höchsten Grade der Wirksamkeit nimmt der Moschus einen der ersten Plätze ein. Dies ist der Grund, warum er in so manchen und gerade in den wichtigsten und bedenklichsten Formen hitziger und chronischer Krankheiten von Erregungsverminderung mit so außerordentlichem Nutzen gegeben werden kann ***)“.

Joseph Frank bemerkt folgendes: „unter allen flüchtigen Reizen kenne ich keinen, welcher bey direkter Schwäche dem Bisan den Vorzug streitig machen könnte. Wäre dessen Geruch nicht einig-
gen

*) Umriss einer Arzneymittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. Leipz. 1803. S. 60.

**) a. a. O. Th. 1. S. 377.

***) E. Horns Handbuch der praktischen Arzneymittellehre für Aerzte und Wundärzte. Berlin, 1803, S. 582.

„gegen empfindsamen Damen zuwider, so
 „würde ich kein Bedenken tragen, ihn oh-
 „ne alle Ausnahme in jener Gattung
 „von Krankheit zu empfehlen *)“.

Andere Aerzte sehen mehr auf die se-
 kundäre Wirkung der Mittel oder auf ih-
 re Wirkung in besonderen Krankheitszu-
 ständen.

So ist der Moschus nach J a h n ein
 mildreizendes, sanftstärkendes,
 den Nerven in den meisten Fällen
 höchst angenehmes Mittel **). An
 einer andern Stelle sagt J a h n ***): „der
 „Bisam nützt überall, wo asthenischer
 „Zustand, direkte Schwäche, Mattigkeit,
 „Mangel an Lebenskraft, Kälte und Blässe
 „der Haut, kleiner Puls u. s. w zugegen
 „sind. Bedeutende Gegenanzeigen gegen
 „den Bisam wüßte ich nicht, wenn ich ei-
 „nen hohen, kompletsthenischen Zustand,
 „beträchtliche Reizung oder wirkliche Ge-
 „genwart einer ansehnlichen Entzündung
 „ausnehme“.

Hu-

*) Erläuterungen der Erregungstheorie. Heilbronn,
 1803. S. 216.

**) Friedr. J a h n s Auswahl der wirksamsten,
 einfachen und zusammenges. A. M. oder praktische
 Materia medica. Erfurt, 1800. B. II, S. 73.

***) a. a. O. S. 74.

Hufeland führt den Moschus unter den flüchtigreizenden Mitteln an *). Weiterhin setzt er ihn unter die flüchtigen Excitantia, welche die Eigenthümlichkeit haben, die Erregbarkeit des Nervensystems durch Ueberreizung schnell zu erschöpfen, und dadurch krampfstillend zu wirken. Hier steht er unmittelbar nach dem Opium **).

Nach P a r g e t e r ist der Moschus eines von den kräftigsten krampfstillenden Mitteln, welches sich, in reichlichen Dosen, in Verbindung mit Kamphor oder mit anderen Mitteln oder auch nur für sich allein gegeben, als ein vortrefliches, gelindschweifstreibendes, herzstärkendes und sanftes Lindungsmittel erweist ***).

Chr. Friedrich Richter behauptet, daß der Moschus die krampfigen Unordnungen befänftigt, die Lebenskraft vermehrt, den Puls weicher macht und ihn hebt, und durch eine sanfte Ausdünstung eine ungemeine Ruhe hervorbringt ****).

Reil

*) Hufelands System der praktischen Heilkunde. Jena, 1800. B. I. S. 312.

**) a. a. O. S. 379.

***) a. a. O. S. 64.

****) a. a. O. S. 185.

Reil sagt: „der Biesam ist ein Mittel, welches die Haut exzitirt und die Reizbarkeit der Nerven und Muskeln befänftigt *)“.

Der Moschus ist also ein erregendes, reizvermehrendes Mittel, welches also 1) die Erregung heraufzustimmen vermag, und dadurch als herzstärkendes, belebendes Mittel anzusehen ist; und 2) die Erregbarkeit zu vermindern im Stande ist, also krampfstillend (in Bezug auf die Haut, gelindscweifstreibend) und befänftigend wird. Hiernach läßt es sich schon im Voraus bestimmen, in welchen Krankheitsformen wir uns sehr viel vom Moschus zu versprechen haben werden.

MI.

VI.

Wenn man nun alle Erscheinungen in den bisher angeführten Erfahrungen, welche von so vielen berühmten Männern beobachtet worden und immer als wahr befunden worden und die zu läugnen also sehr ungereimt wäre, wenn man diese Erscheinungen genau betrachtet, so ersieht man

e 2

man

*) a. a. O. B. IV. S. 459.

man sehr deutlich, daß eine groſſe Aehnlichkeit zwischen der Wirkung des Moſchus und des Opiums auf den menſchlichen Körper ſtatt findet. Der Moſchus wirkt auf das Nervenſyſtem, vermehrt den Blutumlauf, erhöht die Wärme, dehnt das Blut aus, befördert den Geſchlechtstrieb, treibt das ausgedehnte Blut ſtärker zum Kopfe. Alle dieſe Wirkungen kommen ganz genau dem Opium zu, wie ich in meinem Werke über den heilſamen und nachtheiligen Gebrauch deſſelben bewieſen habe. Wenn es ſich nun noch aus der Erfahrung ergäbe, (was doch alle Gönner des Moſchus behaupten, und unter anderen, die dieſes unterſchreiben, auch P i d e r i t *) bemerkt), daß der Moſchus auch eine krampfſtillende und ſchmerzlindernde Wirkung äußert, und daß er in krampfhaften und konvulſiviſchen Krankheiten heilſam iſt (von dieſer Eigenschaft des Moſchus weiter unten), ſo entſteht eine neue Aehnlichkeit zwischen der Wirkung beyder Mittel. Ich pflichte daher ganz der Meinung Tiſſots bey, wenn er behauptet, daß der Moſchus wie der Mohnſaft wirkt, ſo daß man ihn in beſtimmter Dose ſatt an der Stelle des Opiums anwenden und ihn dieſem ſubſtituiren kann *). (o)

Nach-

*) Abhandl. über die Nerven und ihre Krankheiten, überſetzt von A c k e r m a n n, 1782. Th. III. S. 306.

(o) Anmerk. Auch aus dem obigen Zuſatze über die Heilkräfte des Moſchus im Allge-
mei-

Nachdem wir alles dies vorausgeschickt und festgesetzt haben, wollen wir die vorzüglichsten Krankheiten, zu deren Heilung die Kräfte des Moschus von berühmten Aerzten empfohlen worden, einer genauen Betrachtung und strengen Prüfung unterwerfen, ohne uns um die dem Moschus reichlich über Verdienst gespendeten öffentlichen Lobsprüche zu bekümmern. Wir müssen die ächten, wahren Begriffe der einzelnen Krankheiten vor Augen halten, die nächsten Ursachen untersuchen, alsdann die Heilanzeigen entwickeln, und endlich sehen, ob die Wirkungen des Moschus denselben entsprechen oder ihnen entgegen sind. Auf diese Art werden wir eine rationelle, von blinden empirischen Versuchen und von der gemeinen Praxis sehr entfernte Heilmethode auffinden. Alle Versuche ohne Gründe und Methode sind oberflächlich, ungewiss und gefährlich!

VII.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Wasserscheu.

Der Gebrauch des Moschus ist bey den Chinesen nicht ungewöhnlich. Andreas Ried,
 e 3 wel.

meinen geht es, sehr deutlich hervor, dass der Moschus in seinen Wirkungen dem Opium ähn-

welcher sich eine Zeit lang unter ihnen aufgehalten hat, sah, daß sie gegen den Biss des tollen Hundes ein Pulver aus Moschus und Zinnober gaben, und empfahl bey seiner Zurückkunft nach England diese Wirkung des Moschus, nach der allgemeinen Sitte, das was man auf der Reise an fernen Ufern beobachtet hat, als etwas neues und unerhörtes anzupreisen. Ich für mein Theil gestehe, ich möchte meine Kunst nicht gern von den Chinesern erlernen und mich nicht von ihren Empfehlungen, Versuchen und Erfahrungen erbauen lassen. Ihre gesammte Theorie und Praxis zeigt sich allen, die sie untersuchen, äußerst erbärmlich. Ich habe gewiss durch die Lektüre des Versuchs über die chinesische Medizin von Cleyer, erstem Arzte der indischen Kompagnie in Neuholland, nichts zugelernt. Dieser Versuch enthält kleine medizinische Abhandlungen von sechs Schriftstellern (theils Chinesern, theils Europäern nach den Prinzipien der Chineser) über den Puls, über die Kennzeichen der Krankheiten aus den Farben und der Beschaffenheit der Zunge. Es macht den chinesischen Aerzten keine Ehre, wenn

ähnlich ist, so daß beyde von mehreren Schriftstellern in eine Klasse neben einander gesetzt werden. Weiter unten aber werde ich Gelegenheit haben, einige Verschiedenheiten in den Wirkungen des Moschus und des Opiums so wie einiger anderer ähnlicher Mittel zu zeigen,

Ml.

wenn Schellhammer von ihnen sagt: „Ich
 „kann das, was in den Schriften über die Süd-
 „länder von den chinesischen Aerzten erzählt
 „wird, ganz und gar nicht glauben, daß sie
 „nämlich aus dem Pulse allein alle Ursachen,
 „selbst die äußeren zufälligen, und den Verlauf
 „der ganzen Krankheit, alle Umstände von de-
 „nen auch keine Spur mehr da ist, erkennen
 „und den Kranken und Umstehenden zu erzählen
 „vermögen. Denn dies steht mit dem gefunden
 „Menschenverstande im offenbaren Wider-
 „spruch, und man kann es nach der Art der Be-
 „wegung des Herzens offenbar für unwahr er-
 „klären; die Aerzte haben es entweder vorher
 „auf eine versteckte Weise erfahren oder durch
 „schlaue Kunstgriffe ausgeforscht oder es endlich
 „durch böse Künste und Zauberey den Geistern
 „entlockt *)“. Weit genauer aber zeigt J. B.
 du Halde den gesammten, gewifs lächerlichen
 Zustand der chinesischen Medizin; „weil die
 „Chineser“, sagt er: „keine physische Kenntniß-
 „se besitzen, nicht in der Anatomie bewandert
 „sind, den Nutzen der Theile des menschlichen
 „Körpers, folglich auch die Krankheitsursachen,
 „nicht kennen, und weil ihre Wissenschaft sich
 „auf ein unsicheres System vom Bau des m. K.
 „gründet, so ist es kein Wunder, daß sie nicht
 „solche

*) Addit. ad Conringii Introd. c. VI. §. 4.

„solche Fortschritte in der Arzneykunde wie die „Europäer gemacht haben *)“.

Die chinesischen Aerzte stellen zwey natürliche Lebensprincipe auf, die Lebenswärme und die Grundfeuchtigkeit. Der Sitz der erstern ist in den Gedärmen, im Herzfell, in der Gallenblase, in den Harngängen und im Magen; der Sitz des letztern im Herzen, in der Leber, in den Lungen, in den Nieren und im Milze. Ueber die Art, wie diese beyden Grundstoffe wirken und was sie bewirken, werden solche komische Geschichten erzählt, das es mich verdrüsst, diese Ungereimtheiten abzuschreiben. Sie zählen fünf Körper auf, welche von aussen auf den m. K. wirken, Feuer, Luft, Wasser, Metalle und Erde. Ihre ganze Pathologie und Semiotik muß jedem Leser Lachen erregen. In der Lehre vom Pulse sind sie sehr erfahrene und fleissige Meister. Sie geben verschiedene Stellen an, an welchen der Puls untersucht werden müsse, und bilden sich ein, das er bey Männern und Weibern verschieden sey; sie geben besondere Unterweisungen, wo und wie man den Puls fühlen müsse, sie wollen, das man die Farbe des Kranken mit dem Pulse vergleiche, und sprechen viel sonderbares Zeug von dem Pulse des Herzens, der Leber,

*) Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de la Chine. à la Haye 1736. Tom. III. p. 461. ff.

ber, des Magens, der Lungen, der Nieren. Kurz, ihre Lehre vom Pulse ist so lächerlich, daß es kaum glaublich ist, wie auch nur halbsinnige Menschen dergleichen Poffen und Erdichtungen ertragen können. Von den Mitteln, welche sie anwenden, will ich nichts anführen, da sie nicht hierher gehören, nur zum Moschus will ich mich wenden *).

Nach den Chinesern muß man die Moschusbeutel an bestimmten Tagen des Jahres öffnen und den Moschus herausnehmen. Die Kräfte des Moschus wirken, zufolge der Meinung verschiedener chinesischer Aerzte, gegen verdorbene Luft, gegen im Magen und in den Gedärmen erzeugte Infekten, gegen Wechselfieber, Magenkrankheiten, Flecken im Auge, zur Erleichterung der Geburt, gegen unruhige Träume, gegen Schlangenbisse (weil das Moschusthier Schlangen frisst), gegen Unfruchtbarkeit, Stuhlzwang, gegen das Aufschrecken der Kinder, gegen Krankheiten der Geschlechtstheile, gegen Melancholie, gegen Krankheiten der Säuger, üble Verdauung, Blähungen, Schleim, alle verdorbenen Säfte und gegen hundert andere Krankheiten. Man findet daselbst Formeln gegen Krankheiten von Blähungen, gegen das Auffahren der Kinder und gegen Kinderkrankheiten mit wässerigem Stuhlgange, gegen Wunden, Krankheiten des Herzens, Eckel, Erkältung des

e 5

*) Du Halde a. a. O. S. 603. ff.

des Magens von unreifen Früchten, Kopfschmerz, zur Beförderung der Geburt, zur Entbindung von einer abgestorbenen Frucht, gegen Hämorrhoiden, gegen Rattenbiss, gegen Insekten, welche Zahnschmerz verursachen. Von dem Bisse des tollen Hundes findet man nichts besonders.

Von solchen verwirrten Köpfen, welche aufschneiden, täuschen und lügen und sich mit Fabeln, Aberglauben und Hirngespinnnen begnügen, mag ich keine Behandlung der Krankheiten lernen, noch eine von ihnen empfohlene nachahmen. Und doch fanden sie in England Glauben. Das sogenannte tunquinische Pulver wurde von dem oben angeführten Ried (welcher es nach Art der Chineser mit Weingeist nehmen liefs) empfohlen; es wurde bekannt gemacht, und von Anderen in den *Philosoph. Transact.* *) gelobt, auch von James **) empfohlen. Die Lobsprüche verbreiteten sich auch nach Frankreich, wo das Mittel den Beyfall des berühmten Sauvages erhielt ***). Durch ein Schreiben von Collinson bewogen machte Gmelin in einer eigenen Abhandlung das neue Mittel gegen die Wirkungen des tollen Hundsbisses öffentlich bekannt. Hierauf sagt
wieder

*) Vol. 43. p. 215. 216. 226.

**) A new method of curing, by James

***) Diff. sur la Rage.

wieder K l e i n : „Solche kräftige Mittel werden auch zu einem so heftigen Uebel erfordert. „Denn was würde hier wohl der *Pulvis Palma-rii* oder der Hanneman'sche Essig gegen die Tollheit viel ausrichten *)?“

So wurde das tunquinische Pulver oder *Poudre de Cob* durch das Vorurtheil des Ansehens berühmt, es kam allmählig in verschiedene Gegenden und wurde gegen den Biss des tollen Hundes angewendet. Auch erhielt in England der *Pulvis antilyssus* einen grossen Ruf und wurde von seinem Erfinder, Mead, der Londoner Pharmacopöe einverleibt; es besteht aus zwey Theilen Erdmoos (*Lichen terrestris*) und einem Theil schwarzen Pfeffer. Mead setzt grosses Vertrauen auf dieses Pulver, so dass er, aus Erfahrung überzeugt, glaubt, es werde allen Schaden verhüten, wenn man den Gebissenen nach der von ihm vorgeschriebenen Methode (bestehend in Aderlassen, im Gebrauch dieses Pulvers und in kalten Bädern *) zeitig genug behandelt, d. h. bevor er wasserscheu wird. Obgleich er alle übrigen, wenigstens sehr viele Heilmethoden versuchte, so sah er doch keine von Erfolg. Unter verschiedenen anderen Mitteln, sagt er, habe er auch das berühmte Mittel der Indier, den Moschus, versucht, aber alle vergebens, weil sie zu spät gegeben wurden **). Er führt

*) De venenis, Opp. medic. Tom. II. p. 131, 137.

*) a. a. O. p. 134, 135.

führt hierauf aus einem Briefe von Boerhaave zwey Fälle an, wo die Patienten mit blossen antipflögistischen Mitteln (welche nichts von Moschus enthielten) behandelt wurden, und wo einer glücklich durchkam. Aber Mead fügt hinzu, man habe mit dem Gebrauch der Mittel vier Tage vor dem Ausbruch der Wasserscheu angefangen. In verzweifelten Fällen vertrauet er einzig und allein auf reichliches Aderlassen, Salpeter und häufiges säuerliches kühles Getränk; grösstentheils aber fände man auch hier wahr, was die Alten von verzweifelten Krankheiten sagen: *Mors medicus sanat*.

Es ist merkwürdig, daß Boerhaave, da er doch Mittel aufzählt *), von denen keines bisher gegründetes Zutrauen erhalten hat, in diesem Verzeichnisse nicht auch das gepriesene graue Erdmoos aufnimmt, welches doch Mead so sehr empfohlen hat. In der prophylaktischen Methode und in der Kur der schon gegenwärtigen Krankheit, besonders im ersten Grade und im Anfange des zweyten, welche beyde Boerhaave vorträgt **), ist nicht ein Wörtchen vom Moschus enthalten. Van Swieten erwähnt zwar des Pulvers aus Moschus und Zinnober ***), aber nur nach Anderer Empfehlung, nicht aus eigener Erfahrung; er macht vielmehr die Be-

mer-

*) Aphor. 1117.

*) Aphorism. 1143. 1144.

**) Tom. III. p. 581.

merkung, Beobachtungen hätten gezeigt, daß Quecksilberbereitungen ohne Moschus in der Krankheit von Nutzen gewesen sind. Laffonet, dessen Methode auf königlichen Befehl publizirt wurde, verband den Moschus wie mit vielen anderen Mitteln auch mit der Merkurialsalbe; es wäre aber unrecht, diese Methode zu loben, da es mir unbekannt ist, was für Gutes es geleistet hat.

Desault räumt alles den Einreibungen mit Quecksilberfalbe ein und schweigt vom Moschus *).

Tiffots vorzügliches Mittel ist die Einreibung der Wunde mit Quecksilberfalbe **); er führt zwar auch unter den Arzneyformeln No. 30. jenes Pulver aus Zinnober und Moschus an, setzt aber in der Anmerkung hinzu, er führe es wegen des erhaltenen Rufs an, es gebe aber viel wirksamere Mittel als der Moschus ist, und er empfiehlt dafür einen Bolus, welcher keinen Moschus enthält.

Ohne Zweifel war Triller von der Kraft des Moschus gar nicht gewiss, denn er wünscht offenherzig, daß sie gegen die Wasserscheu gewisser und als wahr dargethan würde ***).

Was kann man also mit Recht über die Anwendung des Moschus in dieser schrecklichen Krank-

*) Dissert. de la Rage.

**) Avis au peuple I. p. 218.

***) Dispers. univers. P. II.

Krankheit bestimmen? Soll nun der Arzt, wo man dem Uebel mit einem kräftigen Mittel entgegenwirken muss, mit grossem Vertrauen den durch laute Empfehlungen unterstützten Moschus in grossen Gaben verordnen, oder soll er ihn als ein unkräftiges, unpassendes, ungewisses Mittel übergehen? Ich stehe nicht an, aus Ueberzeugung zu erklären, dass der Moschus nicht nur nichts Gutes leistet, sondern gewiss Nachtheil hervorbringt. Wenn ein Mittel hier zu helfen vermag, so muss es entweder als Gegengift gegen das mit dem Speichel des wüthenden Thieres dem Gebissenen mitgetheilte Gift wirken, oder es muss dasselbe je früher je lieber aus dem Körper treiben, bevor ihm Zeit gelassen wird, das Unheil anzustiften, oder es muss die Krankheit, welche das Gift mit den Symptomen hervorbringen wird oder schon hervorgebracht hat, bekämpfen und heilen können. Niemand aber hat meines Wissens bisher dargethan, dass der Moschus jenes Gift so unwirksam mache und zerstöre, wie Milch und Oel den Arsenik, Laugensalz und absorbirende Erden das Vitriolöl, Essig das Weinstein Salz verändern und abstumpfen. Wenn es hier aber nach der Erfahrung ein Gegengift giebt, so behauptet T i s s o t *) mit Recht, dass das Quecksilber dafür erklärt zu werden verdient. Das Quecksilber hat also einen grossen Vorzug vor dem Moschus. Dieser
aber

*) Avis au peuple I. §. 194.

aber treibt, zeitig angewendet, das Gift aus dem Körper, denn Piderit sagt unter andern folgendes: „gegen die traurigen Folgen des to-
 „len Hundbisses und gegen die Wasserscheu,
 „wende man die vorgeschriebene Portion Mo-
 „schus, wenigstens bis zu einem halben Strupel
 „auf einmahl an; es erfolgt darauf ein so starker
 „Schweiß, daß er 48 Stunden anhält *).“ Aber
 in dieser Hinsicht übertrifft der Moschus alle an-
 deren flüchtige Mittel, welche eben so kräftig den
 Schweiß erregt, nicht. Ueberdieß entsteht noch
 die wichtige Frage, ob es hier nützlich ist, die
 Säfte durch ein erhitzendes Mittel in starke Bewe-
 gung zu setzen und auszudehnen, das Gift auf
 diese Art durch die ganze Masse zu verbreiten
 und damit inniger zu vermischen, und feine
 Säfte, welche in verschiedener Hinsicht eher zu
 erhalten als zu verschwenden sind, durch den
 Schweiß fortzuschaffen, in der vielleicht leeren
 Hoffnung, das Gift herauszutreiben. Wenn
 ein schweißtreibendes Mittel nöthig seyn sollte,
 so kennen wir, nach Boerhaave's Zeug-
 niss **), kein gewisseres und wirksameres als den
 Essig; dieser treibt sehr an sich oder verdünnt
 getrunken, den Schweiß, und ist zugleich ein
 antiphlogistisches Mittel und hat noch andere
 bey dieser Krankheit lobenswerthe Eigenschaften,
 welche

*) a. a. O. p. 267.

**) Chemiæ T. II, p. 186.

welche dem Moschus fehlen. Boerhaave *) will, daß der Gebissene jeden Morgen ein wenig schwitze (nicht 48 Stunden lang) nach genommenem gewürzhaften Essig und Seesalz im warmen Wasser. Diese Mittel bringen die Säfte in keine zu starke Bewegung und erhitzen sie nicht. Bey dieser Stelle macht der Commentator die Anmerkung: „da das Gift die Kraft hat, die Säfte in Fäulnis aufzulösen (so wie diese in Leichenöffnungen gefunden worden sind), so widersteht der Essig und das Salz der Fäulnis; durch die Transpiration wird die Haut gereinigt und, wenn noch etwas von dem Gift an der Haut hinge, dieses entfernt, besonders wenn zugleich die gebissene Stelle mit in warmen Essig getauchter Leinwand fomentirt wird“. Es erhellt zugleich hieraus, daß nur eine gelinde Transpiration, keineswegs aber ein mit Gewalt erzwungener Schweiß von Nutzen ist, und daß man zugleich die Ausdünstung an der verwundeten Stelle befördern muß, damit das Gift auf demselben Wege, auf welchem es hineingekommen ist, herausgeschafft werde. Denn daran liegt es vorzüglich, daß die ganze leidende Stelle durch Brennen, Skarifiziren, Schröpfen, lange offen und in beständiger Eiterung erhalten werde. Dieser Verfahrensart pflichtet de Gorter

*) Aphor. 1143. No. 4., wo er die prophylaktische Kur der Krankheit vorträgt.

ter *) völlig bey; er sagt: „es ist noch kein gewisses spezifisches Mittel, welches jenes Miasma zerstören sollte, erfunden worden, sondern von den besten Aerzten wird die Kur in Wegschaffung des Ansteckungsgifts durch Schröpfen, Brennen, Fomentationen gesetzt; ich kann also keine Materia medica für die Wasserleichen hinzufügen“. Dafs diese äufsere Behandlung äufserst nothwendig ist, erhellt auch daraus, dafs die Wunde, wenn sie sich von selbst Wochen und Monate lang geschlossen, doch wieder, sobald das Subjekt zu kränkeln anfängt, schmerzhaft wird; die Narbe schwillt auf, wird roth, öffnet sich, und es flieft eine scharfe, übelriechende Feuchtigkeit aus.

Ich habe bisher bewiesen, dafs der Moschus weder ein wirkliches Gegengift gegen das Gift des tollen Hundbisses ist, noch dasselbe aus dem Körper zu schaffen im Stande ist; es liegt mir nun noch ob, darzuthun, dafs der Moschus nicht geeignet ist, die Krankheit selbst und ihre Symptome zu vermindern.

Tissot *) sagt, zwey Momente werden zur Kur erfordert, 1) die Zerstörung des Gifts durch ein Gegengift, das Quecksilber; und 2) weil das Gift eine Reizung aller Nerven hervorbringt, die Einschränkung derselben durch krampfstillende Mittel.

*) Avis au peuple p. 215.

Ist der Moschus ein allgemein gerühmtes, kräftiges krampfstillendes Mittel? Diese Eigenschaft des Moschus habe ich noch nicht untersucht; weiter unten werde ich Gelegenheit dazu haben. Gesetzt aber, die krampfstillende Kraft des Moschus wäre gewiss, außer allem Zweifel; so müssen wir doch bemerken, daß er einige Fehler hat, welche jene Kraft um vieles überwiegen. Mead hat, wie wir oben gesehen haben, beobachtet, daß man ja die rechte Zeit nicht dürfe unbenutzt vorbeystreichen lassen, und daß man dem Menschen Hilfe leisten müsse, bevor er wasserscheu wird und Fieber entsteht; denn sonst wäre wenig Gutes mehr zu erwarten. Sollten wir nun, wenn zum Glück noch kein Fieber da ist, durch ein Mittel, welches den Blutumlauf vermehrt und erhitzt, mit Fleiß Fieber erregen wollen?

Boerhaave will, daß man die schon ausgebrochene Krankheit, besonders im ersten Grade und zu Anfange des zweyten, als eine sehr inflammatorische Krankheit behandle. Nichts ist hier schädlicher, sagt er*), als scharfe, erheizende, austrocknende, das Nervensystem erregende Mittel. Er erklärt diese hier für Gifte. Kann man denn unter die antiphlogistischen Mittel ein Mittel setzen, welches vielmehr ein phlogistisches heißen muß; indem es das Blut bewegt und ausdehnt und die natürliche Wärme

er-

*) Aphorism. 1145.

erhöht, und welches auf das Nervensystem, dem es oft zuwider ist, so starkreizend wirkt?

Wir kommen nun zu den dringenden Symptomen der Wasserscheu: als: schweres Athemholen, Beängstigungen, Schlaflosigkeit, Zuckungen, Irrereden (welches oft bis zur Wuth steigt), Hitze, Priapismus, und andere schreckliche Zufälle.

Man kann es nicht läugnen, dals der Moschus durch seine natürliche Wirkung bey Ge-
lunden Völle und Pressen in der Brust verur-
sacht; dals er Konvulsionen und Irrereden, wel-
che aus Blutanhäufungen im Kopfe entstehen,
nicht heilen kann, da er diese begünstigt; dals
es hiesse, Oel ins Feuer gießen, den Moschus
gegen Hitze anwenden, und dals er als ein kräf-
tiges Aphrodisiacum den Priapism noch beför-
dern würde. Wer würde also mit gesunder
Vernunft behaupten, dals der Moschus die er-
wähnten Symptome heben könne?

Da man in den Leichenöffnungen alle venö-
sen Gefäße und Sinus so wie alle Arterien des
Hirns ausgedehnt und mit Blut angefüllt, die
Lungen und das Herz von angehäuften Cruor
unglaublich voll gefunden hat; würde es wohl
rathsam seyn, ein Mittel (besonders in grossen
Dosen, wie es seine Gönner wollen) zu geben,
welches durch seine natürliche Eigenschaft das
Blut zum Kopfe und zur Brust mächtig treibt,
und so mit allem Fleisse den Tod des elenden
Kranken zu beschleunigen? Jeder, der das

eben Vorgetragene mit dem Begriff der Hundswuth auch nur oberflächlich vergleichen will, muß aus Ueberzeugung gestehen, daß der Moschus für nichts weniger als für ein Spezifikum gegen dieselbe zu halten ist, wenn auch die Gönner des Moschus noch so viel von ihm versprechen. Es ist nicht nöthig, daß ich weitläufiger werde; es ist wie eine leuchtende Lufterscheinung am englischen Himmel erschienen, aber bald in vergängliche Dämpfe aufgelöst wieder verschwunden. Man hat neue Mittel gegen die Wasserscheu gesucht, zum offenbaren Beweise, daß der Moschus nicht der Erwartung entsprochen hat, und auch selbst die einige Zeit lang berühmte Meloe scheint mit aller ihrer Kraft in ihrem Honig erstickt zu seyn.

Um es ganz deutlich zu zeigen, daß die Hoffnung, durch Moschus die Hundswuth zu heilen, leer und nichtig ist, sey es mir erlaubt, den Fall anzuführen, welchen B a u s e n ins 29ste Stück des hannöverischen Magazins eingerückt hat. Die Wunde des Gebissenen wurde erweitert und öfter mit lauem Salzwasser ausgewaschen. Täglich wurde eine Drachme neapolitanische Salbe in die Peripherie der Wunde eingerieben, die Wunde selbst aber mit Basilikum verbunden. Alle drey Stunden wurde das berühmte tunquinische Pulver, Morgens und Abends aber ein Bissen aus virginischer Schlangenzwurzel, Kamphor und stinkender Ase gegeben. Daß alles dieses aber umsonst war, erhellt

erhellte daraus, daß bey Erscheinung und Zunahme des Speichelflusses, der Anfall allmählig abnahm. Alle inneren Mittel wurden daher bey Seite gesetzt; mit der Quecksilbersalbe wurde fortgefahren um die Speichelung zu befördern, weil davon alle Hilfe abhing; nach 3 Wochen war alles gut. Bausen sagt, er könne es kaum begreifen, wie die Kenntniss eines so sichern Mittels in dieser schrecklichen Krankheit, als die Salivation ist, so lange den Aerzten verborgen bleiben konnte.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Wasserscheu.

Die Krankheit, welche auf den Biss eines tollen Hundes erfolgt, und deren fast charakterisches Sympton die Wasserscheu ist, gehört nach den neueren Grundsätzen der Heilkunde nicht in die Klasse der allgemeinen, sondern der örtlichen Krankheiten, unter welchen sie auch Weikard *) aufführt. Die Erörterung, ob dies mit

f 3

Recht

*) Mediz. prakt. Handb. auf Brownsche Grunds, und Erf. gegründet, Th. III. 1799. S. 505.

Recht geschieht oder nicht, gehört nicht hierher. Percivals Behauptung, die wahre Hundswuth sey eine eigentliche Nervenkrankheit, welche nicht des Uebergangs des Gifts in die Säftemasse bedarf, hat einige Gründe für sich *). Hiermit stimmt auch ein neulich bekannt gemachter Fall überein, in welchem der Galvanismus eine nach dem Biss eines tollen Hundes ausgebrochene Wasserscheue heilte **). Wir tappen in der Aetiologie oder vielmehr in der Pathogenie der Wasserscheue so im Dunkeln, daß es uns weder auffallen kann, wenn ihre Heilung so selten ist, noch wenn wir unzählige Mittel gegen diese fürchterliche Krankheit loben und verwerfen sehen. Das gewisseste prophylaktische Mittel ist Hemmung der Wirkung des örtlich mitgetheilten Gifts unmittelbar nach der Application, durch Aezmittel u. s. w. Freylich scheinen alle Symptome, welche die ausgebrochene Wasserscheue begleiten, so wie sie selbst, auf Schwäche beruhende Erscheinungen zu seyn, und Reizmittel müssen also einen Theil der Indikation befrie-

*) Sammlung auserl. Abh. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. XIII. S. 468.

**) Journ. de medecine, de chirurgie et de pharmacie ou Annal. d. l. Societé medicopratique de Montpellier. An. XI. No. 3.

friedigen. Es scheint aber, als ob die Auffuchung eines spezifischen Mittels gegen das Wuthgift und dessen spezifische Wirkung auf den menschlichen Körper keineswegs überflüssig seyn dürfte, so lange mehrere Fälle bezeugen, dass die Anwendung der Reizmittel unzulänglich ist. Doch verzeihe man den Argwohn, dass der Gebrauch dieser Mittel sich vielleicht darum weniger wirksam gezeugt habe, weil er nicht so regelmässig gemacht wurde, wie es alle asthenische Krankheiten durchaus erfordern.

Kilian behauptet, im Anfange der Krankheit leide blos das Sekretions-System und hier werden Merkurialmittel u. s. w. erfordert. Wenn sich schon einige Symptome einstellen, wie z. B. Widerwillen vor Flüssigkeiten u. dergl., so leide das irritable System, und dann seyen die stickstoffhaltigen Mittel in sehr starken Dosen (hier steht der Moschus zu sechzehn Gran bis zu einem Skrupel obenan) angezeigt, und endlich seyen im dritten Stadium, wo die Krankheit sensibler Art ist, die kohlenstoffhaltigen Mittel, Kamphor, Opium u. s. w. zu reichen *). — Ob und
f 4 wie

*) Entwurf eines Syst. der gesammten Medizin. Th. II. S. 158. ff.

wie viel Wahres hierin enthalten sey, muß uns die Zukunft belehren.

Bey den neueren Schriftstellern finden sich nur ein paar Fälle von glücklicher Heilung der nach dem Bisse eines tollen Hundes ausgebrochnen Krankheit durch Moschus.

Wall versichert, daß zwey Personen, bey welchen nach dem Biss eines tollen Hundes Zucken der Flechsen, außerordentliche Aengstlichkeit und Mangel an Schlaf eintraten, durch zwey Dosen Moschus, jede zu 16 Gran, von ihren Zufällen befreiet wurden *), Ob aber hier auch gewiß der Biss von einem tollen Hunde war? Oder ob nicht vielmehr jene Zufälle aus der marternden Angst vor der etwa entstehenden Krankheit und aus der überspannten Einbildungskraft (welche äußerst schwächend auf das Nervensystem wirkt) herzuleiten waren?

Cullen führt zwey glückliche Kuren des tollen Hundbisses durch Moschus von Johnson an, und setzt noch hinzu: „mir ist noch ein anderer Fall bekannt, „wo der Moschus in starker Dose die Waferscheu heilte **).“

Die

*) Philosophical Transact. No. 474.

**) Cullens Materia medika. Aus dem Engl. von Consbruch. Leipzig, 1790. S. 454.

Die symptomatische Wasserscheu, *Hydrophobia spontanea* nach Sauvages, *) welche sich bisweilen zu mehreren asthenischen Krankheiten, als zum Typhus, zur asthenischen Phrenitis, zur asthenischen Gastritis und Enteritis, zur Hysterie u. s. w. gesellt, gehört gewiss zu den Erregungsaffektionen und kann also natürlich sammt der Grundkrankheit nur durch Reizmittel gehoben werden.

So heilte Percival einen Geistlichen, der durch einen Schreck bey dem Besuche eines mit der Wasserscheu behafteten Kranken viele Zufälle der Wasserscheu bekommen hatte, vollkommen durch das tunquinische Pulver **).

Jahn versichert, daß er selbst bey der *Hydrophobia spontanea*, welche sich zu Nerven- und Auschlagsfiebern gesellt, nach epileptischen Zufällen zurückbleibt u. s. w. den Moschus hilfreich gefunden hat ***).

MI.

f 5

VIII.

*) Cullen's kurzer Inbegriff d. med. Nosologie. Leipz. 1786. Th. 1. S. 333.

**) Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. XIII. St. 3. S. 469.

***) Materia medica, S. 81.

VIII.

Von der Wirkung des Moschus in konvulsivischen Krankheiten.

Ich komme nun zu den konvulsivischen Krankheiten, bey deren Behandlung der Moschus einen grossen Ruf erhalten hat; ob mit Recht oder nicht, werden wir bald sehen. Ich bemerke gleich im Anfange, dafs es sehr paradox scheinen mufs, wenn man erwägt, dafs der Moschus sowohl bey Lähmung als bey Konvulsionen empfohlen wird.

Boerhaave sagt: „der Moschus kann die „Nerven so affiziren, dafs, sobald er gerochen wird, „die heftigsten Krämpfe, besonders bey hypo- „chondrischen und hysterischen Personen entste- „hen; er hat also eine erstaunliche Wirkung auf „das Nervensystem. Wenn wir daher in der „Lähmung durchdringende Erschütterungen „(*tremores concutientes*), welche Hippo- „krates und Aretäus so sehr empfehlen, „nöthig haben, so ist gewifs der Moschus das vor- „züglichste Mittel *)“.

Van

*) De morb. nerv. C. de paralyfi p. 744.

Van Swieten sagt bey Gelegenheit da er ein Verzeichniß der Mittel gegen die Lähmung liefert: „Moschus, Zibeth, Bibergeil erhitzen, „erregen, bewegen, und helfen durch diese Wirkung vortreflich *)“.

In der That find Lähmung und Konvulsionen Krankheiten, welche einander geradezu entgegengesetzt sind; dort ist Mangel, hier Ueberfluß an Muskularbewegungen. Es scheint daher allerdings paradox zu seyn, daß ein und dasselbe Mittel, welches bey Mangel an Bewegung diese zu erregen vermag, auch Bewegungen, welche bis zu schrecklichsten Krämpfen übergehen, beschränken und hemmen soll. (p) Aber

*) Commentar. III, p. 378.

(p) Anmerk. Trotz diesem Widerspruche der Erscheinungen, kann es bey einer richtigern Erkenntnis ihrer Ursache gar nicht paradox scheinen, wenn Mangel an Bewegung, Lähmung und Konvulsionen, durch einerley Mittel geheilt werden sollen. Beyder Ursache ist dieselbe, verminderte Erregung, Asthenie; nur die Form ihrer Aeußerung ist verschieden. Freylich läßt sich Lähmung, wenn sie nicht von örtlichen Einwirkungen, z. B. Verletzungen der Nerven u. s. w. herrührt, — und von dieser kann hier die Rede nicht seyn, — kaum anders als bey erschöpfter Erregbarkeit (Sensibilität oder Irritabilität oder beyder zugleich), d. h. bey indirekter Asthenie denken, so wie Konvulsionen gemeiniglich nur bey erhöhter Erregbarkeit.

Aber ungeachtet dieser handgreiflichen Widersprüche wird der Moschus in den *Philosophical Transactions* *) gegen konvulsivische Bewegungen sehr gelobt.

Mead sagt, er habe mehrmals die Kräfte des Moschus in dringenden Fällen bey Konvulsionen erfahren **).

Whytt lobt den Moschus in krampfhaften und konvulsivischen Zufällen, wie im Sehnenhüpfen u. s. w. ***); eben so Galeati ****).

Diesen folgen die Verfasser der Schriften über Arzneymittellehre und Pharmacie, Vogel, Piderit, Cranz u. a. m.

Vogel behauptet *****), der Moschus leiste vorrefliche Hilfe in konvulsivischen Krankheiten, und bezieht sich auf Wall in *philosoph. Transact.* und auf andere.

Pide-

*) Vol. 43. pag. 217. 234.

**) Monit. med. p. 21.

***) Sammtl. z. pr. A. K. geh. Schriften. S. 504. 557. ff.

****) Infit. Bononiens. Tom. III.

*****) a. z. O. S. 355.

barkeit, direkter Asthenie, statt finden. Allein in beyden Fällen ist Schwäche vorhanden, in beyden Fällen sind Reizmittel nöthig, und nur in der Art ihrer Anwendung kann und muß ein Unterschied

Piderit sagt, Beobachtungen haben gelehrt, daß der Moschus in konvulsivischen Krankheiten nützlich ist *).

Cranz führt Galeati's Lobsprüche an, vergißt aber nicht hinzuzusetzen, daß dieser auch Fälle zitiert, die nicht glücklich ausfielen **). Dies kann keinem Sachverständigen auffallend seyn.

Wenn wir ruhig und unbefangen die Wirkungsart des Moschus erwägen, und die Fälle, in welchen er Erleichterung verschafft haben soll, mit denjenigen vergleichen, in welchen er nichts geholfen hat, so müssen wir uns durchaus überzeugen, daß er bey weitem nicht in allen Konvulsionen ohne Ausnahme hilfreich ist. Wir müssen daher mit Billigkeit und Behutsamkeit anerkennen, daß wir ihm nicht zu viel zutrauen und ihn nicht unüberlegt verordnen.

Selbst W h y t t, ein Gönner des Moschus, lehrt bey dem Uebergange zur Kur der krampfhaften

ten

*) a. a. O. S. 267.

**) a. a. O. Th. 1. S. 152.

schied beobachtet werden. Wie durch Asthenie Konvulsionen und Lähmung, zwey entgegengesetzte Aeufserungen entstehen können, ist hier nicht der Ort zu entwickeln; daß sie aber dadurch entstehen können, läßt sich mit Gewissheit aus der Wirklichkeit folgern.

MI.

ten und konvulsivischen Zufälle, ihre ganze Heilung und Vorbeugung bestehe darin, daß die verschiedenen Ursachen, welche sie hervorbringen, gehoben und verhütet werden *). Was sollte nun aber der Moschus mit allen seinen Kräften gegen Vollblütigkeit, Fieberanfall, Schleim, gegen verschiedene Schärfen, Würmer, unterdrückte Blutflüsse, zurückbleibende oder zurückgetretene Ausschlagsmaterie, welche doch so oft Konvulsionen erregen, bewirken? Vollblütigkeit und Fieber würde er noch befördern. Wenn also nicht diese Ursachen entfernt werden, so können ihre Wirkungen, die abweichenden Bewegungen, nicht aufhören. Es könnte zwar jemand die Einwendung machen, daß, wenn auch die Ursache nicht bekämpft wäre, der Moschus indessen auf die Nerven wirke, dem Nervenstoffe eine andere Bewegung mittheile, und so unterdessen die abweichenden Bewegungen hemme, bis jene Ursache entfernt ist; daß ferner der Moschus auch in den Konvulsionen ohne Materie, z. B. durch Leidenschaften, zu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Nerven, Hilfe leisten könne. Diese Einwendung scheint Beyfall zu verdienen. Aber wie viele Aerzte können es voraussehen und a priori bestimmen, daß jene andere bewirkte Bewegung dem Kranken behaglich, nicht zuwider seyn wird? Denn da der Moschus durch

den

*) a. a. O. S. 478. ff.

den bloßen Geruch, auch bey den gesündesten Menschen so viel unregelmäßige, naturwidrige, stürmische, abweichende, bis zu Konvulsionen steigende Bewegungen, besonders bey empfindlichen Subjekten, hervorzubringen vermag, so wird er sie desto eher bey Kranken erregen können, wenn er nämlich ihrem Nervensystem durch natürliche Antipathie zuwider ist. Werden dann nicht die Konvulsionen, wenn die Wirkung des Moschus zur fortwirkenden Ursache derselben hinzutritt, eher verschlimmert als gehemmt werden? Da es nun in der Arzneymittellehre krampfstillende Mittel giebt, welche der Erfahrung zufolge dem Nervensystem nie zuwider sind, und nach deren richtigem Gebrauch nie krampfhafte Bewegungen beobachtet worden sind, so verdienen wohl solche Mittel dem Moschus ohne Bedenken vorgezogen zu werden. Hoffmann hat auch wirklich in dem weitläufigen Verzeichnisse der spezifischen Mittel, welche bey fortdauernden Konvulsionen nach Entfernung der materiellen Ursachen gegeben werden sollen, den Moschus nicht angeführt, obgleich er des Bibergeils und der Opia- te Erwähnung thut.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus bey Konvulsionen und Kräm- pfen.

Konvulsionen und Krämpfe sind asthenische Krankheitsformen; sie sind es wenigstens in der Regel. Ich sage, in der Regel; denn, daß keine tonische und klonische naturwidrige Muskelbewegungen aus örtlichen Ursachen und auch je zuweilen aus Hypersthenie entstehen können, kann nur derjenige behaupten, dem Browns Lehren tripodische Wahrsagungen sind. Ich für mein Theil kann mich davon freysprechen; ich habe mein Glaubensbekenntniß in Betreff dieses Punkts niedergelegt *). Aber hier, wo es die Anwendung eines sthenisirenden Mittels, eines Reizmittels gilt, hier kann von keinen hypersthenischen Krämpfen die Rede seyn. — Wir haben schon oben gezeigt, daß ein Reizmittel dadurch im Stande ist, krampfstillend zu wirken, daß es die Erregung ihrem naturgemäßen Grade näher bringt und die Erregbarkeit heruntersetzt, wodurch zugleich das Normal-

ver-

*) Hufelands Journal der prakt. Heilkunde. B. XIV. St. 1, S. 135. 142, ff.

verhältniß in der Thätigkeit der verschiedenen Theile und Organe (das Gleichgewicht) wieder hergestellt wird.

Die Anwendung des Moschus in konvulsivischen und krampfartigen Krankheiten ist übrigens gar nicht selten. Ja man könnte fast sagen, daß der Moschus sich nur in diesen Krankheitsformen und im Typhus einen vorzüglichen Ruf erhalten hat.

Stoll sagt: „das zweyte ausgezeichnete Mittel in Konvulsionen ist der Moschus *).“

Richter hält sehr viel von der krampfstillenden Kraft des Moschus. Ich setze hier seine eigenen Worte her: „Wenn Home **) und nach ihm mehrere Aerzte behaupten, der Moschus sey ein Mittel, von dem bey mit Fieber verbundenen Nervenzufällen und Konvulsionen eben nicht viel zu erwarten ist; so muß ich gestehen, daß ich gerade das Gegentheil davon gesehen zu haben glaube. Gern will ich zugeben, daß er bey Fiebern mit Nervenzufällen unwirk-

*) Max. Stollii Prælect. in divers. morb. chronicis. Edid. Eyserel. Vindobonæ. 1788. p. 209.

**) Klinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen. S. 202.

„wirksam bleiben wird, wendet man ihn
 „schon dann an, wenn noch ein gewisser
 „materieller Reiz, die eigentliche Ur-
 „sache dieser gefährlichen Zufälle, vor-
 „handen ist, ohne auf diesen Reiz und
 „dessen Entfernung zugleich mit Rück-
 „sicht zu nehmen, es sey derselbe ein gal-
 „ligter Stoff, Würmer u. s. w. Dauern
 „aber Hüpfen der Sehnen und Konvulsio-
 „nen auch nach Entfernung oder doch
 „merklicher Verminderung der materiel-
 „len Ursache, vermöge des Eindrucks
 „noch fort, den sie auf das Nervenystem
 „gemacht haben, dann ist der Moschus
 „eine schnell und zuverlässig
 „wirkende Arznei, die mir zu Zei-
 „ten mehr genützt hat, als stinkender
 „Asant, Bibergeil, Baldrian, Zinkblu-
 „men, Naphthen, ja es will viel sagen,
 „selbst als Opium *)“.

Jahn meint, gegen eingewurzelte
 konvulsivische Krankheiten vermöge der
 Moschus nicht viel, desto mehr aber in
 den meisten Gattungen hypochondrischer,
 hysterischer Krämpfe, in allen Krämpfen
 von zurückgetretenen Hautauschlägen,
 in Krämpfen kleiner Kinder, in Krämpfen
 beym Zahnen u. s. w. **).

Jahn

*) a. a. O. S. 468.

**) Auswahl der wirkf. Arzneimittel u. s. w. B. II.
 S. 79.

Jahn, daß er einen Catochus durch reichliche Gaben Moschus geheilt hat *).

Lentin erzählt Fälle von Hundskrampf, den der Moschus geheilt hat.

Cullen hatte einst einen Mann in der Kur, der mit Krämpfen im Schlunde befallen war, so daß er gar nicht schlucken und kaum Athem holen konnte. Alle Mittel wurden vergebens angewendet. Der Moschus half ihm allein **).

Zanetti erzählt einen Fall, in welchem nach einem Splitter im Fusse ein Tetanus entstand. Acht Gran Moschus mit Marggrafenpulver zweymal täglich gegeben hoben die Krankheit ***). Derselbe Schriftsteller erzählt auch einen Fall, wo bey einem zwanzigjährigen Mädchen ein Tetanus nach einer leichten Verwundung am Rückgrade entstand, welcher durch Moschus in Verbindung mit andern Mitteln geheilt wurde ****).

Morgenstern heilte einen Tetanus bey einem zwölfjährigen Knaben durch drey Gran Moschus mit dem Pulv.

g 2

an.

*) a. a. O. S. 80.

**) Mat. medica u. s. w. S. 454.

***) Nov. act. nat. cur. Tom. III, Obs. 40. p. 148.

****) a. a. O. p. 147.

antispasmod., zwey bis dreymal des Tages gegeben *).

Rôbol erzählt einen Fall, in welchem bey einem Frauenzimmer ein *ardonisches Lachen* mit großer Entkräftung, dessen erste Ursache wahrscheinlich Schreck gewesen ist, und welches sehr hartnäckig war und einer Menge von Mitteln widerstand, durch Moschus geheilt wurde. Die Patientin bekam bis zur völligen Wiederherstellung zwey Drachmen Moschus und es erfolgte doch trotz der großen Dose weder Schläfrigkeit noch Schweiss darauf **).

Reil sagt: „der Biesam paßt vorzüglich in Nervenkrankheiten der Bewegungsorgane, in Zuckungen, und Krämpfen, im Keuchhusten, Schluchsen, Magenkrampf, Kinnbackenkrampf, *ardonisches Lachen*, in der Fallsucht und Starrsucht ***)“.

Kilian behauptet, daß, wenn die Ursache vorhandener Konvulsionen entweder in der habituellen oder durch irgend

*) Nov. act. nat. cur. Tom III, Obl. 47.

**) Samml. auserles. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte. B. IX. S. 16.

***) Ueber die Erkennt. u. Kur der Fieber. B. IV. S. 174.

gend eine adäquate Veranlassung neuerdings erst erzeugten asthenischen Affektion des irritablen Systems, sowohl im Ganzen als ins Besondere liegt, blos stickstoffhaltige Mittel anzuwenden seyen, und zwar vor allen der Moschus zu zwey Gran bis zu einem halben Skrupel pro Dosi *). So empfiehlt auch Kilian bey dem Starrkrampf, wenn er nicht durch Verletzung eines besondern Nerven, sondern eines oder mehrerer grosser Blutgefäße, und also durch starke Blutungen entstanden ist, stickstoffhaltige Mittel, und unter allen vorzüglich den Moschus zu einem halben Skrupel **).

Hierher gehört auch die (an mehreren Orten z. B. hier in Breslau ziemlich gänge und gebe) Anwendung des Moschus bey falschen Wehen der Kreissenden. Sehr oft wird in diesem Falle mit den Moschuspulvern Misbrauch getrieben, wie ich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. Indessen läßt es sich nicht läugnen, daß bey Kreissenden gegen krampfartige Zufälle und Erschöpfung der Kräfte mit Nachlassung der wahren Wehen der Moschus sehr viel vermag.

§ 3

Von

*) Entw. eines Syst. der ges. Medizin. B. II, S. 151.

**) a. a. O. B. II, S. 131.

Von der Wirkung des Moschus bey Konvulsionen der Kinder ins Besondere, und bey Fiebern mit konvulsivischen Zufällen werden wir noch weiter unten zu sprechen Gelegenheit finden.

MI.

IX.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Epilepsie.

Ich komme nun zu den allgemeinen Konvulsionen, welche nebst Abwesenheit der äusseren und inneren Sinne die Epilepsie ausmachen. Dem Moschus, sagt Schröck *), fehle es in Heilung dieser Krankheit nicht an Lob. Er geht einen grossen Wust von Pulvern durch, welche alle Moschus enthalten.

Hoffmann sagt **), dass Viele durch den Moschusgeruch erweckt werden, nicht dass die Krankheit davon geheilt, sondern dass der Weg dadurch gebahnt wird; denn durch die dem Körper mitgetheilte Kraft des Geruchs werde das Blut in Bewegung gebraucht und das Herz über die Massen erquickt. — In Hinsicht auf die Epilepsie gilt alles das, was ich so eben von den Kon-

*) a. a. O. p. 122.

**) Clav. pharm. Schröderian. Libr. II. p. 26.

Konvulsionen einzelner Theile gesagt habe. Wenn bey Epilepsie Vollblütigkeit zugegen ist, so soll im Anfang Blut gelassen, nachher Blasenpflaster gelegt und innerlich Moschus mit Baldrian und Rosmarinkonserve gegeben werden; wenn die Krankheit periodisch ist, soll China und Moschus, letzterer zu einem halben Skrupel alle acht Stunden, gegeben werden *). Alle diese Mittel werden in jeder Epilepsie verordnet, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ursachen. Man kann aber gewiss in dieser bedeutenden Krankheit nichts Gutes erwarten, wenn nicht die Ursache erkannt und gehoben wird und gehoben werden kann, welches oft sehr schwer und auch trotz aller Kunst unmöglich ist.

V a n S w i e t e n gab einem achtjährigen Mädchen mit dem besten Erfolg zehn Gran Moschus zu wiederholten Malen. Ich bedauere es, daß dieser berühmte Arzt nichts von der Krankengeschichte und der nächsten Ursache beygefügt hat. Er erzählt zugleich, daß man in Asien eine gewagte Dose Moschus giebt und bezieht sich dabey auf Hoffmanns *Medic. systemat. T. IV. P. III. p. 24. 25.*, wo ich aber nichts von grossen Dosen (die Hoffmann gewiss nicht geliebt hat) finden kann. Eine Potion findet man an dieser Stelle angeführt, von welcher Hoffmann versichert, daß sie bey Epilepsie von Schmerzen erstaunliche Hilfe leistet. Sie

*) Praxis Londinens. p. 27.

enthält in vier Unzen Wasser mit Krebssteinen, Markgrafenpulver und dem flüchtigölgigen Sylvischen Salze; nur zwey Gran Moschus mit Zucker verrieben, und von dieser Potion soll zu wiederholten Malen eine Portion, und nicht das Ganze auf einmal genommen werden. Ich gestehe frey, in Epilepsie von Schmerz würde ich weit lieber statt Moschus das Opium in schicklicher Dose verschrieben haben, wenn sich die Ursache des Schmerzes nicht hätte geschwind genug heben lassen; denn die Wirkungen des Moschus auf das Nervensystem sind nach der Verschiedenheit der Subjekte immer verschieden, ungewiss, und nicht selten gar nicht erwünscht. Dafs aber Hoffmann im Ganzen dem Moschus in der Epilepsie nicht günstig war, ist daraus klar, dafs er unter den vielen beruhigenden und sogenannten antepileptischen Mitteln, welche er aufzählt (worunter viele unnütze Mittel aus dem Thierreiche, welche durch ihren feinen temperirten Schwefeldunst dem Nervensystem behaglich seyn sollen, vorkommen), zwar das Bibergeil nennt, aber vom Moschus gänzlich schweigt *). Ich weifs es, dafs er es nie gewagt hat, epileptischen Personen einen ganzen Skrupel Moschus auf einmal (wie Piderit rath **) zu geben. Da wir vorher über die Epilepsie und die Kur derselben hin und wieder

zwar

*) a. a. O. p. 19.

**) a. a. O. p. 267.

zwar viel Gutes, aber auch sehr viel Falsches, Fabelhaftes und Unnützes hatten, so sind wir Tiffot für seine gelehrte und nützliche Abhandlung über die Epilepsie viel Dank schuldig. Ich halte es für ein wahres obgleich unverdientes Lob, wenn dieser würdige Arzt es für gut hält, daß ich die Wirkungen des Opiums (dessen wahren Werth ich bestimmt habe *) mit den nach den verschiedenen Ursachen der Epilepsie verschiedenen Heilanzeigen verglichen, und daß ich nach diesen Grundsätzen deutlich bewiesen habe, daß die Anwendung des Opiums bey Epileptischen in allen Fällen schädlich ist, diejenigen ausgenommen, wo heftige Leidenschaften die Anfälle erregen und wieder herbeyführen, und wo jene Anfälle von einem heftigen nicht bald zu hebenden Schmerze (welcher seinem Wesen nach die Anwendung des Opiums zuläßt) herbeygezogen werden. Wenn ich nun nach vorausgeschickten Erfahrungen in dieser Abhandlung beweisen werde, daß die Wirkung des Moschus auf den menschlichen Körper eine große Aehnlichkeit mit der Wirkung des Opiums hat (welcher Meynung auch Tiffot beytritt), so glaube ich auch zugleich bewiesen zu haben, daß der Gebrauch des Moschus nur in den Fällen statt haben kann, welche die Anwendung des Opiums zulassen. Es ist also nicht nöthig, die verschiedenen Arten der Epilepsie nach der Ord-

g 5

nung

*) Usus opii etc. Sect. III.

nung durchzugehen, und zu zeigen, daß der Moschus auf keine Weise zu ihrer Heilung (wenn sie anders heilbar wären) etwas beytrage. Der Gebrauch desselben muß im Ganzen fallen, wenn man mit Rücksicht auf den wahren Begriff der Krankheit und auf die wahren Heilanzeigen ersieht, daß der vermehrte Blutumlauf, Erhitzung, Ausdehnung des Bluts, Blutanhäufungen im Kopfe entgegen sind und daß die Krankheit, wenn der Moschus dennoch verordnet wird, durchaus schlechter werden muß. Wie viel daran in der Heilung jeder Epilepsie, sie gehöre zu welcher Art sie wolle, liegt, und wie sehr man es verhüten muß, daß kein Trieb des Bluts nach dem Kopf entstehe, ersieht man schon daraus, daß Tissot in einem eigenen (dem 24sten) Artikel die Mittel, den Trieb des Bluts nach dem Kopf zu verhindern, lehrt. Dieser berühmte Arzt steht aber auch nicht an, den Rath zu geben, daß die Aerzte mit Behutsamkeit Versuche mit dem Moschus anstellen sollen, indem er selbst seine Kraft in Fällen, die ihn anzuzeigen scheinen, untersucht wird *). Er setzt aber die nöthige Vorsicht hinzu, daß der Moschus nicht gegeben werde, wenn Vollblütigkeit da ist, wenn das Blut mit Hefigkeit zum Kopfe getrieben wird, wenn Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen statt finden, und so lange Verstopfungen und große Hitze zuge-

*) a. a. O. S. 306.

zugegen sind. Er bemerkt sehr richtig, daß der Moschus unter diesen Umständen alles verschlimmern würde, und führt eine Patientin an, welcher er mit schlechtem Erfolge, eben da er dieses schrieb, den Moschus gegeben hatte.

Schon Jos. Quercetan bezeugt in seiner Abhandlung über Epilepsie, daß die Zufälle durch dergleichen erhitzende und starkkriechende Mittel eher vermehrt und erregt als vermindert und bekämpft wurden *). Er sagt, die Ursache liege darin, daß der Moschus und ähnliche riechende Substanzen den Kopf beschweren, Anhäufungen im Gehirn verursachen und die Ursachen der Vollblütigkeit vermehren.

Schröck sagt, die Epilepsie entsteht nicht aus bloßer Entleerung oder Ueberfüllung, sondern es muß zugleich eine reizende Ursache zugegen seyn; diese wird durch den Moschus vermehrt und das schwache, zu epileptischen Bewegungen geneigte Nervensystem wird dadurch gereizt **).

Ich glaube, daß die Anwendung des Moschus zur Heilung der Epilepsie gar nicht statt habe, wenn ich Tissots Rath erwäge, daß jeder Epileptische mit aller möglicher Sorgfalt die angenehmen Gerüche vermeiden soll, weil jeder durchdringende Geruch, er sey von welcher Art er wolle, die Nerven reizt, durch die-
se

*) Tetr. gravissim. capit. affectuum, c. 18:

**) a. a. O. p. 96.

se Reizung schadet und viele epileptische Personen den Geruch der Ambra und des Moschus nicht ertragen können *). Ja ich bin überzeugt, daß der Moschus auch selbst in denjenigen Arten der Epilepsie, welche von Schmerzen, Leidenschaften, und von bloßer Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems abhängen (wo sein Gebrauch allein statt haben könnte), ich sage, daß er auch selbst hier wegbleiben muß, weil er bey Idiosyncrasie des Kranken leicht statt der erwarteten Erleichterung das Uebel hervorbringen und verschlimmern kann. Man setze daher mit Recht an seine Stelle, wo es angezeigt wird, neben anderen guten krampfstillenden Mittel das beste unter denselben, das Opium, welches niemanden zuwider ist. Da dieser völlig hinreichend ist, so bedürfen wir nie der unsichern Hilfe des Moschus.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Epilepsie.

Die Epilepsie ist eine von den Krankheiten, deren Anblick der allerabschrecken-

*) a. a. O. S. 259.

ckendste ist, und ich kenne keine Sitte einer hochkultivirten Nation, welche menschlicher wäre, als die der Russen, im epileptischen Paroxysmus Liegende sogleich durch eine Decke den Augen der Umstehenden zu entziehen. Giebt es nicht der Beyspiele viele, wo ein oder der andere nervenschwache Zuschauer eines so gräßlichen Schauspiels sich ganz in die Rolle des Kranken hineindachte, hinfiel und nun dasselbe fürchterliche Uebel sich auf den Hals gezogen hatte? — Bekannt ist die Geschichte, die uns Boerhaave von den Kindern im Harlemer Waisenhaus erzählt. Aus diesen und anderen Untersuchungen ergiebt es sich, daß man nur sehr selten die Epilepsie als eine rein körperliche Krankheit betrachten darf. Man lese die interessante physische und psychologische Geschichte einer siebenjährigen Epilepsie, von dem Genesenden selbst. Zürich, 1798. — Und selbst wenn man diese Krankheit bloß als eine körperliche Affektion betrachtet, so bleibt sie uns unerklärlich, besonders in ihren, bisweilen selbst typischen, Wiederholungen, welche eine gewisse veränderte Beschaffenheit und Stimmung voraussetzen, die tiefer liegt, als daß man mit Einfluß und Erregbarkeit bey ihrer Erklärung auskäme. Ich glaube

glaube daher wohl, daß es in den meisten Fällen kaum mit Reizmitteln allein abgemacht seyn wird, und daß diese nur selten ohne Unterstützung einer genauen Körper- und Seelendiät etwas vermögen.

Joh. Sal. Frank *) hält dafür, der Gebrauch des Moschus in Epilepsie sey nur unter folgenden Ausnahmen statthaft. 1) Die Krankheit muß nicht zu tief Wurzel geschlagen haben. 2) Es darf kein Asthenie verursachender Reiz im Darmkanal, als z. B. ein Bandwurm u. s. w., oder anderswo zugegen seyn. 3) Wo die Erregbarkeit zu sehr angehäuft ist, wie es bey Kindern und anderen schwächlichen Personen der Fall ist. Hier muß man freylich behutsam zu Werke gehen, um nicht Ueberreizung zu bewirken. Aber übrigens halte ich dafür, daß gerade für diesen Fall, wo erhöhte Reizbarkeit vorhanden ist, der Moschus in kleiner Dose besonders passend ist, um dieselbe herunterzustimmen.

Touvenel hat zwey epileptische Kranke durch starke Dosen Moschus geheilt, ein neunjähriges Mädchen, welches die Krankheit nach einem heftigen Schrecken bekommen hatte und schon fünf Jahre lang daran litt; und einen jungen Menschen von 20 Jahren, der zur Zeit, da er mann-

*) a. a. O. S. 169.

mannbar wurde, nach zurückgetretener Krätze epileptische Anfälle bekam, die in der Folge sehr häufig wiederkamen und sehr heftig waren *).

Massa empfiehlt kurz vor dem bevorstehenden epileptischen Anfälle, sobald die Vorboten erscheinen, eine Mischung aus zehn Gran Moschus, Nitrum antimoniatum und Kamillenextract in einem Bissen. Er heilte dadurch ein achtzähnjähriges Mädchen von einer heftigen Fallsucht, gegen welche andere Heilmittel vergebens gewesen wären **).

Jahn versichert, er kenne kein gewisseres Mittel zur Hebung der nach den epileptischen Anfällen zurückbleibenden Sinnlosigkeit, als den Moschus ***). Dies bestätigt auch Quarin.

Auch Reil sagt, der Moschus passe in der Fallsucht ****).

Von der Epilepsie und den Konvulsionen der Kinder ins Besondere werden wir weiter unten zu sprechen Gelegenheit haben.

MI.

X.

*) Sammlung auserl. Abhandl. 2. Gebr. prakt. Aerzte. B. X. St. 2. S. 552.

**) Journal etrang. Juill. 1760. p. 235.

***.) Mat. med. B. II. S. 80.

****.) a. a. O B. IV. S. 174.

X.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Epilepsie der Kinder.

Es ist der Mühe werth, von der Epilepsie der Kinder, in welcher auch der Moschus empfohlen wird, besonders zu sprechen, obschon das Gesagte hier leicht anwendbar ist.

Riviere, welcher es für rathsam gehalten hat, nach der Abhandlung über die Epilepsie überhaupt der Epilepsie der Kinder ein eigenes Kapitel einzuräumen, empfiehlt das Pulver de Gutteta (dessen Zusammensetzung er anführt), welches Moschus enthält, oft zu geben, wenn das Uebel sich in die Länge zieht *). Er führt darauf Schenk an, welcher den Moschus als ein erprobtes Mittel rühmt, das vollkommene Heilung verspricht, wenn es zwey-, dreymal täglich in kleinen Dosen gegeben wird. Auch empfiehlt Riviere das Pulver de Gutteta neugebornen Kindern, bevor sie zu saugen anfangen, zur Vorbeugung zu geben.

Primeroſe empfiehlt den Moschus bey der Epilepsie der Kinder **).

Auch

*) Opp. p. 179.

**) De morb. pueorum. p.

Auch in Fullers *Pharmacopoeia extemporanea* findet man einen Moschus Julep für Kinder, welcher in vier Unzen Wasser sechs Gran Moschus enthält, wovon einem neugebohrnen Kinde bey Konvulsionen zwey oder drey Drachmen täglich, und so mehr nach Verhältniß des Alters, gegeben werden sollen.

Hoffmann bezeugt, daß er die sehr gerühmte Wirkung des Moschus zur Bezähmung der epileptischen Konvulsionen der Kinder mehr als einmal erfahren hat *).

Es ist doch merkwürdig, daß die hier angeführten Aerzte von den Ursachen der Epilepsie, welche doch wie bey Erwachsenen auch bey Kindern so sehr verschieden sind, nicht ein Wörtchen sagen, so daß man Verdacht haben kann, sie betrachten den Moschus als ein allgemeines spezifisches Mittel gegen die Epilepsie.

Hoffmann sagt in seiner Abhandlung von der Kinderkrankheiten **), daß man in der Epilepsie der Kinder von Schreck oder Zorn der Amme alle geistige, scharfe, reizende Mittel bey Seite setzen, und nur solche geben müsse, welche die krampfhaften Bewegungen des Nervensystems auf eine sanfte Art mäßigen; er schlägt hierzu das Marggrafenpulver mit Zinnober und ein wenig Moschus vor. Sollte aber
nicht

*) Medic. syst. Tom. IV. Part. III. p. 25.

**) Suppl. Medic. syst. de Morb. infant. p. 59.

nicht der Moschus unter die geistigen, scharfen, reizenden, erregenden Mittel gehören? — Er empfiehlt ferner in der Epilepsie von verdorbener scharfer Milch, Klystiere, absorbirende Pulver mit Safran, Moschus oder ein wenig Bibergeil vermischt, eine etwas dicke Hirschhornabkochung, ein Abführungsmittel aus Manna mit einigen Tropfen zerflossenes Weinsteinfalz. Ich glaube, diese Auswahl von Arzneyen würde auch ohne Moschus und Bibergeil hilfreich genug seyn; denn diese beiden Mittel müssen wohl besonders unnütz seyn, wenn nicht die Ursache, die saure scharfe Milch, durch die andern Mittel weggeschafft würde. An einer andern Stelle aber findet man von Hoffmann einen Fall mitgetheilt *), wo das Uebel von einem Schreck der Amme, oder noch weit gewisser, von der verdorbenen Milch der Amme (welche ihrem Amte sieben Vierteljahre lang vorgestanden hatte) entstanden war. Es wurde eine Mixtur aus destillirten Wässern mit Marggrafepulver, Rhabarbersaft und Hoffmannschen Tropfen, worin auch ein Gran Moschus war (welcher auch der Amme verordnet wurde), gegeben, und die Epilepsie liefs sogleich nach, kam aber aus andern Ursachen wieder. Sollte man hier den Ruhm auf den Moschus schieben, da die gute Wirkung wohl ohne Zweifel von den andern Mitteln abgehangen haben mochte? Ich geste-

*) Med. syst, Tom, IV, P. III. p. 32.

gestehe, ich kann es nicht begreifen, wie Hoffmann nicht nur vom Opium sondern auch von den flüchtigen Mitteln, als welche auch selbst äusserlich angebracht so oft schaden sollen, abreden, und doch auf den so sehr flüchtigen Moschus sein Vertrauen setzen konnte *). Ich weiss nicht, wie er an einer andern Stelle **) sagen konnte: „Opiate und zu sehr flüchtige Mittel muss man nur mit der grössten Vorsicht Kindern und Schwächlingen geben, weil sie eine grosse Schwäche und Erschlaffung im Gehirn und im Nervensystem hervorbringen“ — und doch nicht anstehen konnte den Moschus zu empfehlen, welcher doch ohne Zweifel unter den flüchtigen durchdringenden, das Gehirn angreifenden Mitteln die erste Stelle behauptet, während er so oft und auch hier den weit unschädlichen Diacodiensaft fürchtet. Indessen wenn auch die Hoffmann'schen Dosen nichts geholfen haben (er liess nämlich ein Gran in mehrere Gaben theilen), so konnten sie auch nicht so sehr schaden. Aber nie würde ich es mit Piderit wagen, Kindern vier, sechs, acht Gran Moschus zu geben, welche so viel wirken als ein Viertel, ein Drittel, ein halbes Gran Opium.

h 2

Ro.

*) Suppl. p. 60. §. 6.

**) Med. syst. Tom. IV. P. III. p. 28.

Rosenstein setzt in seiner Abhandlung von den Kinderkrankheiten die verschiedenen Arten der Epilepsie der Kinder auseinander und fügt bey jeder die passenden Mittel hinzu. In keiner Art derselben (diejenige zu meiner Verwunderung ausgenommen, welche von zurückgetretener Krätze entstanden ist) empfiehlt er den Moschus. Der Amme verordnet er, im letztern Falle Schwefelblumen mit warmer Milch, zweymal täglich, oder eine Kamphormixtur zu nehmen, dem Kinde aber soll man wo möglich Moschus mit Zucker verrieben zu einem oder zwey Gran ein- oder zweymal täglich einflößen; wenn dann die Krätze ausgebrochen ist, so versichert er, das Kind sey für diesmal der Gefahr entzogen *). — Sollte man nicht, um die Krätze herauszutreiben, auch dem Kinde lieber Schwefelblumen geben und ein Blasenpflaster anwenden, als den Moschus verordnen?

Auch Schröck sagt **), man müsse es zugeben, daß der Moschus in der Epilepsie oft wirksam seyn könne.

Aber sollte man Tissots Rath — daß sich jeder Epileptische sorgfältig vor allen Wohlgerüchen in Acht nehmen soll, weil sie ihm schädlich wären und die Anfälle leicht herbeyrufen und verschlimmern könnten — nicht auch auf die

*) Rosensteins Anweis. zur Kenntn. und Kur der Kinderkrankheiten, 1798, S. 93.

**) a. a. O. 123.

die Kinder ausdehnen? Sollte nicht der innerlich angewendete Moschus eben so stark und noch stärker auf die Nerven selbst und auf den Ursprung derselben wirken, als wenn seine Ausflüsse die Nase treffen? (q) Ganz anders aber verhält es sich mit dem weniger riechenden Opi-um, dessen man sich also nicht zu enthalten hat, wenn es bey Epilepsie von Schmerz oder Leidenschaft angezeigt wird.

Mit Recht erinnert Boerhaave *), daß man bey Kindern Opiate selten und nicht ohne grofse Vorsicht anwenden müsse, aber doch unterlagt er nicht gänzlich den Gebrauch derselben, wenn nur ein erfahrner Arzt darauf gehörige Rücksicht nimmt. Tissot bezeugt, daß er in der Epilepsie der Kinder von schmerzhafter Reizung hervorbrechender Zähne, die oft durch kein anderes Mittel gestillt werden kann, schmerzstillende Mittel, Opiate, sehr nützlich gefunden habe **). Rosenstein versichert, daß man bey schwerem Zahnen, wenn das Kind durch un-

h 3

auf

*) Aphor. 1351.

**) Abh. über die Nerv. u. ihre Kr. III, S. 310.

(q) Anmerk. Daß diese Vermuthung gar keine Gründe für sich hat, erhellt aus dem Obigen, wo von der Unähnlichkeit der Wirkungen der Mittel auf die Sinnorgane und auf den Magen die Rede war.

M!

aufhörliches Schreien den Schmerz anzeigt, wenn es im Schläfe aufschrickt, die Krankheit im Anfange und kein Fieber da ist, sicher ein oder zwey Tropfen Laudanum auf einmal geben könne, ja dafs auch zur Vorbeugung epileptischer Anfälle, unter Aufsicht eines erfahrenen Arztes, die Dose nach Verhältnifs der Umstände wiederholt werden darf.

Ich habe selbst einmal meiner Tochter, als sie in ihrem 26wöchentlichen Alter ohne merkliche Fieberhitze vom Zahnen Konvulsionen bekam, Gesundheit und Leben durch zwey Tropfen Laudanum erhalten; sie schlief über 6 Stunden sanft und erwachte heiter.

Wir können hier also den Moschus, den **A n d r e a s R i e d** so sehr in Zahnfieber mit Konvulsionen empfiehlt, gänzlich entbehren. Auch ist sein Gebrauch für nicht sicherer zu halten, wenn er nicht in gebrocheneren Gaben, als gewöhnlich, gegeben wird.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in Konvulsionen der Kinder.

Jahn empfiehlt den Moschus ins Besondere bey Krämpfen vom Zahnen *). Ja an einem andern Orte, wo von den Konvulsionen und Krämpfen der Kinder die Rede ist, setzt er unter den reizendstärkenden Mitteln gegen Krampfkrankheiten den Moschus oben an, und sagt, er verdiene in der That recht eigentlich ein Kindermittel genannt zu werden. „Er ist, zumal in „kleinen Gaben, und das sind hier die besten, ein höchst mildes, nicht ungestüm „reizendes, aber ganz vortreflich stärken- „des Mittel. Ich habe von Gaben zu $\frac{1}{4}$ Gran „alle Viertel- oder halbe Stunden gegeben, „die ausgezeichnetesten Wirkungen „gesehen **).“

B a u m e s empfiehlt den Moschus beym Erbrechen schwacher Kinder von zu großer Reizbarkeit der Magennerven ***). Er führt ferner an, daß

h 4

Wolf

*) Mater. med. B. II. S. 79. 80.

**) Neues System der Kinderkrankheiten, nach Brownischen Grundsätzen und Erfahrungen. Arnst. u. Rudolst. 1803. S. 156.

***) B a u m e s, von den Konvulsionen der Kinder, von ihren Ursachen und ihrer Behandlung

Wolf das Schlucken der Kinder glücklich durch Moschus vertrieb und daß Piquer und Bonter den Fullerschen Moschusjulep dagegen nützlich fanden *). An einer andern Stelle zitiert er Hallet, welcher eine bey einem Kinde aus Furcht entstandene Epilepsie durch Bissen, welche 5 Gran Kamphor, vier Gran Moschus und drey Gran stinkenden Asant enthielten, heilte **). Endlich versichert er, Petits glückliche Kur des Veitstanzes habe darin bestanden, daß er Moschus und Stahl nebst kalten Bädern anwendete ***).

Hufeland sagt in seiner Abhandlung über die wichtigsten Kindermittel: „Moschus bleibt immer eines der vorzüglichsten krampfstillenden Mittel, besonders wenn man zugleich ein flüchtiges Prinzip nöthig hat, um die Nerven von reizenden Schärfen zu befreyen ****)“.

Ki-

lung. Eine Preisschrift aus dem Franz. Leipzig, 1791. S. 309.

*) a. a. O. S. 303.

**) a. a. O. S. 356.

***) a. a. O. S. 383.

****) Bemerkungen über Blattera, verschiedene Kinderkrankheiten u. s. w. Berlin, 3te Aufl. 1798. S. 333.

Kilian empfiehlt gegen Säure im Magen, vorzüglich bey Kindern, Moschus mit Kali, Ammonium u. s. w. *). An einer andern Stelle sagt er, daß selbst bey asthenischer Affektion des Magens, wenn Appetit und Verdauung leidet, gelbliches Aussehen, Beängstigung in der Magengegend, fühlbares Pulsiren an dieser Stelle u. s. w. zugegen sind, am zweckmäsigsten kleine Dosen Moschus u. s. w. gegeben werden, besonders bey Kindern, und zwar um so eher, je jünger das Kind ist **). Eben so empfiehlt er den Moschus bey Kinderkolik, wenn sie von schlechter Nahrung herrührt ***); eben so auch bey asthenischen Wurmzufällen ****). Auch versichert er, daß der Kinnbackenkrampf mit Konvulsionen oder Starrkrampf, welcher bey Kindern von zu schwacher Muttermilch entsteht, am besten mit Moschus behandelt wird *****).

Fleisch empfiehlt beym Kinnbackenkrampf der Kinder, wenn man in-

h 5

ner-

*) a. a. O. II. §. 1356.

**) a. a. O. §. 1438.

***) a. a. O. §. 1539.

****) a. a. O. §. 1369.

*****) a. a. O. §. 366.

nerliche Mittel einbringen kann, den Moschus in reichlichen Gaben zu drey bis sechs Gran *).

Joh. Chr. G. Ackermann empfiehlt bey der von Reizung der hervorbrechenden Zähne entstehenden Epilepsie der Kinder den Moschus **).

Odier sagt: „sind mit dem Wasserköpfe Zuckungen und Krämpfe verknüpft. ein Fall der sich oft ereignet, so haben mir der Moschus und die Zinkblumen, in sehr starker Dosis gegeben, zur Befänftigung der erwähnten Zufälle gute Dienste geleistet. Es erfolgen wenigstens auf den Gebrauch keine Unbequemlichkeiten ***).

Richter empfiehlt beym Zahnfieber mit Krämpfen und Konvulsionen den Moschus in Verbindung mit anderen passenden Mitteln ****).

Jos.

*) Handbuch über die Krankheiten der Kinder. Leipz. 1803. Th. I. S. 271.

**) Tissots Abhandlung über die Nerven und deren Krankh. herausgegeben von J. Ch. G. Ackermann. Leipz. 1782. B. III. Th. 1. S. 310. Anm. 66.

***) Samml. auserl. Abhandlung z. Gebrauch prakt. Aerzte. B. IX. St. 2. S. 335.

****) Beyträge zur prakt. Fieberlehre. S. 579.

Jos. Frank sagt: „besonders ist der Moschus bey asthenischen Fiebern, mit oder ohne Entzündung, welche sich bey Kindern äußern, nützlich, und durch kein anderes Mittel ersetzbar *).“

Horn ist dem Moschus bey Konvulsionen der Kinder nicht minder günstig. „Der Moschus wirkt bey den meisten Konvulsionen der Kinder fast immer sehr vortheilhaft. Es ist bekannt, daß dieser Zufall bey kleinen Kindern eine Menge anderer allgemeiner und örtlicher Krankheiten und ebenfalls auch solche begleitet, die an sich nicht bedeutend sind. Dafs nicht alle Arten von Konvulsionen und Krämpfen der Kinder nach dem Gebrauch des Moschus weichen können, ist daher leicht begreiflich. Aber sehr häufig sind wir mit diesem Mittel bey den genannten Krankheitsformen glücklich, ohne zu wissen, wie. Wir sollten dieses trefliche Mittel häufiger brauchen, als wie es in der Kinderpraxis bisher geschah **).“ Ich stimme aus voller Ueberzeugung in den

**) Erläut. d. Erregungstheorie. S. 216.

*) Handbuch der praktisch. A. M. L. für Aerzte und Wundärzte, S. 587.

den frommen Wunsch dieses Verfassers mit ein.

Außer diesen bey Kindern nicht seltenen Krankheiten hat sich der Moschus auch bey dem Millarschen Asthma, bey dem Keuchhusten, in asthenischen Auschlagsfiebern u. s. w., größtentheils Kinderkrankheiten, sehr heilsam gezeigt. Doch davon weiter unten.

MI.

XI.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Hysterie.

Obgleich das hysterische Uebel ganz krampfger und konvulsivischer Natur ist, so halte ich es doch für nöthig, dasselbe mit Sorgfalt besonders zu betrachten.

C r a n z wirft die, wie er sich ausdrückt, große Frage auf: „paßt der Moschus für hysterische Personen?“ und antwortet: „er ist ein „starkes Mittel, welches den Körper aufregt und „das Gehirn angreift *)“. Man sollte glauben, er werde, da er diese Fehler anerkannt hat, ohne Bedenken die Frage verneinen. Aber er setzt hinzu, Garcins Beobachtungen verdienen

*) a. a O. p. 152.

nen doch bestätigt zu werden; dieser hat nämlich bemerkt, daß der Moschus in den Nordländern ehemals häufig, jetzt nicht gebraucht wird, daß man aber daselbst mehr hysterische Weiber als ehemals findet. Auch hält es Cranz für gar kein schlechtes Argument, daß heut zu Tage in den südlichen Ländern, wie in Indien, wo der Gebrauch des Moschus häufig ist, die Anzahl der hysterischen Weiber kleiner ist. Ich übergehe die übrigen Gründe, welche als Auszüge aus Anderen eine genauere Untersuchung erfordern, bevor man dem Moschus die Ehre erzeugen könnte, ihn als ein gutes antihysterisches Mittel zu betrachten. Es fehlt ihm indessen nicht an Stimmen, und zwar berühmter Aerzte.

Schröck hat ein eigenes Kapitel von den Wirkungen des Moschus auf die Gebärmutter (*de viribus uterinis*) geschrieben, und bemerkt, daß er diesem Theile sehr wohl bekomme und daher unter die antihysterischen Mittel gehöre. Er führt bey dieser Gelegenheit sonderbare Gründe von den Alten an, welche mit Plato den Uterus als ein zu zeugen begieriges Thier oder doch als einen mit thierischem Willen versehenen Theil ansehen. Er führt viele ältere und neuere Aerzte an, welche glauben, daß der Moschus, äußerlich und innerlich angewendet, die Hysterie heile, als Averrhoë, Jakob Sylvius, Brassavolus, Roderich a Fonseca, Augenius, Bened. Viktorius,

rius, Solenander, Riviere, Paul de Sorbait, Montagnana, Zwelfer *).

Nach Fernelius Zeugniß „hebt der Moschus, innerlich genommen und als Pessarium angewendet, die Zusammenschnürung des Uterus, erquickt diesen durch seinen Geruch (als „ob der Uterus röche!!)“ und vermehrt die „Hoffnung zu empfangen“ (wohl auf keine andere Weise, als weil er ein Aphrodisiacum ist**).

In der *Pharmacopoeia Bateana* findet man einen antihysterischen Julep mit Moschus.

Vogel sagt, der Moschus ist im hysterischen Uebel sowohl äußerlich als innerlich gebraucht ein sehr wirkames Mittel ***); er bezieht sich auf Lower und Hor. Augenius.

Rob. Whytt ****) führt den Riviere an, welcher die Bemerkung macht, daß man zu seiner Zeit mit gutem Erfolg dreyzehn Gran Moschus bey einem hysterischen Anfall zu geben pflegte; Whytt sagt, es sey jetzt gewöhnlich, diese oder eine noch grössere Dose drey oder viermal des Tags nehmen zu lassen.

Riviere *****) führt den Plater an, welcher Pillen aus 6 Gran Moschus, einer halben Drach-

*) a. a. O. S. 146.

**) Method. med. Libr. V. c. 26.

***) a. a. O. p. 335.

****) Sammtl. z. pr. A. K. geh. Schriften, S. 504.

*****) a. a. O. S. 384.

Drachme Benzoe und einer Drachme Zucker empfiehlt; Riviere selbst sagt, daß das bloße Pomeranzenblüthenwasser zu drey bis 4 Unzen mit Nutzen gegeben werde, und mit Molchus und Drachenblut vermischt Wunder leiste. Er führt Solenander als Zeugen an; dieser erzählt, daß ein altes Weib einer hysterischen Frau dreyzehn Gran Moschus mit eben so viel Drachenblut in Pomeranzenblüthenwasser mit gutem Erfolg gegeben habe. Riviere setzt hinzu, daß dieses Mittel in ähnlichen Fällen, so oft er es angewendet habe, immer von Nutzen gewesen sey. Indessen hat Panarolus beobachtet, daß Pomeranzenblätter hysterische Anfälle erregt hat.

Mehrere Aerzte verliessen sich doch nicht auf den Moschus allein, und empfahlen übelriechende Substanzen unter die Nase, wohlriechende aber, nämlich einige Gran Moschus und Zibeth in Leinen eingewickelt, an den Uterus zu bringen *). Ueber diesen Handgriff äußert sich Schröck sehr weislich wie folgt **):

„Die Anwendung des Moschus und ähnlicher wohlriechender Mittel um die unteren Theile des Körpers ist aus jener falschen Hypothese von der Bewegung und Heraufsteigung des Uterus und von der besondern Sympathie und dem Appetit desselben für alle Gerüche
„ent-

*) a. a. O. S. 382.

**) a. a. O. S. 145.

„entstanden; und dieser Gebrauch kann keines-
 „wegs Personen, welche durch angenehme Ge-
 „rüche in Gefahr zu ersticken kommen, zuträg-
 „lich seyn. Denn indem die Moschustheilchen
 „die Nerven, Arterien und Venen des Uterus
 „durchdringen, und im Stande sind, in den Le-
 „bensgeistern und im Blute jene krankhafte Aus-
 „dehnung und Bewegung hervorzubringen, so
 „werden sie dadurch gewiss das Uebel eher be-
 „günstigen und hartnäckiger machen als es be-
 „kämpfen. Und wenn dasselbe auch bisweilen
 „durch eine solche Anwendung aufzuhören
 „scheint, so ist dies auf die übelriechenden Mit-
 „tel, welche man zu gleicher Zeit in grosser
 „Menge unter die Nase gebracht hat, zu schie-
 „ben“. Aus diesen Gründen verwirft auch
 Schröck die von einigen Aerzten gelobten
 Moschus-Pessarien gänzlich *), und Ludw.
 Septalius sagt, daß die Cerate von Takama-
 hak, in deren Mitte zwey oder drey Gran Mo-
 schus gelegt sind, nicht mit gutem Erfolg ange-
 wendet werden, weil die durch die Wärme des
 Körpers und des Betts aufsteigenden wohlrie-
 chenden Dünste eher die Erstickung verursa-
 chen **). Andere schlagen bey der Anwendung
 andere Vorichtsregeln vor. Ettmüller,
 nachdem er vom Bibergeil und von der stinken-
 den Afa gesprochen hat, sagt: „Einige empfeh-
 „len

*) a. a. O. S. 146.

**) Animadvers. Libr. VII. §. 15.

„len mehr die wohlriechenden Mittel, wie z. B. „Höchsteter. Man beobachtet indeffen, daß „die Weiber, welche durch den Geruch wohlrie- „chender Substanzen affizirt werden, keines- „wegs von diesen Mitteln, z. B. dem Moschus, „dem Zibeth, leiden, wenn sie innerlich genom- „men und nicht gerochen werden. Einige be- „nutzen diese Erfahrung und lassen vier Gran „Moschus mit Zimmt, Nelken und Moschaten- „nüssen, von jedem ein Skrupel, nehmen, ge- „ben ihn in Wein (um den Geruch zu verbergen) „oder verordnen Moschus Pillen *)“. — Der- „selben Meynung war Z w e l f e r, welcher be- „hauptete, daß der Moschus innerlich gegeben „von grossem Nutzen sey; man müsse sich aber „davor in Acht nehmen, daß sein Geruch nicht „die Nase treffe. Aber S c h r ö c k **) setzt „ihm den richtigen Einwurf entgegen, daß der „Moschus, wenn er innerlich ins Blut und in die „Nerven übergangen ist, dieselbe Wirkung her- „vorbringen müsse, als wenn er durch seinen Ge- „ruch die Nase affizirt. Wenn auch eine Frau „ein Moschusmittel geschwind herunterschlingt, „so kann sie doch während des Schlingens den Ge- „ruch nicht vermeiden.

Es ist noch die Frage, ob der Moschus in-
nerlich genommen auf die Nerven des Magens
anders

*) Opp. Cap. de suffocatione uteri.

**) a. a. O. S. 147.

anders als auf die Nerven der Nasenschleimhaut wirkt, obgleich er in jenen nicht die Empfindung des Geruchs erregt; ob er im Magen das ganze Nervensystem angenehm reizt, da er den Geruchsnerven so sehr zuwider ist und vermittelt derselben das Nervensystem in Unordnung bringt; ob er, wenn er innerlich durch die natürliche Wärme aufgelöst wird und mit dem ausgedehnten Blute durch den ganzen Körper dringt, auf den Nervenfaß anders wirkt, als wenn er mit der umgebenden Luft eingeathmet seine Kraft auf Lungen und Herz sogleich ausübt. (r)

Von vielen oben angeführten, auch anderen Aerzten ist der Moschus ohne erst die Mafsregel zu treffen, daß er nicht gerochen werde, gegeben worden. Herrmann *) achtet nicht darauf und legt dem Moschus herzstärkende, erquickende und antihysterische Kräfte bey. R i e d, so wie er die anderen Kräfte des Moschus herausgestrichen hat, so ist er auch der Gewährsmann seiner Heilkraft in hysterischen Krämpfen. In der *Praxis Londinensis* **) wird

*) Cynof. mat. med. p. 36.

**) Part. II. p. 37.

(r) Anmerk. Die Nichtigkeit dieser Voraussetzung glaube ich, oben hinreichend entwickelt zu haben.

wird gegen hysterische Krämpfe unter anderen Mitteln auch der Moschus verordnet, und in der hysterischen Kolik soll die Reizung durch groſse wiederholte Gaben Moschus in Verbindung mit Opium bekämpft werden.

Sennert *) scheint beym ersten Anblick den Aerzten, welche dem Moschus eine antihysterische Kraft beylegen, beyzupflichten, wenn er behauptet, es gebe Weiber, welche von dem Geruch des Moschus, des Ambers und ähnlicher Substanzen nicht übel affizirt werden, sondern ihn gut vertragen, wie man dergleichen viele in den Wohnungen gröſser Damen finde, welche ihre Kleider mit Moschus parfümiren. Ich weiß wohl, daß die Damen in ihre Schränke neben Hauben und Wäſche Moschus hinglegen, um ihren Liebhabern nicht nur in den Augen sondern auch durch die Nase zu gefallen; aber da muß er in sehr geringer Menge gebraucht werden, denn in gröſserer würde er nicht nur den Damen selbst, sondern allen Umstehenden Beschwerden machen. Aber selbst **Sennert**, welcher auf die Seite des Moschus zu treten schien, gesteht bald darauf, daß es ausgemacht und durch die tägliche Erfahrung bewiesen sey, daß wenn man hysterischen Personen Zibeth, Moschus, Amber u. dgl. unter die Nase bringt, sie den Anfall bekommen oder wenigstens heftig haben, daß aber der Anfall weiche, wenn man die-

i 2

se

*) Med. prakt. Lib. IV. P. II. sect. I. c. 4. p. 125.

se Substanzen an die Geburtstheile und übelriechende an die Nase bringt.

Auch Chesneau *) sagt, die Erfahrung beweise, daß Gerüche hysterischen Personen wohl bekommen; er führt Platers Moschuspillen an und versichert, daß ihm Solenanders Mittel aus Moschus und Drachenblut den guten Erfolg gezeigt habe, den Riviere von demselben rühmt. Er fügt aber hinzu: „diese Mittel sind sehr kostbar und also nur für Reiche;“ er führt daher ein anderes Spezifikum aus Bibergeil, Afa fötida und Opium an, welches von nicht geringerm Nutzen seyn soll.

Nach Sennerts und Chesneau's Empfehlungen erhält der Moschus noch keinen Vorzug vor anderen, ohne Zweifel mit größerm Recht für antihysterisch gehaltenen, Mitteln. Aber was mehr sagen will, Schröck behauptet a. a. O., daß es hysterische Weiber gebe, welche im Anfall von wohlriechenden Mitteln große Erleichterung, von übelriechenden Verschlimmerung spüren. Er bezieht sich auf Horst **), welcher eine Matrone anführt, die von übelriechenden Mitteln die Symptome heftiger bekam und durch Moschus und Amber glücklich wieder hergestellt wurde, und ein vornehmes Mädchen, welches sich durch den Moschus von dem Anfall erhol-

*) Observ. L. III. c. 14. obs. I. p. 367, 368.

**) Cent. III. hist. anat. 28.

erholte. Er bemerkt auch, daß Bartholin *) etwas ähnliches erzählt habe. Aber diese Fälle sind sehr selten, und ihre Anzahl ist wohl so gering, als die Anzahl der Mündungen des Nils und der Thore von Theben. Jedem einzelnen dieser Beyspiele kann man viele, die das Gegentheil beweisen, entgegensetzen.

Schröck **) führt den Fehr an, welcher zwey vornehme Schwestern in der Kur hatte, von denen der einen bey heftigen hysterischen Anfällen nur durch Moschus und Amber geholfen wurde; das Bibergeil hingegen, welches dieser äußerst zuwider war, gab für die ältere Schwester, welche oft von diesem Uebel befallen wurde, das einzige Hilfsmittel ab. Simon Pauli ***) erzählt, er wurde einmal zu einer bejahrten Frau, die an den heftigsten hysterischen Symptomen litt, gerufen; als er übelriechende Mittel zum äußern und innern Gebrauch vorschlug, sagte die Frau stöhnend, er würde sie damit tödten, denn sie könnte nicht einmal das Galbanumpflaster, das ihr die Weiber auf den Nabel gelegt hatten, vertragen. Da nun Pauli noch hörte, daß ihr selbst die nach Amber riechenden ledernen Handschuhe angenehm waren, so ließ er statt des Galbaumpfla-

i 3

pfla-

*) Cent. III. hist. anat. 28.

**) a. a. O. p. 484.

***) Quadripart. botan. Class. III. p. 201. 222.

pflasters das wohlriechende Takamahakpflaster auflegen, in die Mutterscheide aber liefs er Baumwolle mit einem Liniment aus peruvianschen Balsam, Jasminöl und Zibeth einbringen, und die Kranke wurde besser. Er erzählt aber auch zugleich einen diesem ganz entgegengesetzten Fall. Er kam in eine Gesellschaft von Damen mit einer Blume (*Orchis odorata*, *moschata Bauhini*) in der Hand, die nach Safran und Moschus roch; sogleich beklagte sich eine Dame über den zu heftigen Geruch, und bat ihn, die Blume zum Fenster hinauszwerfen, weil sie einen hysterischen Anfall befürchtete. Pauli fügt daher folgenden Rath hinzu: „die Aerzte mögen sich also in Acht nehmen, nach wohlriechenden Salben zu riechen oder Rosen, Veilchen, Levkoien mitzunehmen, denn das schöne Geschlecht verträgt mehrentheils nur übele Gerüche, selten Wohlgerüche“.

Ich glaube, aus allem diesem geht es hervor, daß, wenn der Moschus unter die antihysterischen Mittel zu rechnen ist, doch die Anwendung desselben sehr beschränkt werden muß. Doch — es folgt hier noch mehreres, was dieses bestätigt.

Fulier, der übrigens dem Gebrauch des Moschus günstig ist, schränkt ihn doch bey hysterischen Weibern sehr ein. Er sagt: *Moschus præcipue conuerit, quoties spiritus non ob copiam et turgescientiam efferate exploduntur, sed ob penuriam et vacillationem*
in

in confusiones labuntur; Moschus enim sanguinem potenter exagitat *). Unter diesen Bedingungen und Ausnahmen gehen viele Fälle ab, wo man den Moschus bey Hysterischen nicht geben kann, indem viele hysterische Personen vollblütig, empfindlich sind, und sich heftigen Leidenschaften ergeben, und diesen würde es wenig Vorthail bringen, dass man ihren Blutumlauf anreizt, das Blut in starke Bewegung setzt und zum Gehirn treibt. Riviere **) bemerkt ja sogar, dass noch ein grosser Zweifel über das Aderlassen herrscht, ob es nämlich im hysterischen Anfall von Nutzen sey (worüber Sydenham nichts bestimmt). Er führt Varandäus und Sennert an, welche dagegen sind, und Merkatius, Roderich a Castro und Höchsteter, welche dafür sind und den Rath geben, am Fusse zur Ader zu lassen, wenn das Uebel von Zurückhaltung der monatlichen Reinigung hervorgebracht wird, und wenn man durch kein anderes Mittel die unterliegenden Kräfte erheben und die Gefahr vor Erstickung abwenden kann, und wo auch weder übelriechende noch wohlriechende Substanzen die Kranke aus dem Anfall erwecken kann. Riviere pflichtet diesen Aerzten bey und behauptet, dass man bey starkem vollem Pulse zur Ader lassen muss, bey schwachen Pulse aber sich des Ader-

i 4

*) Pharmac. extemp. pag. 302.

**) a. a. O. p. 582.

Aderlassens enthalten und einen freyen Zeitpunkt erwarten soll, da man mit grösserer Sicherheit eine Blutausleerung wagen darf. Ich habe öfter hysterische vollblütige Weiber im Anfall selbst, wenn sie einen vollen starken Puls hatten, wenn das Gesicht roth und angelaufen war, wenn die monatliche Reinigung sparsam oder kürzlich unterdrückt war oder bey bevorstehender Periode mit Uebelbefinden eintrat, ja selbst Schwangere habe ich unter diesen Umständen zur Ader gelassen, und zwar mit augenblicklich eintretender Erleichterung. Hoffmann *) bezieht sich, ausser denjenigen welche Riviere anführt, auch auf andere Aerzte und sagt, es gebe zur Verminderung heftiger Krämpfe und Konvulsionen (welche bey blutreichen Personen heftiger als bey anderen sind) kein wirksameres Mittel als das Aderlassen, welches auch bey grosser Vollblütigkeit wiederholt werden kann. Er hat Weiber gesehen, welche von den heftigsten Krämpfen geplagt wurden, ohne alle Empfindung und Bewegung, mit rothem angelaufenem Gesichte wie apoplektisch dalagen, er hat blutreiche Mädchen gesehen, welche bey plötzlich unterdrückter monatlicher Reinigung ohne Athemzug und ohne Sprache dalagen oder einen epileptischen Anfall bekamen, — die durch eine angestellte Aderlasse schnell zu sich kamen. So wie es bey dieser Beschaffenheit der Dinge
unrecht

*) Med. syst. Tom. III. P. III. p. 169. 170.

unrecht wäre, die Aderlasse zu vernachlässigen und zu unterlassen, so würde es auch ein grober Fehler seyn (welcher den Tod der Patientin nach sich könnte), den für antihysterisch gehaltenen Moschus zu geben, ein Mittel, welches das Blut in Bewegung setzt, ausdehnt und zum Kopfe treibt.

Diese Einschränkungen, welche man dem Gebrauch des Moschus mit Recht machen muß, sollten doch diejenigen Aerzte etwas zurückhalten, welche, wie wir oben gesehen haben, behaupten, daß hysterische Weiber den Moschus nicht nur gut vertragen, sondern daß dieselben auch von denselben Linderung aller ihrer kramptzhaften und konvulsivischen Uebel erhalten. Diesen Lobrednern des Moschus kann man eine Menge Aerzte entgegensetzen, welche behaupten, daß dieses Mittel hysterischen Weibern ganz zuwider ist. Es lohnt der Mühe, diese Aerzte anzuhören, welchen Vernunft und sehr zahlreiche Erfahrungen uns beyzupflichten rathen.

Schröck, im Kapitel von den antihysterischen Kräften des Moschus ein feuriger Lobredner desselben, spricht doch ganz anders in dem vorhergehenden Kapitel von den Nachtheilen des Moschus *); er sagt: „wie oft hysterische Anfälle vom Moschusgeruch zu entstehen pflegen, ist auch den alten Weibern bekannt. Es verdient aber erwähnt werden, was die Zei-

i 5

„tung

*) p. 97.

„tung vom Jahre 1667 erzählt. In Antwerpen
 „nämlich sollen binnen 3 — 4 Monaten mehr als
 „120 Kindbetterinnen durch den Gebrauch von
 „Zucker, mit welchem Moschus vermischt war,
 „gestorben seyn; ob es wahr ist, kann ich nicht
 „bestimmen, da die Zeitungen wohl manche Er-
 „dichtung zu enthalten pflegen. Doch ist es
 „wenigstens nicht unmöglich, besonders da nach
 „Casp. a Reies den Antwerperinnen der Mo-
 „schus mehr als Anderen zuwider ist. Und da
 „dieser Geruch einer so grossen Anzahl von
 „Frauenzimmern nachtheilig ist, so wird ihn je-
 „der Arzt sehr selten oder nie mit anderen Mit-
 „teln verbinden, wenn es ihm nicht vorher be-
 „kannt ist, das dieses oder jenes Frauenzimmer
 „nicht übel davon affizirt wird“.

Mead behauptet, wie es die meisten Eng-
 länder zu thun pflegen, mit Affekt, das der
 wohlriechende Moschus viele Personen ausseror-
 dentlich erquickt *); doch, weil wohl der-
 gleichen Personen sehr selten vorkommen, ist
 er genöthigt sogleich hinzuzusetzen: „wir sehen
 „aber Andere, welche der Moschus- und Zi-
 „bethgeruch dahinwirft und zur Ohnmacht
 „bringt“. Diese Verschiedenheit, meint er,
 werde durch die Ungleichheit des Nervenstoffes
 bey verschiedenen Subjekten erzeugt. Aber
 bey nahe aller Menschen Natur ist in dieser Hin-
 sicht

*) Monit. med, p, 122. 123.

sicht in so fern gleich, daß ihnen der Moschus zuwider ist.

Wedel sagt *): „die Moschusmittel dehnen die Lebensgeister zu sehr aus, setzen sie in „Unruhe und Bewegung“; an einer andern Stelle **): „die Moschusarzneyen und andere wohlriechende Substanzen können die Säfte nicht zertheilen, sie dehnen sie vielmehr aus, machen sie folglich unruhig, und bringen dadurch hysterische Anfälle hervor. Wir sehen dies bey Hypochondristen, welche von Moschus und anderen flüchtigen Mitteln eher übel affizirt als gestärkt werden“.

Daher sagt auch Böcler ***): „mit dem Moschus muß man, besonders bey Frauenzimmern, vorsichtig seyn“.

Triller bemerkt, daß Frauenzimmer selten den Moschusgeruch ertragen können, daß man also behutsam mit diesem Mittel umgehen muß ****).

Fuller erzählt, daß Frauenzimmer, welche der hypochondrischen Erstickung unterworfen sind, von dem Moschus- und Zibethgeruch plötzlich ohnmächtig werden *****).

Schul.

*) a. a. O. 198.

**) a. a. O. 198.

***) Not. ad Herm. Cynos. mat. med. Tom. II. p. 40.

****) Disp. P. I. p. 290.

*****) a. a. O. p. 302.

Schulze bemerkt, man müsse sich in Acht nehmen, die *Aqua apoplectica Zwelfferi* mit Moschus Weibern zu geben, welche zu hysterischen Anfällen geneigt sind oder daran leiden *). Er sagt in der Folge **) seine Meynung vom apoplektischen Balsam, und fügt noch einen solchen Balsam für Weiber ohne Ambra, Moschus und Zibeth hinzu, weil die Frauenzimmer diese und andere Wohlgerüche nicht ertragen können.

Neumann ist so vorsichtig, daß er, weil der Moschus alles was er berührt mit seinem Geruch erfüllt, rath, ihn in den Apotheken von den andern Mitteln entfernt aufzubewahren, damit diese nicht seinen Geruch, der den Weibern zuwider ist, annehmen ***).

Hoffmann sagt ****): obgleich diese Ausflüsse aus den wohlriechenden Substanzen, aus dem Moschus, dem Zibeth und Jasmin so erstaunlich klein und unbedeutend sind, so sind sie doch so sehr wirksam, daß sie ein Frauenzimmer, deren Nerven an unregelmässige Wirkungen gewöhnt sind, d. h. welches sehr empfindlich ist, in einen übeln Zustand versetzen, indem sie eine Ohnmacht bewirken, die Person leblos zu Boden werfen, oder groſse Be-
äng.

*) Prælect. de viribus et usu remediorum p. 22.

**) a. a. O. S. 43.

***) Præl. Chem. p. 1289.

****) Med. syst. Tom. III, p. 92.

ängstigungen und erstickende Zusammenschnürungen in der Brust, lauter schreckliche Symptome, verursachen. Niemand aber glaube, daß so etwas nur dieser oder jener Frau zukomme. Keineswegs: Hoffmann *) behauptet dies auch von der Mehrheit: er sagt, daß hysterische Frauenzimmer Wohlgerüche sehr übel ertragen, welche durch die dadurch bewirkte Mitempfindung des ganzen Nervensystems die häßlichsten Symptome, als Ohnmacht, große Beängstigung um die Prækordien, Engbrüstigkeit, bey Einigen Konvulsionen erregen. Der äußerlichen Applikation der wohlriechenden Mittel an den Uterus nach dem Rath des Hippokrates, des Galenus, des Forestus, will Hoffmann nicht entgegen seyn. Er sagt aber, er habe keine eigene Erfahrung darüber, und der Gebrauch dieser äußerlichen Mittel, welche ich oben als unnütz erwähnt habe, scheint auch deshalb ohne Erfolg zu seyn, da Willis, Sydenham und Andere **) den Uterus von der Schuld an diesem Uebel freysprechen. Hoffmann hat auch in den oft von ihm verordneten Pillen zum innern Gebrauch, von denen er sagt, daß sie über alle Erwartung hilfreich sind, viele übelriechende Mittel mit einander verbunden, als Myrrhe, Sagapenum, Opoponax, Asa fétida, Bibergeil, Safran, Theriak,

*) a. a. O. p. 75.

**) Stenzel Diss. De Utero insonte,

riak, Kamphor, Laudanum, er hat aber keinen Moschus hinzugesetzt. Keiner Hysterischen (er erzählt 12 Krankheitsgeschichten) hat er Moschus verordnet, fast immer aber das Bibergeil in mässiger Dose.

Boerhaave *) sagt: „die Männer vertragen den Moschus, die Weiber, selbst Gesunde, „nicht“. An einer andern Stelle aber macht er nicht einmal einmal eine Ausnahme mit den Männern; er sagt **): der Moschus kann die „Nerven so affiziren, daß bey der Empfindung „seines Geruchs augenblicklich die heftigsten „Krämpfe entstehen, besonders bey Hypochondristen und Hysterischen“.

Dasselbe bekräftigt Van Swieten. Er sagt ***): „der Geruch des Moschus affizirt die „Frauenzimmer mit sehr beweglichem Nerven- „system sehr oft ausserordentlich übel, ja er verursacht bey ihnen bisweilen die heftigsten Zuckungen“. Dies gilt von den Weibern; er bezieht es aber an einer andern Stelle ****) auch auf die Männer; er sagt nämlich: „Moschus „und Zibeth verbreiten einen so starken Geruch „daß sie Hysterischen und Hypochondristen oft „grosse Beschwerden machen“.

Schul-

*) Præl. ad Instit. §. 112.

**) De morb. nervorum p. 744.

***) Comment. in Boerhaave Tom. I. p. 773.

****) a. a. O. Tom. III. p. 379.

Schulze rath auch, Männern, welchen Moschus und Amber zuwider sind, als Aphrodisiakum die unvollkommene Confektio Alkermes zu verordnen.

Cartheuser sagt *), das der bloße Geruch des Moschus vielen Personen sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts so sehr zuwider ist, das sie ihn nicht lange, ohne Ohnmacht und große Beängstigung zu bekommen, ertragen können.

Ridlin bemerkt mit so vielen anderen Aerzten, das die mehrsten Weiber den Moschus nicht sehr lieben, ja das viele ihn so übel ertragen, das sie, wenn ihnen durch Zufall der Moschusgeruch in die Nase kommt, verschiedene übele Zufälle bekommen. Er hat ein Frauenzimmer gekannt, welches durch den Ambergeruch in Handschuhen einen heftigen hysterischen Anfall bekam. Aber auch manche Männer ertragen Wohlgerüche nicht gut; so erzählt Ridlin **) von einem Manne, welcher den Geruch des Ambers und des Moschus nicht ertrug, und, obgleich er sich in allem Uebrigen als Mann zeigte und von der besten Konstitution war, doch nach dem Gebrauch einer Arznei, welche Moschus und Amber enthielt, alle hysterische, bey Weibern gewöhnliche, Anfälle bekam.

Ches.

*) Mat. medic. II. p. 580.

**) Lin. Med. 1697. p. 836.

Chesneau erzählt eine ähnliche Antipathie von sich selbst: „ich bin älter als sechzig Jahr und habe nie den Moschusgeruch ertragen können u. f. w. *)“.

Wenn man alle diese Behauptungen der größten Aerzte, welche genau mit einander übereinkommen und mit so viel Erfahrungen belegt sind, erwägt, so muß man sich sehr wundern, wie der Moschus als ein antihysterisches Mittel gelobt werden konnte. Jeder vorurtheilsfreye und wahrheitsliebende Arzt muß vielmehr ohne Bedenken folgenden Satz Cartheusers **) unterschreiben: „wie dem Moschus bey seinen durch häufige Erfahrungen erwiesenen unglücklichen Folgen die erquickenden und antihysterischen Kräfte zugeschrieben werden können, begreife ich nicht; ich glaube, diese starkriechende Substanz verursache eher hysterische Anfälle und Ohnmachten, als daß sie dieselben heilt“.

Es ist sehr bemerkenswerth, daß der ohne Zweifel beste Schriftsteller über das hysterische Uebel, Sydenham, auch nicht ein Wörtchen von den wohlriechenden Mitteln, vom Moschus hat, und sich einzig und allein auf die übelriechenden Mittel verläßt. Er sagt: „wenn ein hysterischer Anfall eintritt und nicht bald
„nach-

*) a. a. O. Libr. III. p. 368.

**) Mat. med. Tom. II. p. 380.

„nachlassen will, so nehme man seine Zuflucht
 „zu denjenigen antihysterischen Mitteln, welche
 „durch ihren starken übeln Geruch die abgewi-
 „chenen Lebensgeister wieder in Ordnung brin-
 „gen; sie mögen innerlich genommen oder un-
 „ter die Nase gehalten werden *)“. Er nennt
 hierauf die Afa fötida, das Galbanum, das Bi-
 bergeil, den Ammoniakspiritus u. s. w. und fährt
 fort: „denn alles was einen übeln Geruch hat,
 „paßt ganz genau zu diesem Zwecke“. Nur die-
 se Mittel und das Laudanum giebt Syden-
 ham zur Stillung der dringenden Symptome.

Wieviel die übelriechenden Substanzen hier
 leisten und wie sehr sie den wohlriechenden, unter
 welchen doch der Moschus das vornehmste ist, vor-
 zuziehen sind, kann man auch schon daraus erse-
 hen, daß jene gleichsam als Gegengifte des Mo-
 schus betrachtet werden können, welche die
 übeln Wirkungen desselben zu heben vermögen.

Willis **) sagt ausdrücklich: „Wohlrie-
 „chende Mittel führen den hysterischen Anfall
 herbey, übelriechende vertreiben ihn“.

Wedel sagt, übelriechende Mittel beha-
 gen dem Uterus, von wohlriechenden aber z. B.
 dem Moschus werden hysterische Weiber übel
 affizirt ***).

Van

*) p. 524. 525.

**) a. a. O. p. 10.

***) Amoenit. mat. med. Cap. de uterinis. P. 198.

Van Swieten bemerkt *), „dafs der Moschusgeruch auf Weiber mit sehr beweglichem Nervensystem sehr oft äusserst übele Wirkung habe, ja bisweilen heftige Krämpfe verursache, dafs aber die Afa fötida durch ihren übeln Geruch die unordentlichen Bewegungen der Lebensgeister bey hysterischen Weibern sehr gut beschränke“.

Triller sagt **), man habe fast mehr Nachtheil und Gefahr für die Gesundheit von den wohlriechenden als von den übelriechenden Mitteln zu befürchten, weil sich Unpässlichkeiten, welche durch Wohlgerüche entstanden sind, durch übelriechende Mittel heilen lassen.

Hoffmann bemerkt ***), dafs fürchterliche Symptome bey hysterischen Personen, welche durch Wohlgerüche, z. B. des Moschus, des Zibeths, des Jasmins erregt werden, durch einen übeln Geruch augenblicklich nachlassen. Man sieht hieraus, dafs Hoffmann weit davon entfernt ist, den wohlriechenden Mitteln, dem Moschus eine beruhigende Kraft bey Hysterie zuzueignen.

Mead, ein so grosser Gönner des Moschus, konnte doch nicht läugnen, dafs sich diejenigen, welchen der Moschus Unpässlichkeit, Ohnmacht

**) a. a. O. Tom. I. p. 773.

**) Diff. de morte ex od. Viol. §. 33.

***) Med. systemat. Tom. III. p. 92.

macht u. s. w. zuzieht, auf den übeln Geruch des Bibergeils und der Afa fötida erholen *).

Da also die übelriechenden Mittel zur Belebung hysterischer Personen völlig hinreichen, so sehe ich nicht ein, warum Nicolai zum Gebrauch für hysterische eine Verbesserung des Moschus erfunden hat und anrät, ihn mit Kamphor, Afa fötida und Bibergeil zu verbinden, daß sein Geruch einigermaßen eingewickelt wird; als ob der Moschus ein für Hysterische nothwendiges Mittel wäre, das sie nicht entbehren könnten. Piderit aber, welcher von dieser Mischung spricht, hat erfahren, daß wohlriechende Mittel oft gar nicht bey Hysterischen angewendet werden dürfen **).

Da es nun Aerzte giebt, welche durchaus behaupten, daß der Moschus Hysterischen dienlich sey, während andere viel mehrere dagegen sind und von seinem nachtheiligen schädlichen Gebrauch abreden, so muß es jeder bedauern, solche einander gerade entgegengesetzte Meynungen und offenbare Widersprüche zu sehen, welche warlich der Heilkunst wenig Ehre machen. Wenn Hunderten und Tausenden von Gesunden der Moschus und sein Geruch zuwider sind, ist es nicht unpassend, ihnen, wenn sie krank sind, den Moschus aufzudringen

k 2

und

*) Monit. med. p. 125.

**) a. a. O. S. 268.

und alle Symptome, welche gelindert werden sollten, ohne Noth zu verschlimmern? Gesetzt auch, eine oder die andere Hysterische könnte ihn ertragen, welcher vernünftige Arzt würde wohl, wenn er von dieser sehr seltenen Sympathie nicht vorher überzeugt ist, dieses ungewisse unsichere Mittel anderen sehr gewissen und sehr sicheren Mitteln vorziehen? Auch ist der Moschus nicht geschickt, etwas zur Radikalkur beyzutragen, denn diese besteht nach Sydenham, nicht in der Aufhebung der Unordnung der Lebensgeister, sondern darin, daß man die Blutmasse, die Quelle derselben, kräftig macht, oder nach der neuen Sprache, daß man das schwache reizbare Nervensystem stärkt. Obgleich aber der wahre Sitz des Uebels nicht der Uterus ist, so müssen doch die Unregelmäßigkeiten in der monethlichen Reinigung und andere Fehler desselben immer berücksichtigt werden, wie z. B. der weiße Fluß, Geschwüre, Scirrhus u. s. w. Nicht selten wird das hysterische Leiden von verborgener Liebe und heimlichem Geschlechtstriebe erzeugt und unterhalten. Alles dieses wird wohl nicht durch den Geschlechtstrieb vermehrenden Moschus, sondern wohl eher durch Hippokrates Rath *) zur Heurath geheilt werden.

Zu-

*) Libr. de morb. virgin. 3.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in Hyfterie und Hypochondrie.

Es ist wohl wahr, daß der Moschusgeruch, wie sich J o s. F r a n k ausdrückt, einigen empfindsamen Damen zuwider ist. Allein ihre Anzahl ist wahrlich bey weitem nicht so groß, als man nach Tralles Behauptungen vermuthen sollte. Er hält es für die Regel, daß Frauenzimmer vom Moschusgeruch sehr übel affizirt werden, und nur für eine Ausnahme, für eine seltene Sympathie, wenn sie diesen Geruch ohne große Beschwerde ertragen können. Ich halte dafür, daß man diese Behauptung geradezu umkehren kann, ohne die Wahrheit zu verletzen. — Wenn auch einigen Damen aller starker Wohlgeruch zuwider ist, so ist er es auch gewiß selten in so hohem Grade, daß er ihnen heftige krampfhafte Zufälle zuziehen sollte. Freylich ist der Moschus in diesen nicht häufigen Fällen so kontraindizirt, wie übel schmeckende Arzneyen es auch bey nicht wenigeren Subjekten sind, die eher sterben würden, als daß sie eine Medizin von garstigem Geschmacke über ihre Zunge brächten, und die schon Schauder bekommen, sich erbrechen u. s. w., wenn

sie nur einen Tropfen Wiener Tränkchen, Rhabarbertinktur und selbst weniger übel-schmeckende Mittel kosten sollen. Aber sollte man deshalb gegen diese Mittel Parthei ergreifen, weil sie in einigen Fällen unanwendbar sind?

Donald Monro sagt: „Es ist besonders, daß, ungeachtet der Geruch des Moschus vielen Personen unangenehm ist und Kopfschmerzen und andere übele Zufälle bey ihnen verursacht, es doch wieder wenig Leute giebt, die nicht dieses Mittel ohne die geringsten Beschwerden innerlich nehmen könnten *)“. Diese Erfahrung ist warlich im Stande, den größten Theil der Bedenklichkeiten, welche Tralles u. a. m. der Anwendung des Moschus, besonders bey Hysterischen, in den Weg legen, aufzuheben.

Pargeter giebt den Moschus, zum Theil um seinen Geruch zu verstecken, in Pillenform **).

Jahn meint, der Moschus verliere seinen Geruch durch die Verbindung mit Kamphor und Asant ***).

Ber-

*) A Treatise on medical and pharmaceutical Chymistry and the Materia medica. Vol. III, p. 181.

**) a. a. O. S. 65.

***) Mat. med. S. 74.

Berger führt drey Fälle von Keuchhusten bey Frauenzimmern an, in denen der Moschus sehr hilfreich war (S. unten). Von der letztern wird noch besonders erwähnt, daß sie hysterisch war *).

A a f k o w versichert, daß sich der Moschus im epidemischen Keuchhusten sehr hilfreich zeigte, wenn Zuckungen bey hysterischen Frauenzimmern entstanden **).

Stoll sagt: „der Moschus hilft auch „außer den genannten Fällen (Tetanus u. „f. w.) in Zuckungen hysterischer Weiber und hypochondrischer Männer, in Konvulsionen von unterdrückter „AUSDÜNSTUNG u. f. w. ***)“.

T o u v e n e l versichert, es seyen ihm verschiedene Fälle h y s t e r i s c h e r Zuckungen bekannt, welche durch den Moschus in kleinen Gaben in Verbindung mit dem Bilsenkrautextrakt geheilt worden sind ****).

k 4

Wall

*) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. prakt. Aerzte. B. V. St. 3. S. 416.

**) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. prakt. Aerzte. B. IV. St. 3. S. 516.

***) Præl. in div. morb. chronic. Vindob. 1788. P. 209.

****) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Aerzte. B. X. St. 2. S. 350.

Wall hat nie eine hysterische Person gesehen, welche, so sehr sie auch alle starke Gerüche verabscheuet hätte, nicht den Moschus in einem Bissen ohne Widerwillen hätte einnehmen können *).

Jahn empfiehlt den Moschus während des hysterischen Paroxysmus, wenn keine Idiosynkrasie dagegen statt findet, und schlägt vor, ihn in diesem Fall mit Asant zu versetzen, wo man fast gar nichts vom Bisamgeruch wahrnimmt **). Weiterhin sagt er, gegen hypochondrisches und hysterisches Schlucksen sey nichts so heilsam, als Moschus mit Vitrioläther oder flüchtigem Salze. Er empfiehlt auch den Moschus gegen hypochondrischen Schwindel und Gastrodynie ***).

Reil empfiehlt ihn in Geisteszerüttungen, welche mit Hysterie verbunden sind ****).

Jos. Sam. Frank sah ein hartnäckiges Schlucksen, das immer zur Zeit der monatlichen Reinigung sich mit vie-

*) Philosoph. Transact. No. 474.

**) Mater. med. S. 78.

***) a. a. O. S. 79.

****) a. a. O. B. IV. S. 459.

vieler Heftigkeit einstellte, und wogegen alle Mittel fruchtlos waren, unter dem Gebrauch des Moschus gänzlich verschwinden *).

Meyer sah bey einer hysterischen Kindbetterin, welche einen krampfhaften Anfall, Tetanus mit Sprachlosigkeit, Unempfindlichkeit und zitterndem Pulse bekam, sehr auffallende Wirkungen vom Moschus mit Kamphor und mit Bibergeil **).

Thilenius empfiehlt den Moschus zu fünf bis acht Gran bey hypochondrischer Schlaflosigkeit.

MI.

XII.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Manie.

Viele Aerzte halten es für gut, auch zur Heilung der Manie den Moschus anzuwenden. Ich bin indessen fest überzeugt, daß, wenn sie seine Natur gehörig untersucht hätten, dieses

k 5

Ver-

*) a. a. O. S. 138.

**) Baldingers neues Magazin für Aerzte, B. IV. St. 2, S. 113.

Vertrauen bey ihnen nicht würde aufgekommen seyn. Weil sie aber der Meinung sind, daß der Moschus vorzügliche kopf- und nervenstärkende Kräfte besitzt, so haben sie auch geschlossen, diese würden hier durch die Stärkung des Gehirns der Wahnsinnigen gegen die irrigen Ideen sehr heilsam seyn. Dies ist der Grund, warum Riviere *), Hildan **) und Andere die Confectio Alkermes, welche Moschus und Amber enthält, zur Heilung der Manie empfehlen.

Wedel hat sich erstaunliche Wirkungen des Moschus in dieser Krankheit eingebildet ***). Er sagt: „die Moschusarzneyen, innerlich und äußerlich angewendet, besänftigen und stärken, und sind dadurch in der Manie von Nutzen (daher auch die Confectio Alkermes hilfreich ist), in sofern sie die Lebensgeister stärken u. s. w. Diese Aetiologie enthält fast nichts Bedeutendes, und es ist zu bedauern, daß Wedel sich wie andere seiner Zeitgenossen mit solchen Hirnge-spinnten begnügen konnte.

Indessen haben es doch in der Folge berühmte Aerzte bestätigt, daß die Wirkungen des Moschus bey Wahnsinnigen nicht in der Einbildung liegen, sondern sich in der That äußern, sie mögen übrigens erklärt werden wie sie wollen.

Ga.

*) Prax. med. Libr. I. c. 13.

**) Cent. IV. Observ. 9.

***) Dissert. de Mania, p. 19.

Galeati *) erzählt von den Wirkungen des Moschus, die er in der Manie gesehen hat, nicht anders als ob er von einer ausgemachten praktischen Wahrheit spräche.

Vogel **) sagt, das tunquinische Pulver habe seine vorzügliche Kraft in Manie und Melancholie dem Moschus zu verdanken.

Eben so erzählt **Cranz** ***), daß der Moschus Wahnsinnigen nach dem Untertauchen ins Wasser geholfen hat.

Piderit ****) giebt an, daß man Wahnsinnigen den Moschus bis zu einem ganzen Skrupel geben kann.

Aber alle diese vortreflichen Aerzte haben sich besonders von den Empfehlungen der Engländer hinreißen lassen. **Collinson** hatte in seinem Briefe an **Gmelin** *****) schon weitläufig den Moschus in Gemüthskrankheiten, zerrütteter Phantasie, bey Wahnsinnigen und Melancholischen empfohlen. Er sagt daselbst: „Wahnsinnigen oder Menschen, die nur auf irgend eine Art gemüthskrank waren, ist der *Pulvis alexipharmacus Sinicus* oder der *Pulvis antilyssus Londinensis* mit grossem Erfolg in dem

*) Comment. Bonon. Tom. III.

**) a. a. O. S. 355.

***) a. a. O. S. 152.

****) a. a. O. S. 267.

*****) Auszüge findet man in *Kleinii Select. mat. med.*

„dem Verhältnisse gegeben worden, dass von je-
 „dem Bestandtheile vier und zwanzig Gran ge-
 „nommen wurden“.

Gmelin, dadurch bewogen, fügte in sei-
 ner obenangeführten Schrift *de specifico anti-*
doto novo, zu den dadurch zuheilenden Krank-
 heiten auch die Manie und Melancholie hinzu.

In der neuen *Praxis Londinensis* *) wer-
 den Moschus und Kamphor als grosse Mittel ge-
 priesen, und es wird der Rath gegeben, wenn
 die Kranken den innern Gebrauch verweigern
 diese beyden Mittel mit dem Mohnsaft in Kopf
 und Rückgrath einzureiben. Zugleich werden
 reichliche Aderlässe, starke Purganzen, Haar-
 feile und Blasenpflaster auf den abgeschornen
 Kopfgelegt, empfohlen.

Was aber auch die eben angeführten Aerzte
 versprechen mögen, so scheint mir der glückli-
 che Erfolg noch nicht genug erwiesen. Ich glau-
 be vielmehr, dass ein erfahrener Arzt Wahnsin-
 nigen immer mit grösserer Furcht vor übelm
 Erfolg als mit Erwartung eines glücklichen den
 Moschus geben wird. Das Ansehen des be-
 rühmten van Swieten **) ist allerdings sehr
 dagegen, wenn er sagt, dass eine sehr kühne
 Gabe Moschus, bis sechzehn oder zwanzig Gran,
 bisweilen geholfen, und dass er mit der grössten
 Freude diese schöne Wirkung bey einem wahn-
 sinni-

*) S. 57. 38.

**) Comment. Tom. III, S. 524.

sinnigen Jüngling gesehen hat. Aber wir müssen auch sorgfältig erwägen, was van Swieten kurz vorher gesagt hat: „verständige Aerzte haben vieles versucht, um die zu starke Verwirrung des Gehirns durch eine Erschütterung des ganzen Körpers mittelst kräftiger Mittel, als Niesewurz, Brechmittel, Spiesglas und Quecksilber-Mittel, zu verändern. Wenn die Heilung oder wenigstens die Linderung der heftigen Wuth hierdurch noch nicht geglückt hat, so man solche Mittel versucht, welche mittelst ihres flüchtigen Geruchs durch den ganzen Körper dringen, und zwar oft mit glücklichem Erfolg; man hat daher Moschus gegeben“. Was folgt hieraus? Nichts anders als das der Moschus ein verzweifeltes Mittel ist, bestimmt für den verzweifeltsten elendesten Zustand der Kranken, welche nach Swietens Ausdruck gleich wilden Thieren in Ketten und Banden von aller Gemeinschaft mit Menschen auszuschließen sind. Nach Celsus „ist es allerdings besser in verzweifeltsten Fällen ein ungewisses Mittel anzuwenden, als gar keines“. Jedoch scheint mir dieser Rath nur bey bevorstehender Lebensgefahr zu gelten. Die Wahnsinnigen aber leben oft sehr lange. Ich würde daher nicht der Meinung seyn, das man eher zu einem sehr ungewissen und dem Wesen der Kranken nicht angemessenen Mittel seine Zuflucht nehme, als bis alles, was ohne Gefahr angewendet werden kann, gänzlich erschöpft ist. Es ist auch nicht
immer

nöthig, eine heftige Krankheit mit sehr heftigen starkwirkenden Mitteln zu behandeln, weil sie oft auf sanftere, lange genug fortgesetzte Mittel gewisser weicht, während sie durch jene zunimmt. Wer bey einer Feuerbrunst wegen Mangel an Wasser aus Verzweiflung den Versuch machen würde, ob Oel oder Weingeist die Flammen ersticken können, würde wahrlich eine Thorheit begehen. — Was mit dem wahnsinnigen jungen Menschen, den van Swieren erwähnt, vorher vorgenommen worden ist, wird nicht erzählt; vielleicht würde er durch andere Mittel als den ungewissen Moschus, wenn sie lange und gehörig gebraucht worden wären, eben so geschwind und dauerhaft wiederhergestellt worden seyn.

Ohne Zweifel wollte auch L o c h e r mit Rücksicht auf die Empfehlungen des Moschus, welche er gehört und gelesen hatte, mit demselben im Wiener St. Marcus Hospital einen Versuch machen. Er gab ihn sechs Wahnsinnigen zu funfzehn Gran bis zu einem Skrupel, und liefs sie sorgfältig zudecken, damit sie einige Stunden lange schwitzen sollten. Er fand bey Einigen eine grofse Veränderung; einige Wüthende waren jetzt belänfugt. Er fuhr damit drey Monate lang fort und doch kam nur Einer von diesen, der in sehr hohem Grade wahnsinnig war, zu sich; von den übrigen ungeheilt gebliebenen und von ihrem darauf folgenden Zustande findet man nichts. Ohne Zweifel blieben sie wahnsinnig wie vorher oder wurden blödsinnig.

Aber

Aber eine andere Erscheinung erzählt Locher von der Anwendung des Moschus: „der sehr starke Geruch des Moschus erfüllte die ganze Gegend des Krankenhauses und verursachte mir dadurch verschiedene Beschwerlichkeiten, so, daß ich es für rathsam hielt, ein anderes Mittel statt des Moschus zu geben“. Was für Beschwerlichkeiten es gewesen sind, fügt er nicht besonders hinzu. Wahrscheinlich aber bekamen alle Einwohner des Krankenhauses und alle die daselbst Geschäfte hatten, unter anderen auf den Moschusgeruch folgenden Beschwerden Kopfweh, Berausung, und zeigten dadurch deutlich, daß der Moschus für Kopfkranke, Wahnsinnige, nicht passend ist. Wäre er passend, so würde nicht nur Einer sondern Mehrere dadurch geheilt worden, so wie Fieberkranke durch peruvische Rinde, Venerische durch Quecksilber und Chlorotische durch Eisen. Sehr bemerkenswerth ist es, daß Locher, da er von der Anwendung des Moschus abstecken mußte, zum Kamphor und destillirten Essig übergieng. Am Ende gab er elf Kranken den Essig ohne Kamphor, und alle wurden glücklich geheilt; nach dem Gebrauch des Mittels verschwand bald das Ungewöhnliche in den Augen, das Wahnsinnigen eigen ist. Die sind wiederholte und in Hinsicht des glücklichen Erfolgs mit einander übereinstimmende Erfahrungen. Und wenn man nun die Wirkungsart des Essigs und des Moschus auf den menschlichen Körper mit

einander vergleicht, warum sollte man nicht den Moschus nach Verdienst bey der Heilung der Wahnsinnigen übergehen und in Zukunft den Essig, ein im Gebrauch sicheres und dem Begriff der Krankheit angemessenes Mittel, an seiner Stelle anwenden?

Ich trage kein Bedenken, mich dahin zu erklären, daß der Moschus allen Heilanzeigen, welche in einer rationellen Heilmethode der Manie statt finden, so wie allen Mitteln, welche zur Erfüllung derselben von jeher mit gutem Erfolg angewendet worden, entgegen ist. Nachdem Sydenham *) mit wenig Worten erklärt hat, was seiner Meinung nach hierbey zu thun ist, sagt er: „durch diese Methode werden „die Säfte, welche bey dieser Krankheit den Sitz „der Seele anzugreifen pflegen, nach unten „gezogen“.

Hoffmann *) setzt drey Heilanzeigen der Manie fest: 1) das im Gehirn in zu großer Menge angehäuften Blut nach den unteren Theilen zu leiten und den Umlauf desselben durch das Gehirn so wie durch den ganzen Körper freyer zu machen; 2) die Gelegenheitsursachen, welche die gehörige Mischung des Bluts verderben und Verletzung und starken Umlauf desselben bewirken, fortzuschaffen; und 3) den Hirngefäßen und Häuten die verlorne Zusammen-

*) a. a. O. S. 125.

**) a. a. O. Tom. IV, P. 4, p. 206.

menziehungskraft wieder zu geben. Wenn wir nun alle dem Moschus eigenthümliche Eigenschaften betrachten, wer dürfte wohl behaupten, daß sie zur Erfüllung jener Heilanzeigen geschickt seyen? Es ist aus den angeführten sehr sicheren Erfahrungen bekannt, daß der Moschus die Zirkulation und die Wärme vermehrt, und er ist also weit davon entfernt, den Blutumlauf zu mäßigen, den Drang des Bluts nach oben zu den unteren Theilen zu leiten. Wie könnte also die Wirkung des Moschus etwas von der Krankheitsursache fortschaffen, da diese in Ueberfüllung der Hirngefäße durch Blutanhäufung besteht?

Schröck *) hat dies sehr gut eingesehen. „Ich kann nicht begreifen“ sagt er, „wie sich dieses von Einigen empfohlene Mittel in der Manier nützlich beweisen kann, da diese, wenn sie auch ohne Fieber existirt, doch in der That, nach allen Bestätigungen, nicht ohne Aufbrausen der Lebensgeister statt findet. Es wird daher gar nichts helfen, oder hilft es, so muß es jenes Aufbrausen dämpfen“. Wer kann sich aber das Letztere von einem so erhitzenden Mittel denken? — Man würde sich auch sehr täuschen, wenn man aus angenommenem Vorurtheil behaupten wollte, daß der Moschus die Gefäße des Kopf stärke. Denn wie könnte man

von

*) Cap. XXI. p. 119.

von einem Mittel, welches einen immerwährenden Zufluss bewirkt, dadurch die Gefäße anfüllt, ausdehnt und schwächt, zu gleicher Zeit die entgegengesetzte Wirkung, Wiederherstellung der verlornen Elastizität der Gefäße, erwarten? Sogar aus dem Mißbrauch des Safrans, dessen Kraft, das Blut in stärkern Umlauf zu setzen und ausdehnen, weit geringer als die des Moschus ist, ist eine Manie entstanden *). Wer hat aber auch je den Safran als ein zur Kur der Wahnsinnigen passendes Mittel erklärt? Noch viel weniger verdient also der Moschus dieses Lob. Ridlin **) hat durch eine besondere Beobachtung bewiesen, daß Wahnsinnige den Geruch von Gewürzen nicht ertragen können. Eine Frau, welche zur Bedienung der Wahnsinnigen in dem Hospital angestellt war und deshalb die Tollmutter genannt wurde, hatte während einer langen Reihe von Jahren bemerkt, daß, so oft sie gewürzhafte Speisen in dem Ofen kochte, welcher die Zellen der Kranken heizte, diese dadurch wilder gemacht wurden und daß dieses so oft statt fand, daß sie nun dergleichen Speisen an einem andern Orte zu bereiten gezwungen war, wenn sie sich nicht noch mehr zu schaffen machen wollte. Man begreift leicht, wie der weit stärkere Geruch des Mo-

*) Bresl. Naturg. 26. Verh. S. 562.

**) Lin. Med. Anno II. p. 23.

Moschus, wenn er durch die ganze Säftemasse durchdringt, Wahnsinnigen entgegen ist.

Wedel, welcher, wie ich oben bemerkt habe, den Moschus zur Heilung empfiehlt, widerspricht sich jedoch an einer andern Stelle *) mit mehr Richtigkeit und sagt: „die Moschusarzneyen dehnen die Lebensgeister zu sehr aus, bringen sie in Bewegung, und machen sie daher unruhig“.

Ferner, wie würde ein Mittel, welches das Blut erhitzt und ausdehnt, gegen die Gelegenheitursachen der Manie passen, gegen Vollblütigkeit durch heiße Luft, Bewegung des Körpers, geistige Getränke erzeugt, und gegen heftigen Trieb des Bluts zum Kopf? Auf welche Art sollte es bey Unterdrückung der Hämorrhoiden, des Monatsflusses, der Kindbetterinreinigung heilsam seyn? Wiederholte Aderlässe und Purganzen machen die Sydenhamische Heilmethode aus, und beydes wird von Boerhave **) empfohlen. Durch diese Mittel allein sind nicht Wenige wiederhergestellt worden oder ist doch wenigstens der größte Theil der Heilung vollzogen worden. Würde nicht der Moschus, wenn man ihn damit verbunden hätte, der guten Wirkung jener Mittel entgegen gewesen seyn, dieselbe gehindert und geschwächt haben? Bey einer Manie, bey welcher man alle

1 2

Mit-

*) Amœnit. Mat. med. p. 154.

**) Aphorif. 1127.

Mittel vergebens angewendet hat, sind Blutaderknoten, Hämorrhoiden, Ruhr, ein Blutfluß, der von selbst entsteht, heilsam *). Dieses kann nur dadurch geschehen, daß das Gehirn durch die Entleerung der Gefäße und durch die starke Revulsion von der Blutlast befreiet wird, welche dasselbe vorher drückte, nun aber anderswohin, vorzüglich nach unten geleitet wird. Wenn dies nun sichere Beobachtungen darthun, wie kann hier ein Mittel, welches Blutanhäufungen im Gehirn verursacht, für heilsam gehalten werden. Von den besten Schriftstellern werden zur Heilung der Manie kühlende Mittel empfohlen, als Salpeter, junge Früchte, säuerliche Molken u. s. w.; dagegen verbieten sie alles Scharfe und Erhitzende, vorzüglich erhitzende berauschende Getränke, Wein, Brandtwein, durch welche nicht selten Manie entstanden ist **). In der That kann man jede Manie als einen anhaltenden wüthenden Rausch betrachten. Piso bemerkt ***), daß bey Manchen die Manie, welche von einer erhitzten regelwidrigen Beschaffenheit des Gehirns entsteht, derjenigen ähnlich scheint, welche bey der Trunkenheit statt findet. Gegen

*) Boerhaav. Aphorism. 1124.

**) S. Act. Nat. Cur. Cent. III. p. 225. — Act. Nat. Cur. Dec. III. Anno 4. Observ. 97. — Act. Erudit. Lips. Anno 1712. Oct. p. 462. — Van Swieten Comment. Tom. III. p. 532.

***) De cognoscendis et curandis morbis. Lib. I. c. 24.

gen Berauschnng aber dienen alle kühlende Mittel, vorzüglich aber wirkt, nach Boerhaave *), der Essig dagegen; und so wird der Rausch, welcher fast nur durch Weingeist hervorgebracht wird, durch denselben, wenn er die saure Gährung überstanden hat (durch Essig) befänstigt. Wenn aber diese wüthende Trunkenheit, die Manie, durch destillirten Essig heilbar ist, wie oben aus Lochers Kuren hervorgegangen ist, so ist es unmöglich, daß ein erhitzendes, berauschnendes Mittel, der Moschus, zur Heilung dieser Krankheit dienlich ist.

Wie die innerlich angewendeten kühlenden Mittel, so haben diese auch äusserlich angewendet von jeher bey Wahnsinnigen grosse Dienste geleistet. Bey älteren und neueren Aerzten finden wir die kühlenden Umschläge aus kühlenden Kräutern mit Rosenessig empfohlen. Mead **) pflichtet dem Celsus ***) bey, wenn er sagt, „daß dem Kopf nichts so zuträglich ist als kaltes Wasser“. Hoffmann ****) empfiehlt nach den alten Aerzten lauwarne Bäder und sagt, daß man ihre Kraft, wenn man zugleich dem darinsitzenden Kranken kaltes Wasser auf den Kopf gießt oder

1 3

ein

*) Chem. Tom. II. p. 135. (Leipziger Ausgabe).

**) Monit. med. p. 54.

***) Lib. I. c. 6.

****) Med. syst. Tom. IV. p. 209.

ein kaltes feuchtes Tuch darauf legt. Van Swieten *) bemerkt, mehrere Fälle haben die Aerzte belehrt, daß sehr kaltes Wasser, an den Kopf angebracht, bisweilen sehr heilsam gewesen ist; zur Bestätigung führt er viele sehr bewährte Schriftsteller an. Was beabsichtigen alle diese angerathenen Mittel? Nichts anders, als das Gehirn abzukühlen. Ist ihnen aber nicht der erhitzende, das Blut in Wallung bringende Moschus schnurgerade entgegen? Was sollte er gegen Erhitzung des Gehirns thun, welche doch ältere und neuere Aerzte bey Wahnsinnigen annehmen?

Ich habe aber noch nicht alles erschöpft. Piso behauptet **), daß bey allen Wahnsinnigen der Geschlechtstrieb stark ist, und die Schriftsteller enthalten viele Fälle von Personen beyderley Geschlechts, welche aus Liebe wahnsinnig geworden sind und nur durch Befriedigung des Geschlechtstriebes geheilt wurden ***). Würde es wohl rathsam seyn, zur Heilung solcher Subjekte sich des den Geschlechtstrieb vermehrenden Moschus zu bedienen? — Man vergesse nicht die Aehnlichkeit, welche der Moschus mit dem Opium nicht nur in dieser sondern

*) Comment. Tom. III. p. 532. 533.

**) De cogn. et cur. morb. p. 176.

***) Act. Nat. Cur. Dec. II. Anno 10. Obs. 126. — Dec. III. Anno 9. Obs. 17. — Plateri Observ. Lib. I. p. 80. 81. — Schenk, obs. p. 142, 143.

dern auch in anderen Hinsichten hat. Wie
 wenig passend aber das Opium bey Wahnsinnigen
 ist, habe ich an einem andern Orte weitläu-
 fig bewiesen *), obgleich es mir nicht unbekannt
 ist, daß dasselbe von Einigen zur Heilung der
 Manie nicht wenig empfohlen wird, wie z. B. in
 der *Praxis Londinensis*. Das Opium schadet
 aber offenbar bey Wahnsinnigen, weil es das
 Blut zum Kopf treibt und berauscht; und den-
 selben Fehler hat auch der Moschus. Kein vor-
 züglicher Praktiker wird auch nur ein wenig
 Opium geben, bevor wiederholte Ausleerungen,
 Aderlässe und Purganzen, vorausgeschickt wor-
 den sind; und wenn jemanden statt des Opiums
 der Moschus besser dünkte, so würde doch die
 Anwendung des letztern auch nur unter den an-
 geführten Bedinguugen statt haben. Wenn wir
 aber die Manie durch Essig zu heilen im Stande
 sind, wie oben gezeigt worden ist, so können
 wir sicher den Moschus und das Opium entbeh-
 ren, und mit viel größerer Zuversicht jenes Mit-
 tel geben, welches der Wirkung der übrigen
 angezeigten Mittel nicht entgegen ist. Der Es-
 sig ist in Hinsicht seiner Kräfte dem Opium
 schnurgerade entgegen, ja er ist nach der Er-
 fahrung nach ein Gegengift des Opiums; also
 ist er auch den Wirkungen des Moschus entge-
 gen. Je heilsamer also die Wirkungen des Es-
 sigs bey Wahnsinnigen sind, desto schädlicher
 werden

*) S. Tralles, usus opii salubris et noxius, Sect. IV. c. 1.

werden folglich die Wirkungen jener beyden Mittel feyn. Ja selbst die Leichenöffnungen von Wahnsinnigen zeigen, wie wenig rathsam die Anwendung des Moschus und des Opiums sey. Denn man fand das Gehirn trocken, zerreiblich, die Gefäße ausgedehnt, varikös, mit schwarzem zähen oder hin und wieder flüssigen Blut angefüllt, den Aderstrang (*Plexus choroideus*) roth *). Je mehr man also Mittel, welche das Blut nach dem Kopf treiben, und unter diesen den Moschus anwender, desto mehr wächst die nächste Ursache und die Krankheit wird in ihrem Sitze befestigt, so daß sie alsdann auch der Wirkung passender Mittel entgeht und selbst der größte Kunst unbezwingbar wird.

Ich glaube, niemand wird sich überreden lassen, daß eine andere Art der Manie, in einem erschöpften und der besten Säfte beraubten Körper, von Schwäche entstehen: und also wohl durch die vermeintliche nerven- und herzstärkende Kraft des Moschus geheilt werden könne.

Fernel **) hat es schon gut eingesehen, daß der Moschus besonders ein schwaches Gehirn angreift. Da ein solches Gehirn eher berauscht wird als ein starkes, so wird es auch alles,

*) S. Boerhaav. Aphorism. 1121. Hoffman, Med. syst. Tom. IV. P. IV. p. 191. Morgagni Epist. anatom. med. 8.

**) Meth. med. Lib. V. c. 21.

les, was Schwere des Kopfs und Berauschung verursacht, nur mit Beschwerde ertragen,

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in der Manie.

Nach Brown ist der Wahnsinn immer eine *sthenische* Krankheit, eine *sthenische* Apyrexie, in welcher die Seele zerrüttet ist und sich von allen Dingen falsche Begriffe macht *). Dieser Meinung treten auch Weikard u. a. m. bey. Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß der Wahnsinn wohl in den mehrsten Fällen *sthenischen* Charakters seyn mag; aber aller Erfahrung nach giebt es auch eine *asthenische* Manie, welche mehrere auf *Asthenie* beruhende Erscheinungen, als große Reizbarkeit, Schwindel, Klingen vor den Ohren, Krämpfe im Schlunde, Hysterie, Konvulsionen u. s. w. im Gefolge, und *astheni-*

*) a. a. O. §. 426. ff.

henisirende Einflüsse, Gram, Hunger u. s. w. zu Ursachen hat. So widersinnig es wäre, in jenem Falle Reizmittel anzuwenden, eben so nothwendig sind diese im letztern Fall. Die asthenische Geisteszerüttung aber können wir wieder in diejenige mit erhöhter Reizbarkeit, Erethismus, (nach Reil, mit Typhus), und in die mit Abstumpfung der Reizbarkeit (nach Reil, mit dem Charakter der L ä h m u n g) abtheilen. Ob Phrenitis und Manie zwei ganz verschiedene Krankheiten seyen, oder ob nicht wenigstens jede Manie mit Phrenitis anfangt, ist hier nicht der Ort zu untersuchen.

Medicus erzählt uns einen Fall, wo der Moschus in einer T o b s u c h t mit K o n v u l s i o n e n auffallenden Nutzen verschaffte. Ein 28jähriger Soldat, der an Schmerzen eines Eitergeschwürs gelitten hatte, ward erst tiefsinnig und dann wahnsinnig; der Puls war sehr stark und gespannt. Eine Aderlasse verschaffte nur temporäre Stille. Die Tobsucht stellte sich bald wieder ein, mit Zittern, Sehnenhüpfen, ziemlich natürlichem Pulse, Blässe des Gesichts, gebrochenen Augen. China mit Hoffmanns schmerzstillendem Liquor, Blasenpflaster, beruhigende Emulsion, Cajeputöl (wovon in drey Tagen drittelhalb Drachmen gebraucht wurde), wollten

ten nichts helfen. Die Tobfucht nahm zu und die Zuckungen wurden anhaltend. Nun bekam Pat. Morgens und Abends acht Gran Moschus mit einem Gr. Kamphor. Nach einigen Dosen war die Besserung schon sehr merklich, die Zuckungen waren verschwunden, das Zittern geringer, es erfolgte gleichmäßige Wärme und gelinde Hautausdünstung. Der Kranke verbrauchte binnen fünf Tagen fünf Skrupel und vier Gran Moschus, und die Krankheit war gehoben. Durch Wein u. f. w. nahmen nun die Kräfte schnell zu und es erfolgte dauerhafte Gesundheit *).

M e d i c u s sagt weiterhin: „ich bin „von der unvergleichlichen Wirkung des „Moschus allzustark überzeugt, als daß „ich ihn fernerhin aus der Acht lassen sollte. Doch muß man jedesmal bedenken, „daß er ein ungemein wirksames Mittel „ist, dessen unvorsichtiger Gebrauch allerdings Schaden kann“. Er erzählt nun einen andern Fall, wo in einer viertägigen Tobfucht nach verschiedenen starken Dosen Moschus der Körper starr wurde u. f. w. **).

Par-

*) Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft, Zürich, 1766. B. II. S. 605.

**) a. a. O. S. 618. ff.

Pargeter sagt: „Ich glaube ganz sicher, der Moschus würde im Wahnsinn eine sehr wirkfame Arznei abgeben, wenn man ihn nur ganz unverfälscht bekommen könnte und wenn der hohe Preis seiner Anwendung in Krankenhäusern nicht im Wege wäre *).

Touvenel erzählt: ein vierzigjähriger Mann, der seit 5 — 6 Jahren auf das heftigste rasete, wurde durch zwey Drachmen Moschus, die er täglich fast sechs Wochen lang nahm, in so weit hergestellt, daß man beynahe die ganze Heilung diesem Mittel zuschreiben kann **). Dies giebt freylich eine Moschuskur, welche an vierhundert Thaler gekostet haben mag!

Reil sagt: der Biesam ist ein Mittel, welches die Haut excitirt und die Reizbarkeit der Nerven und Muskeln besänftigt. Er kann in Geisteszerrüttungen, die von zurückgetretenen Hautausschlägen und unterdrückter Ausdünstung entstanden sind, oder welche mit Krämpfen aller Art, mit Hysterie und Fallsucht verbunden sind, nützlich seyn ***).

Bey

*) Theoretisch - praktische Abhandl. über den Wahnsinn, aus d. Engl. Leipz. 1793. S. 65.

**) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. prakt. Aerzte. B. X. St. 2. S. 352.

***) a. a. O. B. IV. S. 459.

Bey asthenischer Phrenitis wird der Moschus von mehreren berühmten Aerzten empfohlen.

Quarin empfiehlt bey Phrenitis mit wellenformigem, zitternden, ungleichen Pulse, Sehnenhüpfen und Konvulsionen, den Moschus zu drey bis vier Gran alle drey bis 4 Stunden *).

Joh. Peter Frank sagt, es geben verschiedene Aerzte bey Encephalitis mit wellenförmigem, ungleichen, zitternden Pulse Kamphor; aber seiner Meinung nach ist hier Moschus dem Kamphor öfters vorzuziehen **).

Vogel sagt: „wo ein offenbar krampfhafter Zustand, nach befriedigten allgemeinen und besonderen Anzeigen, die Krankheit (Encephalitis) und die Gefahr unterhält; dann wird man von lauen Bädern, vom Moschus und selbst vom Opium große Dienste erwarten dürfen ***).

So empfiehlt auch Hufeland bey der asthenischen Encephalitis oder nervösen

*) De curandis febr. et inflam. Comment. Viennæ, 1781. S. 219. 220.

**) Epitome de curandis hominum morbis, Manh., 1792. Vol. II. §. 146.

***.) Handb. der prakt. A., W., Th., IV. S. 28.)

sen Phrenitis, besonders Moschus, Opium, laue Bäder u. s. w. *).

Ml.

XIII.

Ueber die Wirkung des Moschus in hitzigen, inflammatorischen Fiebern.

Ich halte es für ganz ausgemacht, daß es keinem Arzte, der alle Wirkungen des Moschus auf den menschlichen Körper betrachtet hätte, konnte eingefallen seyn, die Anwendung desselben in hitzigen, inflammatorischen Krankheiten zu empfehlen. Und doch ist es, wahrscheinlich nur mit Hintansetzung jener Untersuchung, geschehen; übrigens achtungswerthe Männer bestimmen in Krankheiten dieser Gattung den Moschus, ein Mittel, welches meiner Meinung nach hier gänzlich unpassend ist.

Collinson schreibt in dem Briefe an Gmelin **) daß das Londner Pulver gegen die Wuth (*pulv. antilyssus Lond*), in Entzündungsfiebern mit anhaltendem Schlucksen zu 8, 10, 12 Gran gereicht, erstaunliche Wirkungen gethan hat.

Auf

*) System der prakt. Heilkunde, Th. II, S. 149, 150.

**) S. Klein, Select. Mat. med. p. 200.

Auf diese Empfehlung trug Gmelin kein Bedenken, in dem Verzeichniß derjenigen Krankheiten, in welchen der Moschus heilsam seyn soll, auch die inflammatorischen Fieber, welche mit Schlucksen verbunden sind, anzuführen *).

Vogel **) versichert, daß die sehr große Wirkung des Tunquinischen Pulvers in Entzündungsfiebern dem darin enthaltenen Moschus zukommt und daß dieser auch das wirksamste Hilfsmittel bey Konvulsionen, die sich zu hitzigen Fiebern gesellen, abgiebt; er beruft sich hierbey auf Mead. Und doch hat dieser vortrefliche Arzt zu meiner Verwunderung in seinem Werke: *Monita et Præcepta medica*, nachdem er von den anhaltenden Fiebern, von dem Fieber mit Ausschlägen, als Friesel, Petechien, Rose u. s. w. gesprochen hat, am Ende der Abhandlung hinzugesetzt: „was endlich die „Kräfte des Moschus betrifft, besonders bey dringenden Konvulsionen, so habe ich sie noch „nicht erfahren. Ich habe aber zu wiederholten Malen einen Bissen aus Moschus, *Confectio „cardiaca*“ (welche nach der Londner Pharmakopöe aus lauter scharfen erhitzenden Mitteln besteht) „und Zinnober, von jedem einen halben Skrupel, gegeben ***)“.

Pi.

*) Dissert. de specif. novo antid. u. s. w.

**) a. a. O. S. 355. 356.

***) a. a. O. p. 21.

Piderit bemerkt *), daß der Moschus bey gefährlichen Fiebersymptomen, als Schlucksen, Zittern, Krämpfen, Sehnenhüpfen, Irrereden, herrliche Dienste geleistet hat.

In der That, man erwäge, daß das Wesen des Fiebers in zu schnellem Blutumlaufe besteht; wodurch eine naturwidrige Wärme hervorgebracht und das Blut heftiger gegen Kopf und Brust getrieben wird, — und daß aus diesen im Körper hervorgebrachten Veränderungen die gefährlichen Symptome der Fieber entstehen. Wie kann man es dann begreifen, daß ein Mittel, welches, nach Piderits eigenen Worten, „als eine sehr durchdringende Substanz den „Blutumlauf schnell und stark vermehrt, welches reizt, auflöst und kräftig den Schweiß „treibt“, mit einem Worte, welches dieselben Wirkungen hervorbringt als das Fieber selbst, für ein zur Heilung des Fiebers geschicktes Mittel gehalten wird?

Ramazzini **) führt aus dem Baco von Verulam an, daß, wenn lang verschlossen gewesene Gewürzvorräthe geöffnet werden, die Umstehenden, welche sich zuerst mit dem Herausnehmen der Materialien beschäftigen, Gefahr laufen Fieber und Entzündung zu bekommen. Sollte nicht der Moschus, flüchtiger als alle Gewürze, wenn er genommen und
ins

*) a. a. O. p. 267.

**) Von den Krankh. der Künstler und Handwerker S.

ins Innerste des Körpers gebracht wird, wenn seine Ausflüsse mit dem Nervenfasce vermischt und in den Blutumlauf gebracht werden, sollte er nicht Personen, welche schon an Fieber und Entzündung leiden, übel, ja noch übler als jene bekommen? — Aber die Symptome! Man kann es nur als etwas Paradoxes ansehen, daß fieberhafte Konvulsionen, welche zu den Konvulsionen von Vollblütigkeit gehören und von vermehrter Bewegung der Säfte entstehen, durch ein Mittel geheilt werden sollen, welches eben diese Bewegung vermehrt, erhitzt, und Ausdehnung und Wallung des Bluts verursacht. Hiesse das nicht einem Pferde en Carriere die Sporen geben, damit es parire? —

Ich muß hier ganz S c h r ö c k *) beytreten. Obgleich er hier und da die Wirkungen des Moschus zu weit ausdehnt, so hat er doch, überzeugt von seiner Kraft zu erhitzen und Wallungen des Bluts zu bewirken, den Moschus auch nicht mit einem Wort zur Heilung der Fieber empfohlen. Die Aerzte, welche den Moschus in unseren Zeiten gegen hitzige, inflammatorische Fieber empfehlen, müssen bey folgendem Ausspruch S c h r ö c k s erröthen. „Die „riechenden Atome des Moschus“ sagt er: „brin-

*) Cap. 17. De incommendis moschi p 93. — S. oben III.

„bringen durch ihre Feinheit und Flüchtigkeit
 „das zum Aufbrausen geneigte Blut und die Le-
 „bensgeister in stärkere Bewegung, entzünden
 „dieselben und setzen die Säfte in Wallung;
 „man hat daher die Entstehung verschiedener
 „Symptome von ihnen zu befürchten“.

Bey Irrereden in inflammatorischen Fiebern, besonders wenn es von krampfhaften Bewegungen abhängt, trägt man in dem Werke: *Praxis Londinensis*, (p. 36) kein Bedenken, den Moschus zu Hilfe zu nehmen. Wenn wir aber dem Galen folgen wollten, so würden wir lange anstehen, ob es vortheilhaft wäre, die Methode der Engländer zur unsrigen zu machen. Denn Galen sagt *): „Alle zu stark riechende Substanzen greifen den Kopf an, beschweren ihn, füllen ihn an, und verursachen bisweilen Irrereden“.

Sehr gründlich und nach Verdienst beurtheilt Schröck **) den Riviere, welcher ***) in der Phrenitis einen Umschlag aus Kamphor, Moschus und Rosenwasser empfiehlt und mit Penot glaubt, dieser Umschlag werde dadurch nützlich, daß er Schlaf verschafft und das Gehirn stärkt. Schröck sagt: „man sey hiermit sehr vorsichtig, damit nicht die Fieberhitze

*) De instrumento odoratus c. 6.

**) a. a. O. p. 119.

***) Prax. med. Lib. I. c. XI.

„hitze dadurch noch vermehrt werde; man
 „wird daher mit grösserer Zuverlässigkeit durch
 „die temperirenden Mittel, welche der Vfr. auf-
 „stellt, seinen Zweck erreichen“. (s)

Wenn wir alle Autoritäten der Aeltern und Neuern, alle Theorie und ächte Erfahrung, welche uns die Wirkungsart des Moschus auf den Körper zeigt, zusammennehmen, so werden wir das Resultat erhalten, daß dieses Mittel, welches ein gesundes Gehirn angreift, bey Wahnsinn nicht heilsam seyn kann, wenn nicht die Ordnung in der ganzen Natur anders würde als sie bisher gewesen ist.

Man schlägt es unter den guten Eigenschaften des Moschus hoch an, daß er schweißtreibend ist, und es wird gemeinhin angenommen, daß nach einem reichlichen Schweißse alle Symptome weichen oder wenigstens abnehmen müssen. Ich wünsche, alle diejenigen, welche kein Bedenken tragen, den Moschus bey hitzigen Fiebern anzuwenden, hätten vorher oder möchten noch den Sydenham, dessen Verdienste um die Fieberlehre die späteste Zukunft anerkennen wird, aufmerksam lesen Vor diesem Zeitpunkte, in dem dieser zweyte Hippokrates die Heilkunst zu reformiren anfang, war es gewöhnlich

m 2

lich

(s) A n m e r k. Von der Wirkung des Moschus in Phrenitis war im vorhergehenden Zusatze die Rede.

Ml.

lich, Sylvius Lehren gemäß in anhaltenden Fiebern durch flüchtige Mittel den Schweiß zu treiben. Aber welche Uebel diese verkehrte Methode nach sich gezogen hat, und wie viel Kranke Opfer derselben geworden sind, ist hinlänglich bekannt. Sydenham *) hat durch Erfahrung gelernt, daß die schweißstreibende Methode in allen hitzigen inflammatorischen Krankheiten, wo Aderlässe und kühlende Mittel die Hauptkur ausmachen, nicht das Mindeste hilft; — daß, wenn man den Kranken zum Schwitzen bringt, er dadurch nicht nur keine Erleichterung erhält, sondern daß durch die heftige Erhitzung nicht selten phrenitische Zufälle, Petechien und andere Symptome von tödlicher Bedeutung, erfolgen, welche weniger durch die Bösartigkeit des Fiebers als durch die falsche Behandlung entstehen. Man wende dies alles auf den schweißstreibenden Moschus an und erwäge, ob er bey dieser von ihm gepriesenen Tugend (welche von seiner Wirkung unzertrennlich ist) bey hitzigen inflammatorischen Fiebern paßt oder nicht? Wir wollen noch weiter gehen. Sydenham nimmt an, daß alle Aerzte, welche die Hervortreibung des Schweißes zur Heilung des Fiebers verlangen, denjenigen Schweiß wollen, welcher nach vorhergegangener Auflösung einer im Blut existirenden Materie

*) a. a. O, p. 205. 206.

rie ausgefondert wird, und wenn die Natur eine bestimmte Zeit lang mit der Bearbeitung der Materie und mit der Vorbereitung zur Aufsonderung durch die Haut beschäftigt gewesen ist, weil man rohe Materie vor der Koktion nicht ausführen soll. Er erklärt an mehreren Stellen *), welche erwogen zu werden verdienen, sehr dringend, daß der Schweiß, den man im Anfange und im Stillstande des Fiebers hervorzwingt, sehr schädlich ist; daß aber in der Abnahme der Krankheit ein freywilliger nur beförderter Schweiß heilsam ist; daß die Haut nicht der einzige Weg ist, auf welchem sich die Krankheit zertheilt; daß also die schweißstreibende Methode in keinem Fieber, die Pest ausgenommen, paßt. Wer dies alles auch nur flüchtig betrachten will, der wird, er mag wollen oder nicht, durchaus genöthigt anzunehmen, daß, wenn auch der Molchus in keiner andern Rücksicht der Kur der Fieber entgegen wäre, er doch wenig der ihm eignen schweißstreibenden Kraft weit davon entfernt ist, zu ihrer Heilung beyzutragen; er ist es aber auch wegen anderer oben angeführter Bedenklichkeiten. Was würde Sydenham dazu sagen, wenn er es mit ansähe, daß der Gebrauch der erhitzenden Mittel, gegen welchen er so sehr geeifert hat, wieder von neuem, besonders in England, in die Kunst eingeführt ist.

m 3

Mit

*) a. a. O. S. 283. 285. 320. 386. 565. 670.

Mit den triftigsten Gründen hat Wedel behauptet, daß die Moschusarzneyen zu sehr ausdehnen, in Bewegung bringen u. f. w. Weshalb er auch rath, die vollkommene Confectio Alkermes, welche Moschus enthält, bey Fiebern, Herzklopfen und anderen Fällen, wo es besser ist, die entstandenen Wallungen beyzulegen, nicht zu missbrauchen. Wenn etwa Wedels Autorität veraltet und unzureichend scheinen sollte, obgleich seine Lehren der Natur der Sachen entsprechen; so lese man des großen Huxhams *) Meinung, welcher die Wahrheit in noch etwas stärkeren Ausdrücken ausspricht. Nachdem er nämlich vorher von den Fällen gesprochen hat, in welchen einige herzstärkende Mittel anzuwenden sind, und den Safran, das zusammengesetzte Contrajerven - Pulver, den Andromachischen Theriak und den Moschus genannt hat, so setzt er folgende bedeutende Worte hinzu: „wenn aber das Blut in Wallung, das Fieber heftig, die Hitze groß ist, verordnet kein vernünftiger Arzt dergleichen Mittel, deren Opfer die Kranken werden. O, hätte ich nie so etwas gesehen“. — O! wäre doch auch mir noch nichts ähnliches bekannt!

Zu-

*) Opp. phys. medic. Tom. I. p. 306.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in Entzündungen.

Die Lehre von den Entzündungen ist eine von denjenigen, welche, besonders in Hinsicht auf Theorie, die bedeutendste Reform erlitten haben. Obgleich man schon vor Brown bey Entzündungen, wenn einige auf Asthenie deutende Symptome zugegen waren, z. B. Schlucksen, Sehnenhüpfen u. s. w. Reizmittel anwendete, (wie man schon aus obigen von Tralles angeführten Fällen ersieht); so wardoch die Gränze, wo Aderlässe, Purganzen u. s. w. abgedankt werden müssen und zu den Reizmitteln gegriffen werden muß, bey weitem nicht genau genug abgezeichnet. Und daher kam es dann natürlich, daß zum Nachtheil der Kranken vielleicht eben so oft die reizende statt der schwächenden, als diese statt jener, angewendet wurde. Jetzt wissen wir wenigstens in der Theorie ganz bestimmt, bey welcher wir diese anzuwenden haben. Ich sage: in der Theorie; denn am Krankenbette wird uns die Diagnose in dieser Hinsicht oft so schwierig gemacht, daß wir leider häufig zum Resultiren *ex juvantibus et nocentibus*

gezwungen werden. — Doch zum Moschus ins Besondere!

Dafs nach Brown Moschus bey asthenischen Entzündungen paßt, versteht sich von selbst. Auch Weikard empfiehlt ihn hier, so z. B. in asthenischer Peripneumonie *).

Auch Jahn ist derselben Meinung. Nach ihm paßt der Moschus am Ende des Entzündungsfiebers, nachdem der sthenische Zustand gehoben ist und sich krampfartige Bewegungen dazu gesellen; ferner bey asthenischen Entzündungen mit schnellem, kleinen, härtlichen, zusammengezogenen Pulse u. s. w., z. B. bey Brustfiebern mit nervösem Charakter **).

Richter behauptet, dafs, wenn sich bey Entzündungen konvulsivische Bewegungen der Gesichtsmuskeln, Zuckungen (wie z. B. bey allen beträchtlichen Entzündungen des Zwerchfells und des Magens u. s. w.) dazu gesellen, Aderlässe, lauwarne Umschläge auf die Magengegend und Moschus angezeigt sind ***).

Quarin sagt: wenn bey Peripneumonie schwächerer Puls, Flockenlesen,

*) Medizin. prakt. Handb. Th. II. S. 356.

**) a. a. O. II. S. 74. 75.

***) a. a. O. S. 60.

sen, Zuckungen zugegen sind, so ist der Moschus, zu 3 — 4 Gran alle zwey Stunden, erstaunlich hilfreich *). Er giebt auch den Moschus bey der fauligten Lungenentzündung **).

Joh. Pet. Frank empfiehlt den Moschus bey nervöser Lungenentzündung ***).

Vogel führt unter den Mitteln gegen die nervöse Bräune auch den Moschus an ****).

Kilian empfiehlt den Moschus in Verbindung mit Opium u. s. w. in der asthenischen katarrhalischen und in der nervösen Bräune *****); ebenso in asthenischer katarrhalischer und synochischer Peripneumonie *****).

Horn ist in diesem Fall dem Moschus sehr günstig. Ich setze hier seine eignen Worte her „In der Klasse der flüchtigen Reizmittel, welche in der asthenischen Pneumonie mit grossem Nutzen gebraucht werden, nimmt der Moschus

*) a. a. O. S. 306.

**) a. a. O. S. 329.

***) a. a. O. II, §. 202.

****) a. a. O. Th. IV. S. 185.

*****) a. a. O. Th. II. S. 408.

*****) a. a. O. Th. II, S. 411, 412.

„schus einen sehr wichtigen Platz ein.
 „Manchen Aerzten geht viel dadurch ver-
 „loren, dafs sie dieses Mittel nur
 „als krampfstillendes und beruhigendes
 „gebrauchen. Als ein kräftiges
 „Reizmittel läfst es sich bey allen Va-
 „rietäten der asthenischen Pneumonie mit
 „großem Nutzen gebrauchen. Wieder-
 „holte Beobachtungen haben mich finden
 „lassen, dafs der reichliche Gebrauch die-
 „ses kostbaren Mittels die frappantesten
 „Veränderungen im Systeme oft noch da-
 „hervorbringt, wo die kräftigsten Reiz-
 „mittel, z. B. China, Serpentaria, Kam-
 „phor u. s. w. vergebens angewendet sind.
 „Ich habe, des hohen Preises ungeachtet,
 „dasselbe besonders bey pneumonischen
 „Kinderkranken sehr häufig und fast be-
 „ständig mit einem auffallend glücklichen
 „Erfolg gebraucht. — Es ist bekannt,
 „dafs die Gegenwart der bedeutenden
 „krampfhaften Symptome eines sehr mat-
 „ten, schnellen und aussetzenden Pulses
 „in Verbindung mit dem Eintritte eines
 „kalten partiellen Schweißes, einer kur-
 „zen röchelnden Respiration und kalter
 „Extremitäten, in Verbindung mit einem
 „pneumonischen Zustande bey Kindern
 „einen hohen Grad von Gefahr anzeigt.
 „Auch unter diesen Umständen verschaf-
 „te der reichliche Gebrauch des Moschus
 „(ge-

„(gewöhnlich in Verbindung mit Vitriolnaphtha, Zimmetwasser, Wein) schnelle und bleibende Hilfe *)“. —

Reil führt unter den Mitteln gegen Entzündung mit dem Charakter des Typhus auch den Moschus an **). — So zählt Reil auch ins Besondere zu den passenden Mitteln bey Pneumonie mit großer Schwäche „den Moschus, den neuerdings besonders die Brown'sche Schule in zusammengesetzten Pneumonien mit dem Charakter des Thypus und vieler Reizbarkeit anwendet. Man theilt zwey Quentchen desselben in acht und vierzig Theile, und läßt davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen **).“.

H u f e l a n d empfiehlt bey asthenischen Entzündung überhaupt, und zwar im höhern Grade derselben, auch den Moschus ***); ferner ins Besondere bey sthe-

*) Ueber die Erkenntniß und Heilung der Pneumonie, von Ernst Horn. Frankf. a. M. 1802. S. 209. Zu bemerken ist noch, daß der Verf. diese Abhandlung auch auf die anderen Entzündungskrankheiten, hitzigen Ausschläge u. s. w. mit Modification angewendet wissen will.

**) a. a. O. Th. II. S. 276.

***) a. a. O. Th. II. S. 547.

****) Syst. d. prakt. Heilkunde Th. II. S. 135.

sthenischer Pneumonie, wenn nach zu häufigen Blutausleerungen - Schwäche, Torpor eintritt *), und bey asthenischer Pneumonie überhaupt mit hohem Grad von Schwäche **); eben so bey der asthenischen Bräune und bey der membranösen Bräune, wenn Asthenie hinzukommt ***)

Auch im Brande, gemeinhin oder wohl immer Folge der Entzündung, hat sich der Moschus sehr wirksam bewiesen.

Joh. Pet. Frank heilte einen Brand am Fusse, welcher mit heftigem Schmerze verbunden war, und gegen welchen das Opium allein nichts helfen wollte, durch drey Gran Opium, zweymal des Tages gereicht ****).

Carl White empfiehlt in der besondern Art des kalten Brandes, die mit konvulsivischen und krampfigen Bewegungen verknüpft ist oder durch solche hervorgebracht wird, oder auch von einer Lokalverletzung, welche eine Reizung spasmodischer Art hervorbringt, ent-

*) a. a. O. II, S. 183.

**) a. a. O. II, S. 185.

***) a. a. O. II, S. 210. ff.

****) Epitom. II §. P36.

entsteht, die Anwendung des Moschus in Verbindung mit Hirschhornsalz. Er erzählt vier Fälle, in welchen diese Mittel geholfen haben. Im ersten Fall entstand der Brand den 27sten Tag nach dem Steinschnitte bey einem 62jährigen Manne, und zwar an der Wunde; der Puls war sehr schnell, die Haut trocken, Schlucksen, Sehnenhüpfen, Phantasiren traten hinzu. Der Pat. bekam den ersten Tag alle drey Stunden zehn Gran Moschus und eben soviel Hirschhornsalz, man stieg mit der Dose und Pat. nahm während 7 Tage von jedem dieser Mittel eine Unze und sechs und dreyßig Gran, und genaß, nachdem sich die brandigten Stellen abgelöset hatten. — Im zweyten Fall erfolgten bey einem 46jährigen Manne dieselben Erscheinungen nach einem mit einer äußerlichen Wunde komplizirten Beinbruche. Er bekam bis zu seiner Wiederherstellung von jedem obengenannter Mittel drittehalb Unzen. — Der dritte Fall war eine Gesichtsrose bey einem Frauenzimmer mit nervösen Zufällen, wobey das Gesicht ganz blau wurde. — Der vierte Fall war ein mit Verwundung komplizirter Bruch des Vorderarms bey einem Mädchen, wo der Brand schon sehr überhand genommen hatte. Der Moschus half. Als man ihn einigemal aussetzte, erfolgte so-

so gleich Verschlimmerung. Die Pat bekam in Allem zwey Unzen Moschus *).

L e n t i n erzählt einen Fall, in welchem bey einer 68jährigen Frau, die sich einen Splitter in den Daumen stiefs und wo der kalte Brand dazuschlug, nach anderen reichlich aber vergebens angewendeten Mitteln, als China, Wein, Opium u. s. w., durch Moschus mit flüchtigem Bernsteinfalz (von jenem acht Gran, von diesem drey Gran alle drey Stunden) das Leben der Frau oder wenigstens der Vorderarm gerettet wurde. Wegen der Kostbarkeit des Moschus setzte ihn L e n t i n bey einiger Besserung aus und gab China, Baldrian, Serpentaria, es verschlimmerte sich wieder gleich alles, und es mußte, so lange noch Spuren vom kalten Brande da waren, mit dem Gebrauch des Moschus fortgefahen werden **). In der Vorrede sagt L e n t i n: „nachdem das „Manuskript längst abgesandt war, hatte „ich Gelegenheit, die vortrefliche Wirkung dieser Mischung bey dem kalten „Brande, den ein alter Mann nach aufgebro-

*) Samml. auserl. Abhand. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. XIII. S. 602.

**) L. F. B. L e n t i n s Beyträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Zweyte Aufl. Leipzig, Th. II, 1798. S. 223. ff.

„brochenen geschwollenen Beinen hatte,
„wiederholt zu erfahren *)“.

MI.

XIV.

Von der Wirkung des Moschus in bösartigen Fiebern.

Als besonders und vorzüglich heilsam wird der Moschus von Vielen in bösartigen und Faulfiebern gehalten. Schröck hat in seiner Geschichte des Moschus ein ganzes Kapitel von der herzstärkenden gifttreibenden Kraft (*alexipharmaca*) desselben geschrieben, aus welchem hervorgeht, daß nicht Wenige behauptet haben, der Moschus sey ein Mittel gegen die Bösartigkeit, weil das Gift auf Herz und Lebensgeister zerstörend und vernichtend wirkt, der Moschus ihnen aber zuträglich und heilsam ist. Sehr viele haben daher den innern und äußern Gebrauch dieses Mittels zur Bekämpfung des so pestartigen Gifts sowohl in prophylaktischer als kurativer Hinsicht für nützlich gehalten, während Andere das Gegentheil behaupten. Schröck führt beyde Partheien an. Joseph Quercetan **) und Atha.

*) a. a. O. S. VII. Vorr.

**) Libr. II. pest. alexic. c. 5.

Arhanafius Kircher *) versichern, daß der Moschus nur in Rücksicht der ihm zukommenden stärkenden Kraft in der Pest heilsam ist; er erwecke nämlich dadurch das Herz und seine Lebenskraft, welche nebst dem Blute angegriffen ist, und bewirke Munterkeit, welche der bey der Pest stattfindenden Furcht entgegen ist.

Zwelfer sagt **), die kostbaren Moschus- und Ambra-Arzneyen führen nicht mit Recht den Namen herzstärkender Mittel, und die daraus verfertigten Küchelchen passen mehr für den Gaumen als für das Herz in böartigen Fiebern u. s. w.

Es giebt aber auch Aerzte, welche nicht nur behaupten, daß der Moschus in diesem Fall nichts nützt, sondern daß er sogar schädlich ist.

Barbette ***) behauptet, der Moschus verbessere nicht nur nicht die Bösartigkeit, sondern ziehe noch mehr das Gift an.

Valentini ****) führt den **Guibert** *****) und **Ettmüller** *****) an, welche dafür halten, daß der Moschus in der Pest eher schädlich als nützlich sey.

Die.

*) Scrut. Pest. Sect III. c. 8.

**) Pharm. Reg. class. 12. 13. 17.

***) Tr. de peste.

****) Histor. simplic. p. 308.

*****) Medic. officios. p. 212.

*****) Commentar. Schroed p. 795.

Diemerbröck *) erzählt, daß sowohl Männer als Weiber zur Pestzeit den Moschus nicht haben vertragen können, und daß sie sich auf den Gebrauch desselben viel schlechter befunden haben. — Desto sonderbarer ist es, daß berühmte Aerzte neuerer Zeit den Moschus zu den Mitteln gegen böartige Fieber zählen.

Der große Lobredner des Moschus, Ried, **) empfiehlt ihn in Faulfiebern und ansteckenden Fiebern mit Irrreden und Konvulsionen.

Gmelin hat, auf das Ansehen Collinsons sich stützend, das neue spezifische Gegengift (wie der Titel seiner Abhandlung lautet) in bös- und pestartigen, so wie in verschiedenen Auschlagsfiebern empfohlen.

Vogel ***) durch dergleichen Empfehlungen überredet, empfiehlt selbst das runquinische Pulver in böartigen Fiebern.

Piderit ****) folgt diesen Aerzten und sagt, Beobachtungen hätten gelehrt, daß der Moschus zu einem ganzen Skrupel genommen zur Hebung gefährlicher Symptome in böartigen Fiebern diene.

Diese

*) Annot. 15. ad Libr. III. c. 5. de peste.

**) Philosophical Transactions, Vol. 43. p. 217, 234.

***) a. a. O. p. 355

****) a. a. O. p. 267.

Diese erstaunliche Wirkungen, welche dem Moschus zugeeignet wurden, brachten diejenigen Aerzte, welche schon aus Vorurtheil für das Mittel eingenommen waren, leicht dahin, daß, sobald bey jedem Fieber oder bey fieberhaften Bewegungen der Puls etwas schwächer oder kleiner (wohl durch die im Verlaufe der Krankheit vorhergegangenen künstlichen und natürlichen Säfteausleerungen) wurde, man sogleich, wenn auch keine Epidemie herrschte, behauptete, es wäre ein bösertiges, ein Faulfieber, und man müßte zum Moschus seine Zuflucht nehmen. Es ist allerdings ausgemacht, daß bey einem bösertigen Fieber der Puls schwach ist, aber man kann den Satz nicht umkehren und behaupten, daß, wo der Puls schwach ist, ein bösertiges Fieber statt findet. In dem wirklich bösertigen Fieber muß man allerdings den Puls erwecken, aber man muß das Hauptmoment der Kur, die Vorbeugung und Hebung der fauligten Beschaffenheit der Säfte, nicht aus den Augen lassen. Der Moschus erweckt allerdings den Puls und macht den Blutumlauf lebhafter, und wenn es kein anderes herztärkendes Mittel gäbe, so würde man ihn wirklich nöthig haben, besonders wenn er zugleich fäulnißwidrig wäre. Da aber bisher niemand bewiesen hat, daß der Moschus es ist, so werden ohne Bedenken diejenigen belebenden Mittel vorzuziehen seyn, welche zugleich fäulnißwidrig sind, als Essig, Rheinwein, Myrrhe, Kam-

Kamphor, peruvische Rinde. Sehr wohl gewählt, einfach und besonders hilfreich ist die Heilmethode, welche Boerhaave *) bey epidemisch herrschenden bösartigen Fiebern mit Mangel an Kräften, sehr geschwindem schwachen, kaum bemerkbaren Pulse, gehindertem ängstlichen Athemholen, Trockenheit des Mundes, Irrereden und anderen Symptomen, empfiehlt. Diese Heilmethode besteht in einem gehörigen Verhalten; in häufigen Umschlägen von Essig und Wasser auf den Kopf, auf die Hände und auf die Magengegend; in Zugpflastern aus Sauerteig, Salz und Essig an Füße und Nacken (nicht Blasenpflaster, welche gemeinhin empfohlen werden, aber sehr abzurathen sind); in häufigem Getränke von Gerstendekokt mit Zitronensaft, Pomeranzensaft, Johannisbeeren-, Kirschen-, Hollunder-Mufs; in Panade mit wenig Wein; in Arzneimitteln, welche der Fäulniß Einhalt thun und die zu starke Auflösung der Säfte verhindern, als Raute, Scordium, Zitronenschale, Zitronensaft, Essig, gemeines Wasser, Hollundermufs und Zimmetwasser. Mit solchen fäulnißswidrigen und herzstärkenden Mitteln versehen, können wir sicherlich den Moschus entbehren, welcher zur Heilung des Fiebers selbst weniger geschickt ist, und überdies noch eher einige Symptome verschlimmern als lindern würde. Denn wer würde wohl

*) Epist. ad Bassandum N. X.

erwarten, daß ein den Kopf benebelndes, berauschendes Mittel, Kopfschmerz, Schlaflucht, Irrreden besänftigen soll? Gegen diese Symptome sind Kamphor und Essig, laut der Erfahrung, ohne allen Zweifel weit passendere und gewissere Mittel. Schröck *) sagt, da er von D i e m e r b r ö c k, nach welchem der Moschus niemanden in der Pest Hilfe geleistet hat, spricht: „es ist auch kein Wunder, da er erzählt, daß unter den Symptomen ein bösar-
 „tiges Fieber, grofse innerliche Hitze, heftige
 „Kopfschmerzen häufig zugegen gewesen sind;
 „in Rücksicht dieser Symptome konnte der Mo-
 „schus, besonders in grofser Dose und öfter ge-
 „geben, nicht helfen“.

W h y t t **) versichert, daß der Moschus in Fiebern nützlich ist, wenn krampfartige Zufälle, Sehnenhüpfen, Magenkrampf und Schlucksen hinzutreten.

Quarin ***) zählt unter die Mittel, welche im Faulfieber bey Zittern, Sehnenhüpfen und Zuckungen angezeigt werden, auch den Moschus. Da er aber zu gleicher Zeit den Kamphor, die virginische Schlangenzurzel, den Hirschhorngeist, die Bibergeileßenz empfiehlt, so sieht man deutlich, daß er jenem Mittel keine besonderen Kräfte vor diesen eingeräumt hat.

Ful.

*) a. a. O. p. 109.

**) a. v. O. S. 504.

***) De curandis febribus et inflammationibus p. 75.

Fuller *) sagt, er habe noch kein besseres Mittel bey böartigen Fiebern mit Schlucksen, Krämpfen u. s. w., kennen gelernt, welches bisweilen so außerordentlich gute Hilfe leiſte und das Schlucksen hebe, als der von ihm beschriebene Moschus-Julep.

Wer würde nicht, wenn er diese Empfehlungen liest, genöthigt, den Moschus, den er vielleicht bisher nicht nach Würde geschätzt hat, mehr zu achten? Aber auf diese hochtönenden Lobeserhebungen folgt bald ein Klage-
 lied. Denn so fährt Fuller unmittelbar darauf fort: „ich muß aber auch aufrichtig bekennen, daß ich dieses Symptom oft so un-
 „zwinglich beobachtet habe, daß ich weder die-
 „ses noch irgend ein anderes Mittel habe erfin-
 „nen können, welches im Stande gewesen wäre,
 „dasselbe zu bekämpfen, und ich konnte trotz al-
 „ler meiner vergeblichen Bemühungen den Tod
 „nicht abwenden“. Ich glaube es sehr gern, das Schlucksen kündigt in Begleitung anderer tödtlicher Symptome eine brandige Verderbnis der Eingeweide an, welche der Kunst unheilbar und weder durch Moschus noch durch andere Mittel zu bezwingen ist. Eben so wenig vermag der Moschus auch beym Irrereden und bey der Schlaffucht; die am böartigen Fieber daniederliegenden sterben mit diesen Symptomen, und man findet bey der Leichenöffnung keine andere

n 3

Ur-

*) a. a. O. p. 206.

Ursache als eine brandige Verderbnis oder ein Abscess im Gehirn.

Die Lobredner und Vertheidiger des Moschus könnten aber noch ihre Zuflucht zu der starken schweißstreibenden Kraft dieses Mittels nehmen, vermittelt welcher das feine in die Säftermasse übergangene Miasma glücklicher Weise fortgeschafft würde. So sagt Schröck *), der Moschus bezwinge innerlich gegeben das Gift durch seine Kraft, vermittelt welche er, indem er das Blut ausdehnt, das Serum zur Transpiration disponirt, so daß das Gift durch die Hautporen herausgeschafft wird. Ich setze aber diesen Lobsprüchen das entgegen, was ich oben bey den hitzigen inflammatorischen Fiebern vom Schweißse erinnert habe. Nur im ersten Anfange der Krankheit findet diese Absicht nur statt; der Moschus aber hat keine Vorzüge vor andern schweißstreibenden Mitteln. In der ersten Periode der böartigen Fieber empfiehlt Pringle **) zu diesem Zweck einen Theriak-Bissen mit flüchtigem Hirschhornsalz. In der zweyten Periode, sagt er, ist die Krankheitsursache schon zu tief eingewurzelt, als daß sie durch den Schweiß weggeschafft werden könnte, und selbst den freywillig entstehenden Schweiß darf man, wenn er nicht mit Erleichterung ausbricht, befördern, ja man muß ihm vielmehr, wenn er bey

*) a. a. O. Cap. XVIII. p. 10.

**) Von den Krankheiten einer Armeen. S. 294.

bey schwachem geschwinden Pulse tropfenweise hervorbricht, Einhalt thun. Was das Fieber anbelangt, so weicht dasselbe, nach Pringle, weder auf Blasenpflaster noch auf schweißstreibende herztärkende Mittel. Er führt einen Kranken an, welcher einige Dosen Moschus bis zu 25 Gran nahm, worauf sich der Puls hob und ein reichlicher Schweiß erfolgte; das Fieber aber dauerte nichts desto weniger bis zum siebenzehnten Tage und entschied sich endlich durch eine gelinde Feuchtigkeit der Haut und trüben Urin. Der Moschus hat also in diesem böartigen Fieber keine Hilfe geleistet; er mußte dasselbe durch seine Wirkung auf die Zirkulation eher vermehren und verstärken, als seinen Verlauf verkürzen. Ueberdies muß man noch besonders überlegen, daß die Krisis der böartigen Fieber vorzüglich durch eine Diarrhœe geschieht, und zur Beförderung dieser der Moschus gänzlich untauglich ist.

Endlich führt man noch zum Beweise für die Vortreflichkeit des Moschus das Argument an, daß er die Ausschläge zur Haut befördert und zurückgetretene Ausschläge her austreibt. Cranz bemerkt, daß der Moschus in großer Dosis dies thut.

Piderit **) sagt: „Bey zurückgetretenen „Blattern und anderen Ausschlagskrankheiten

n 4

„ver-

*) a. a. O. p. 152.

**) a. a. O. p. 267.

„vertreibt er über alle Erwartung die Krämpfe, die Zuckungen, das Schlucksen, er erhebt den Puls, und bringt unter reichlichem Schweisse die Ausschläge heraus“. Alle diese Symptome aber schafft er gewiss nicht durch eine über alle Erwartungen wirkende spezifische krampfstillende Kraft fort, sondern blos dadurch, daß er jene Schärfe, welche innerlich durch Reizung das Nervensystem zu krampfhaften Bewegungen bringt, und sich losgemacht hat, zur Haut treibt. Doch besitzt er in dieser Hinsicht gar keinen Vorzug, weil alle herzstärkende und schweifestreibende Mittel dasselbe leisten. Ueberdies ist eine gelinde Transpiration in dieser Absicht den starken Schweissen immer vorzuziehen.

H u x h a m *) will, daß man bey blassen, bläulichen, oder wenig erhabenen Blattern einige vorzügliche herzstärkende Mittel anwende. Er nennt zu diesem Ende den Safran, das zusammen- gesetzte Contrajerven-Pulver, den Moschus, den Theriak, sogar süßen Wein. Und an einer andern Stelle **) fügt er bey dergleichen blassen, jauchigen Blattern mit schwachem Pulse und dünnem wässerigen Urin, wo die erhitzenden Mittel erfordert werden, zu dem Moschus und den übrigen obengenannten Mitteln noch den Kamphor, das Mithridatium, die Confec- tio cardiaca (welche aus lauter Gewürzen be- steht)

*) a. a. O. Tom. 1. p. 306.

**) a. a. O. p. 138.

steht) hinzu. Man sieht leicht ein, dass man diese Mittel nicht alle auf einmal mit einander verbinden und reichen soll, sondern dass es der Willkühr des Arztes überlassen wird, welches Mittel er aus diesem Verzeichnisse wählen will. In der That aber, wenn ein oder das andere Mittel den Vorzug haben soll, so müsste man ihn demjenigen einräumen, welches nicht nur herzkärkend sondern zugleich auch fäulnisswidrig ist. Der Kamphor also, die Myrrhe und die peruvische Rinde (welche zu meiner Verwunderung in jenem Verzeichnisse fehlt) würden es also besonders verdienen, angewendet zu werden.

Boerhaave *) giebt bey Blattern, welche langsam hervorbrechen, flach sind, sich nicht heben und mit häufigem schwachen Pulse und anderen sehr gefährlichen Symptomen verbunden sind, eine Zusammensetzung aus Giftwurzel, virginischer Schlangenzurzel, und Raute, infundirt mit Rautenwasser und Rheinwein nebst einem Zusatze von Zucker. Vom Moschus aber schweigt er.

Rosenstein **) warnt davor, dass man nicht mit zuviel Vertrauen auf Boerhaave dasselbe zur un rechten Zeit bey den Blattern verordne.

n 5

Be.

*) Epist. ad Bassand. — Comment Swietenii Tom. V. p. 72.

**) Von den Kinderkrankheiten. S. 174.

Bekannt ist die Prognose, die Sydenham stellt: „je früher die Blattern vor dem vierten Tage ausbrechen, desto eher fließen sie zusammen“. Rosenstein aber sagt, man kann auf keine andere Art diesen Ausbruch vor dem vierten Tage mit Sicherheit verhindern, als wenn man in den ersten Tagen weder Moschus noch Kamphor giebt und ein kühles Verhalten beobachten läßt. Wenn aber die Blattern zu spät ausbrechen, so helfen nach Demselben *) Kamphor und Moschus als heraustreibende Mittel.

Dies beweiset offenbar, daß dieser Arzt im Anfange des Blatterfiebers vom Moschus vermehrte Zirkulation und Wärme als schädliche Symptome befürchtet, und ihn nur bey schwachem langlamen Pulse bestimmt hat. Diejenigen, welche dieses Mittel ohne Grund in andern hitzigen und inflammatorischen Fiebern ohne Ausschlag empfehlen, mögen also sehen, wie wenig es hier paßt.

Es sey mir bey dieser Gelegenheit erlaubt, ein paar Worte von dem Moschus als Amulet hinzuzufügen. — Linné **) hing bey einer zu Upsal herrschenden bössartigen Blatternepidemie, welche viele Kinder wegraffte, seinen eigenen Kindern Moschus um den Hals, und er erlangte es dadurch, daß sie unangesteckt blieben. Rosenstein erzählt, daß man sich in Norwegen

*) Differt. de Variol. curat. §. 9.

**) Amœnit. acad. Vol. V.

gen des Moschus als Amulet bedient, daß er selbst aber keine Erfahrung davon hat; er bezieht sich aber auf die Upsaler Epidemie, wo es geholfen hätte. Durch das Ansehen dieser Aerzte bewogen, hing ich meinem zwölfjährigen Sohne, damit er nicht von den grassirenden bösen Blattern befallen würde, ein Säckchen mit vier Gran Moschus um; es war ihm und dem ganzen Hause beschwerlich, aber nach drey Wochen bekam er nichts desto weniger eine sehr grose Menge von Blattern.

Erster Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in Nerven- und Faulfebern.

Daß hier in den meisten Fällen der Moschus sehr gute Dienste leisten muß, ergiebt sich schon aus der Natur und dem Charakter dieser Krankheitsformen mit den Grundkräften des Moschus gegen einander gehalten. Im Nerven- und Faulfeber sind die Kräfte gesunken, das Wirkungsvermögen ist schwach, die Reizbarkeit mag übrigens erhöht oder beynahe
er-

erloschen seyn, und die Hauptanzeige muß also immer auf größere Reizung, höhere Erregung gehen. Dals aber der Moschus zu diesem Behufe eines der passendsten Mittel ist, ergiebt sich aus allen richtigen Erfahrungen, die wir über die Wirkung dieses vortreflichen Mittels haben. Besonders wichtig und nothwendig bleiben und hier die flüchtigen durchdringenden Reizmittel, welche besonders im eigentlichen Typhus die Reizbarkeit schnell und kräftig herabstimmen, und unter welchen dem Moschus eine der ersten Stellen gebührt, vorzüglich in denjenigen Fällen, in welchen bey Schwäche des Wirkungsvermögens die Reizbarkeit sehr erhöht ist, und sich durch krampfartige Erscheinungen, kleinen härtlichen Puls, Schnenhüpfen u. s. w. zu äußern pflegt. Hier sind die flüchtigen Reizmittel, der Moschus, unentbehrlich, wie es auch genaue Beobachter älterer Zeiten und älterer Theorie schon eingesehen haben.

Quarin sagt in seiner Abhandlung vom Faulfieber: „sobald aber der Puls et-
 „was härtlich war, verschaffte der Mo-
 „schus allein Linderung. *Hinc enim,*
 „*quin stimulum augeat et permanentem fa-*
 „*ciat, nervis amicus est* *)“. An einer an-
 dern

*) De curand. febr. et infl. p. 66.

dern Stelle sagt er: „hinzutretendes Zittern, Sehnenhüpfen, Konvulsionen (beym „Faulfieber) erfordern nach ihrer Verschiedenheit Kamphor, Hirschhornsalz, Moschus *)“; desgleichen im bösartigen Fieber **).

Touvenel äußert sich folgendermaßen: „ich könnte zum Ruhme dieses Arzneymittels (des Moschus) viele Fälle von faulen, bösartigen und mit einem hitzigen Auschlage verbundenen Fiebern anführen, in welchen derselbe die größten Dienste geleistet und sogar bisweilen wahrscheinlicher Weise das Leben des Kranken gerettet hat ***)“.

K. A. W. Behrends sah den Nutzen des Moschus in Verbindung mit anderen Reizmitteln in einem Fieber, zu welchem plötzlich Delirium mit trockner Haut, Sehnenhüpfen an Händen und Füßen, kleinem unordentlichen Pulse hinzutrat. Schon nach zwey Pulvern von sechs Gran Moschus, Kamphor und Serpentaria waren unter einem wohlthätigen Schweisse alle bedenkliche Zufälle verschwunden ****).

Nach

*) a. a. O. S. 75.

**) a. a. O. S. 93.

***) Samml. auserl. Abh. z. Gebrauch prakt. Aerzte. B. X. St. 2. S. 350.

****) Baldingers neues Magaz. f. Aerzte. B. II. St. 1. S. 74.

Nach Reids Beobachtungen hat sich der Moschus auch in den Kerkerfebern sehr wirksam bewiesen. *).

Jahn hält den Moschus für ein großes Heilmittel im Nerven- und Faulfieber, auch selbst in manchen Fällen bey vorhandenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen; er ist besonders erforderlich bey großer Schwäche, trockner Haut, kalten Extremitäten, kleinem gespannten härlichen Pulse, Sehnenhüpfen u. s. w. **).

Weikard empfiehlt den Moschus beym böartigen Fieber ***). Er erzählt auch einen Fall, in welchem einem Ruhrpatienten mit kalten Extremitäten, Schluckfen, Erbrechen u. s. w. innerhalb 24 Stunden drey Drachmen vom besten Moschus mit Zimmtwasser und einer kleinen Gabe Opium gereicht wurde. Durch Fortsetzung dieses Mittels und Chinadekott wurde der Kranke geheilt ****).

Nach Hargens mußte man in der Ruhrepidemie, welche 1798. zu Kiel herrschte, wenn die Kräfte sanken, bey sinkendem Pulse, hippokratischen Gesichtsfalte

*) Cullens Mat. med. S. 455.

**) Mat. med. S. 75. ff.

***) Med. pr. Handb. Th. II. S. 523.

****) a, a. O. Th. II. S. 496.

sichte, Sopor u. s. w., eilen, den in Vitriolnaphtha aufgelöseten Kamphor und den Moschus, und zwar in nicht zu schwachen Dosen, zu geben *).

R i c h t e r versichert, daß, wenn Schlucksen, Sehnenhüpfen und konvulsivische Bewegungen der Gesichtsmuskeln im gastrischen, galligten und schleimigten Fieber gegenwärtig sind, der Moschus dasjenige Mittel sey, welches ihm jederzeit die geschwindeste und sicherste Hilfe geleistet hat, wenn keine gastrische Unreinigkeiten mehr da waren, und nur zu große Reizbarkeit des Nervensystems vorhanden war **). An anderen Stellen empfiehlt R i c h t e r den Moschus besonders im Faul- und Nervenfieber bey konvulsivischen Bewegungen der Gesichtsmuskeln, Sehnenhüpfen, kleinem härtlichen Pulse, trockner Haut und Zunge ***).

J o s. S a l. F r a n k erzählt, daß er selbst von einem sehr gefährlichen Nervenfieber durch den Gebrauch des Moschus, welchen ihm seine Aerzte, H e r z und S e l l e, gaben, gerettet worden ist.
Er

*) Hufelands Journal der prakt. Heilkunde. B. VII. St. 3. S. 145.

**) Beytr. zu einer prakt. Fieberlehre. S. 143 ff.

***) a. a. O. S. 185. 208.

Er selbst hat eine Frau, die durch ein nervöses Kindbetterinfieber dem Tode sehr nahe gekommen war, durch kühne Dosen Moschus vom Rande des Grabes gerettet *).

Kilian empfiehlt den Moschus bey asthenischen Fieberarten, deren Ursache in ursprünglicher Affektion des irritablen Systems liegt, bey einseitigen Wechselfieber, im zweiten und dritten Stadium der anhaltenden Fieber (allein oder in Verbindung mit Opium, Kamphor u. f. w.), im Synochus, im Typhus (mit Opium u. f. w.) **).

Jos. Frank versichert, er kenne zur Heilung des Nervenfiebers keine bessere Arznei als den Moschus ***).

Hufeland gab in dem von ihm beschriebenen epidemischen Nervenfieber den Moschus sehr häufig in Verbindung mit anderen Reizmitteln ****). Besonders war hier bey erhöhter Empfind-

*) a. a. O. S. 137.

**) a. a. O. Th. II. S. 351. 353.

***) Erläuter. d. Erregungstheorie. S. 89.

****) Hufelands Journ. der prakt. Heilk. B. VII. St. 1. S. 116. 117. 122. 223. 127.

pfindlichkeit, bey krampfhaftem Zustande, kleinem härtlichen ungleichen Pulse, Sehnenpringen, Schlucksen, Zittern, Delirien u. s. w. kein Mittel so passend, als Moschus und Opium, Bäder u. s. w. *). Eben so hatten Moschus, Opium u. s. w. den Vorzug bey Konvulsionen und Krämpfen und bey krampfhaften Erbrechen, bey Trismus, Brustbeklemmung u. s. w. **); ebenfalls bey hinzutretenden passiven Entzündungen ***).

Hufeland empfiehlt den Moschus überhaupt bey Typhus nach der Anzeige, die Lebensstärke bis zum gehörigen Grade zu vermehren und das Gleichgewicht der Erregbarkeit zur Stärke wiederherzustellen ****). So gehört nach Hufeland der Moschus auch zu den Mitteln gegen das Wechselfieber, um die Anzeige zu erfüllen, die fehlerhafte Stimmung der Nerven erregbarkeit zu heben *****).

Reil

*) a. a. O. S. 146.

**) a. a. O. S. 147. ff.

***) a. a. O. S. 221.

****) Syst. d. prakt. Heilk. Th. II. S. . 53

*****) a. a. O. II, S. 88.

Reil zählt den Moschus zu den Mitteln gegen den Typhus überhaupt und sagt, er befänftige hier in grossen Dosen die Nervenzufälle, Krämpfe, Konvulsionen, Schlucksen und Sehnenhüpfen *). An einer andern Stelle sagt er auch: „man giebt den Biesam in asthenischen Gefässfiebern, die mit Krämpfen, Zuckungen und Sehnenhüpfen zusammen-
„gesetzt sind **).“

Vogel empfiehlt den Moschus in anhaltenden Fiebern gegen mehrere Symptome, als: Irrereden, Entkräftung, schwachen geschwinden Puls, krampfhaftes Ischurie und Strangurie, Zuckungen und Krämpfe aller Art und überhaupt gegen alle Symptome sehr gesunkener Kräfte ***). Besonders aber versichert Vogel: „Zeigt der Puls bey seiner Kleinheit die geringste Härte und Spannung, so daß er „zumal wie ein metallner feiner Drath an „den Finger anschlägt, und hat der Patient, besonders wenn er angerührt wird, „Zittern, Zuckungen, Sehnenhüpfen, eine ganz trockne Haut: dann verdient „der Biesam vor dem Kamphor den Vor-
„zug

*) a. a. O. Th. I. S. 497.

**) a. a. O. Th. IV. S. 174.

***) a. a. O. Th. I. S. 269, 271, 272, 279.

„zug“. Er giebt ihn hier alle zwey Stunden bis zum halben Skrupel und darüber *).

Von der Anwendung des Moschus im Faulfieber bestimmt Vogel folgendes: „Ist der Harn ganz blaß, die Haut trocken, sind die festen Theile gespannt, ist daher eine Metastasis zu befürchten, zeigen sich krampfartige Bewegungen besonders im Gesichte, Zucken der Flecken, und ist der Puls dabey klein und hartlich; dann ist der wahre orientalische Moschus ein vortrefliches Mittel, das, ohne die Fäulnis zu befördern, mit einem bald vorübergehenden, den Nerven angenehmen Reize die krampfartigen Unordnungen und Spannungen heiligt, die Lebenskräfte belebt, den Puls erweicht und erhebt und durch einen sanften Schweiß eine ungemessene Ruhe in dem Körper und der Seele des Kranken hervorbringt; wie ich mit grossem Vergnügen mehrmals gesehen habe“. Er giebt ihn hier von 5 Gran bis zum halben, ja ganzen Skrupel alle 2 — 3 Stunden **).

Ueber den Gebrauch des Moschus in Nervenfiebern äussert sich Vogel

o 2

nicht

*) a. a. O. Th. 1. S. 281.

**) a. a. O. Th. I. S. 407.

nicht minder vortheilhaft für dieses Mittel: „Bey einem offenbar krampfhaften Zustande, Zuckungen, Sehnenhüpfen, Zittern, kalten Gliedmassen, einem kleinen, feinen, zu härtlichen Pulse, übertrifft der Moschus alle andere Mittel *)“.

Joh. Pet. Frank empfiehlt den Moschus in allen Fiebern mit Entkräftung, unregelmässigen Bewegungen, und Abweichung des Empfindungsprinzips von seiner naturgemässen Empfindlichkeit **). An einer andern Stelle sagt derselbe: „Man giebt (in Nervenfiebern) bey Krämpfen und Nervenunruhen, bey zusammengezogenem, härtlichen, ungleichen Pulse, Moschus zu einem halben bis ganzen Skrupel und in noch stärkerer Gabe mit Nutzen ***)“.

MI.

Zu.

*) a. a. O. Th. II. S. 29, 30.

**) Epitom. de cur. hom. morb. Tom. I. §. 18.

***) a. a. O. T. I. §. 94.

Zweyter Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in exanthematischen Fiebern.

Auch in dieser Klasse von Krankheitsformen hat sich der Moschus einen nicht unverdienten Ruhm erworben. Nur darf besonders in diesen Fiebern, welche gewöhnlich zu Anfange sthenischen Charakters sind, die Anwendung dieses Mittels, so wie aller Reizmittel überhaupt, keineswegs ohne Rücksicht auf genaue Diagnose des der individuellen Krankheit zukommenden Charakters, statt haben. Bey hitzigen Ausschlägen mit Typhus; bey Zurücktretungen der Ausschläge, welche wohl meistens, wenn nicht immer, Folgen der Erregungsverminderung seyn dürften; bey zu langsamem Ausbruche derselben, wenn Mangel an Kräften die Ursache ist; in diesen Fällen ist der Moschus ein vortrefliches Mittel, welches in mancher Hinsicht vor anderen Reizmitteln den Vorzug verdient.

Quarin empfiehlt den Moschus bey Blattern, wenn ein schwacher ungleicher Puls, Blässe der Haut, Schlaffucht, Zittern, Sehnenhüpfen zugegen sind *);
o 3
eben

*) De carand. febr. et inflammat. p. 125.

eben so bey Scharlach mit kleinem geschwinden Pulse, Irrereden, Zittern u. s. w. *). Derselbe sagt: „Bey Zuckungen, die nach zurückgetretenem Friesel entstehen, giebt es wohl kaum ein wirklicheres Mittel als den Moschus, welcher ohne große Erhitzung auf die Haut treibt; nach dem Gebrauch des Moschus folgt besonders ein gleichmäßiger, gelinder, erleichternder Schweiß, und hierauf ruhiger Schlaf **).“

Störck sagt, wenn bey zurückgetretenen Ausschlägen der Puls klein und ungleich ist, die Kräfte gesunken sind, müsse man nothwendiger Weise starke Reizmittel anwenden. — Kamphor, Moschus, Zibeth vermehren und erregen, vorsichtig angewendet, keineswegs eine Entzündung, sie reizen schnell die kleinsten Gefäße, bahnen der Transpiration und dem Ausbruch der Ausschäge den Weg und wirken zugleich gegen Krämpfe und Zuckungen, da diese hingegen von anderen Mitteln nicht selten erst hervorgebracht würden ***).

Tou-

*) a. a. O. p. 149.

**) a. a. O. p. 107.

***) Annus medicus, Vindob. 1760. p. 71.

Touvenel versichert, er könnte zum Ruhme des Moschus viele Fälle von Auschlagsfiebern anführen, in welchen derselbe die größten Dienste geleistet hat *). Auch erzählt er einen Fall, in welchem er eine nach zurückgetreter Krätze entstandene Epilepsie durch Moschus heilte **).

Richter empfiehlt den Moschus, wenn die Ausschläge nicht gehörig ausbrechen wollen oder zurücktreten, und heftige Krämpfe zugegen sind ***). Auch empfiehlt er den Moschus bey nervösen Mäfern ins Besondere ****).

Jahn empfiehlt den Moschus in folgenden Fällen bey Ausschlägen: 1) Wo verhinderter Ausbruch derselben wegen Schwäche und krampfhafter Reizbarkeit statt findet; 2) bey Zurücktretung derselben aus demselben Grunde; und 3) wenn sie den Charakter eines Faul- oder Nervenfiebers haben. Er setzt hinzu: „Besonders gern gebe ich „Bisam, wenn metastatische Ablagerung „des

o 4

*) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Aerzte. B. X. St. 2, S. 350.

**) a. a. O. S. 352.

***) a. a. O. S. 233.

****) a. a. O. S. 267.

„des Maserngifts nach den Lungen zu fürchten ist. Ich habe einigemal dem Bisam allein es zuzumessen, daß diese schlimme Verletzung in ihrem Entstehen verhindert ward *“. Derselbe Vfr. setzt auch in einem neuern schätzbaren Werke in dem Verzeichnisse der Mittel gegen die directasthenischen Blattern den Moschus oben an **), und führt denselben auch gegen böartige, Browns heftige, indirectasthenische Blattern an ***). Er empfiehlt den Moschus ferner in asthenischen Masern ****), desgleichen im asthenischen Scharlach *****).

Auch Schäffer empfiehlt den Moschus unter Umständen bey Blattern mit Typhus *****). Derselbe hat auch den Moschus in der böartigen Scharlachbräune in Verbindung mit andern Mitteln gegeben; einem siebenjährigen

*) Mat. med. Th II. S. 77.

**) Neues System d. Kinderkrankheiten u. s. w. S. 268.

***) a. a. O. S. 280.

****) a. a. O. S. 330.

*****) a. a. O. S. 352.

*****) Beschreibung und Heilart der gewöhnlichsten Kinderkrankheiten. Von J. Chr. G. Schäffer. Regensb. 1803. S. 332.

gen Knaben, welcher am bösartigen Scharlach daniederlag, gab er binnen 24 Stunden eine Drachme Moschus neben Kamphor und Chinadekokt mit sehr gutem Erfolge *).

Reil glaubt, der Moschus könne in Geisteszerrüttungen, die von zurückgetretenen Hautausschlägen und unterdrückter Ausdünstung entstanden sind, nützlich seyn **).

Harles giebt dem Moschus bey einer sehr bösartigen Blatternepidemie, gegen welche andere Reizmittel wenig vermochten, ein sehr vortheilhaftes Zeugniß; „Am wirksamsten zeigte sich mir „und meinen Kollegen der Moschus in „starken Gaben, alle zwey oder alle Stunden zu 3, 4 bis 6 Gran, dem ich wenigstens die Rettung einiger Kinder zunächst „verdanke ***)“.

Tralles erwähnt oben das von Linné als probat gefundene Vorbauungsmittel gegen die Blattern, ein Moschusamulet. Von neueren Erfahrungen kann ich noch Opitz anführen, welcher es in zwey Blatternepidemien bestätigt gefunden

o §

a) a. a. O. S. 296. 301.

**) a. a. O. B. IV. S. 459.

***) Hufelands Journal d. pr. Heilkunde. B. XII. St. 1. S. 148.

den hat, daß ein solches Amulet vor der Ansteckung verwahre *). Auch Hirschel führt an, Wichmann habe ihn versichert, daß man durch den Biesam, äußerlich am Körper getragen, das Pockengift abhalten und nicht so leicht davon angesteckt werden könnte **). Das übrige Verdienst des Moschus unbeschadet, müssen wir hier doch mit dem dankbarsten Gefühl an Jenner denken, der mit einem Schlage alle solche vage Vorschläge zu unserm allergrößten Vortheile überflüssig gemacht hat!

Joh. Pet. Frank empfiehlt den Moschus neben anderen Reizmitteln bey nervösem Scharlach mit großer Entkräftung, Ohnmachten, Irrereden, Zuckungen ***); desgleichen bey Petechien mit Nervenfieber ****); ferner bey nervösen Blattern, in welchen der Moschus gleich im Anfange gegeben werden soll, und bey kleinem harten ungleichen Pulse, Zittern, Sehnenhüpfen herrliche Dienste leistet *****);

der-

*) Geschichte der Einpfropfung der Blattern. S. 58.

**) Von den Vorbauungs- und Vorbereitungsmit-
teln bey den Pocken. Berl. 1770. S. 25.

***) Epitom. de cur. hom. morb. Tom. III. §. 304.

****) a. a. O. III. §. 319.

*****) a. a. O. III. §. 342.

desgleichen bey böartigen Masern mit Unruhe des Nervensystems *).

C. White hat gesehen, daß der Moschus im Frieselfieber bey Schlaflosigkeit, Phantasiren, Sehnenhüpfen, Schlucksen u. s. w. von großem Nutzen war **).

Allioni rath den Aerzten, den Moschus beym Friesel zu versuchen. Er führt nur eine glückliche Kur mit diesem Mittel an ***).

Vogel empfiehlt den Moschus neben anderen Mitteln gegen Zuckungen mit großer Empfindlichkeit beym Blatternausbruch ****), bey zurückgetretenen Blättern *****), und bey nervösen Blättern *****) ; ferner bey langsamen Masenausbruch aus Mangel an Kräften und zurückgetretenen Masern *****) ; desgleichen

*) a. a. O. III. §. 354.

**) Von der Behandlung der Schwangern und Kinderbetterinnen. Aus d. Engl. Leipz. 1775. S. 197.

***) Abhandlung vom Ursprunge, Fortgang, der Natur und Heilung des Friesels. Aus dem Lat. v. F. L. Wigand. Mühlhausen, 1785. S. 144.

****) a. a. O. Th. III. S. 76.

*****) a. a. O. III. S. 94.

*****) a. a. O. S. 101.

*****) a. a. O. S. 211.

chen bey zurückgetretener Rose mit wirklich gefunkenen Kräften *), und bey zurückgetretenem Friesel mit Mangel an Lebenskraft **).

Auch bey Zurücktretungen der Gicht oder anomalischer Gicht ist der Moschus ein schätzbares Mittel. Cullen sagt: die Wirkungen des Moschus gegen das Podagra kann ich verbürgen, und ich habe davon verschiedene gute Erfahrungen gemacht in Fällen, wo das Podagra auf den Magen zurückgetreten war. Mater. med. S. 454. 455 — Anfangsgründe der pr. Arzneykunst. Aus d. Engl. 1789. B.I. S. 605.

MI.

XV.

Von den Wirkungen des Moschus in Krankheiten des Kopfs.

Ich würde die vermeintlichen Verdienste des Moschus antaften, wenn ich, nachdem ich vorher

*) a. a. O. S. 304. 305.

**) a. a. O. S. 352.

her von der Manie gesprochen habe, die übrigen vorzüglichsten Krankheiten des Kopfs ganz übergehen würde.

Hartmann *) behauptet, der Moschus bekomme, besonders bey Männern, dem Kopfe sehr gut.

Brunner **) versichert, der Moschus besitze eine so große Kraft, das Gehirn in seinem gehörigen Zustande zu stärken, daß ihn kein anderes Mittel übertreffe; er setzt aber etwas hinzu, was dieses Lob um vieles schmälert; er sagt nämlich, die meisten Kranken können ihn wegen Idiosynkrasie nicht gut ertragen.

Schröck hat zwey besondere Kapitel von den kopfstärkenden Kräften (*de virtutibus cephalicis*) im Allgemeinen und ins Besondere geschrieben ***). Er hält es für unbezweifelt und ganz ausgemacht, daß der Moschus eine vorzügliche kopfstärkende Kraft besitzt, indem er die trägen oder von unreinen Dünsten umhauchten Lebensgeister erweckt und wieder ermuntert ****). Er führt hierauf mehrere Arzneyformeln von Schriftstellern zur Stärkung des Kopfs an, welche Moschus enthalten *****).

Aber

*) Prax. chym. p. 63.

**) Confil. med. p. 51. 52.

***) a. a. O. Cap. XX. XXI.

****) a. a. O. p. 115.

*****) a. a. O. p. 116.

Aber der Begriff eines kopfstärkenden Mittels ist bey den Aerzten sehr unbestimmt. Diejenigen, welche sich mit leeren Worten und feinen Erdichtungen von den Lebensgeistern sich weislich nicht abspeisen lassen, verstehen unter dieser Benennung ein Mittel, welches Gehirn, Nerven und Nervenfaß auf eine angenehme Art erregt, oder, welches das Gehirn und das ganze Nervensystem stärkt. Daß der Moschus auf Gehirn und Nerven als ein Reiz, und zwar als sehr starker Reiz wirkt, wird niemand läugnen; es erhellt aus der oben angeführten ersten Erfahrung. Dieselbe Erfahrung aber und das, was ich vom hysterischen Uebel gesagt habe, geben es an die Hand, daß der Moschus selten freundlich, sehr oft feindlich auf Gehirn und Nerven wirkt und mehrere Unordnungen erzeugt. Er kann daher in dieser Rücksicht kaum für ein kopfstärkendes Mittel gehalten werden. Ferner kann ein Mittel, welches den Trieb der Säfte zum Kopfe befördert, die Gefäße des Gehirns anfüllt, ausdehnt und schwächt, welches dadurch Druck auf die Nerven verursacht und sie beschwert, welches Erschlaffung und Mangel an Ton in den Gefäßen zurückläßt, ein solches Mittel kann es kaum verdienen, als ein kopfstärkendes, als ein Nervenmittel und überhaupt als stärkendes Mittel empfohlen zu werden. Es kann kein Mittel stärkend genannt werden, wenn es nicht passende Bestandtheile besitzt, wodurch die schwache Faser gestärkt wird; kein
guter

guter Arzt aber hat in das Verzeichniß der stärkenden Mittel, welches außer den nährenden Substanzen nur die sauern, herben und etwas zusammenziehenden Mittel enthält, auch den Moschus gesetzt. Da dieser schon durch den Geruch allein oft Kopfschmerz macht, so wird er auch den Kopfschmerz nicht leicht heilen, auch selbst wenn dieser Kopfschmerz von einer naturwidrigen Kälte abhängt, bey welchem allein ihn nur Schröck *) aus Vorsicht empfiehlt; denn auch hier wird erfordert, daß die kalten stockenden schleimigten Säfte ausgeleert oder abgeleitet, nicht aber daß sie dahin bestimmt werden. Ich erinnere mich so eben an einen hoffnungsvollen Jüngling, welcher blos von unmäßigem Studiren (einer jetzt nicht sehr häufigen Krankheitsursache) zuerst hypochondrisch und darauf melancholisch wurde. Verschiedene moralische und physische Mittel wurden angewendet, aber vergebens; es blieb endlich Geisteschwäche und verdorbene Einbildungskraft zurück. Man nahm zum kalten Bade seine Zuflucht, und legte ihm während desselben gestossenes Eis auf den Kopf; auch ins Bad warf man Eis. Zu gleicher Zeit wurden ihm den Tag über Moschus-Pulver zu fünf Gran gegeben. Der Leser mag entscheiden, ob diese Wochen lang angewendete Methode rationell heißen kann, ob es überlegt war, bey einer Zusammenziehung aller äußeren Gefäße, welche

*) Cap. XXI. p. 117.

welche die Säfte in die schwachen Kopfgefäße trieben, den Moschus zu geben, welcher diesen Andrang befördert und den Kopf benebelt. Es wurde auch durch diese Behandlung nichts Gutes bewirkt, der arme junge Mensch wurde täglich an Geist und Körper schwächer und starb.

Obgleich Schröck *) mehrere mit ihm übereinstimmende Aerzte anführt, so irrt er sich doch sehr, wenn er dafür hält, dem Moschus eine heilsame Kraft im Schwindel einräumen zu müssen, indem er das schwache Gehirn stärke und die Auflösung der die Lebensgeister in verkehrte Bewegung setzenden Säfte befördere.

Denn wie könnte der Moschus, wenn er durch seinen starken Geruch im gesunden Zustande den Kopf schwer, berauscht, und schwindelig macht, schwindeligen Kranken heilsam seyn? Wenn Vollblütigkeit, Andrang des Bluts zum Kopfe Ursachen des Schwindels sind, so wird er ihn eher befördern als heben; und wenn gastrische Unreinigkeiten den Schwindel unterhalten, würde hier der Moschus etwas dazu beytragen, die Unreinigkeiten wegzuschaffen und den Magen zu stärken? (t)

Schröck

*) a. a. O. p. 123.

(t) Anmerk. Nicht jede Blutanhäufung kontraindiziert den Gebrauch der Reizmittel, ja manche, beson-

Schröck *) sagt: „der Moschus wirkt gegen Lähmung, denn er ist ein für die Nerven passendes Mittel, welche von kühlenden Mitteln übel affizirt werden, denen aber erhitzen-
„de

*) a. a. O. p. 120.

sonders wenn erhöhte Reizbarkeit mit Schwäche zugegen ist, scheint denselben schlechterdings zu erfordern. Uebrigens aber ist wohl der Schwindel gewiss nicht oft Wirkung einer Blutanhäufung und Vollblütigkeit; ja sehr oft ist ein entgegengesetzter Zustand, Inanition, Ursache desselben *). Daher der Schwindel bey starken Aderlässen oder sonstigen Blutungen, wenn sie plötzlich und in grosser Menge entstehen; dergleichen bey der Wasserabzapfung in der Bauchwasserfucht, weil nun das Blut herunter in die nun auf einmal erweiterten Gefässe des Unterleibs fliest; bey nervenschwachen Personen u. s. w. In allen diesen Fällen giebt doch wahrlich keine Vollblütigkeit eine Gegenanzeige gegen Reizmittel überhaupt und den Moschus ins Besondere. Herz fand den Baldrian in vielen Fällen nützlich. In manchen anderen Fällen dürfte wohl der Moschus diesen noch weit übertreffen. Jahn empfiehlt den Moschus beym hypochondrischen Schwindel **).

MI.

*) M. Herz Versuch über den Schwindel. Berlin, 1786. S. 207.

**) Mat. med. II, S. 79.

P

„de Mittel gut bekommen. Wenn die Lebens-
 „geister aufhören, die zur Bewegung bestimmten
 „Theile zu reizen, oder wenn die Nerven zu
 „träge sind, so sieht man bald, daß der Moschus
 „durch Auflösung, Verdünnung (der stocken-
 „den schleimigen Säfte), Austrocknung, Erhit-
 „zung, Erregung heilsam ist“. Er führt hier-
 auf mehrere Schriftsteller an, welche dasselbe
 behaupten, und fährt dann fort: „da nun aber
 „die Lähmung mit Schlaffucht (Carus, Le-
 „thargus) und Schlagfluß in genauer Ver-
 „wandschaft steht, und also alle diese Zufälle
 „durch dieselben Mittel geheilt werden können,
 „so wird auch niemand Bedenken tragen, die
 „Kraft des Moschus auch auf jene Krankheiten
 „auszudehnen“.

Valentini *) bemerkt, daß der Moschus
 nach seiner Meynung in Schlaffucht und Schlag-
 fluß dienlich ist.

Zwelfer **) hat das offizinelle Schlag-
 wasser, zu welchem er Moschus hinzufügt, zu-
 sammengesetzt, und demselben die Lobrede ge-
 halten, daß es durch Stärkung des Gehirns und
 des ganzen Nervensystems sehr nützlich wäre,
 den Schlagfluß abzuhalten.

Nur Sch ulz e ***) konnte den vorsichti-
 gen Arzt vom Gebrauch dieses Mittels in diesem
 Fal-

*) a. a. O. p. 307.

**) Pharm. reg. p. 666.

***) De viribus medicamentorum c. 48.

Falle abschrecken und ihm davor warnen; er sagt von dem Balsamus apoplecticus, welcher viel Moschus enthält und schlagflüssigen Personen unter die Nase, auf den Scheitel, an die Schläfe geschmiert zu werden pflegt: „Ich überlasse es Anderen, aus der Natur dieser Krankheit, welche solche ausdehnende Substanzen nicht ertragen kann, zu urtheilen, ob es einen wirklichen, und welchen großen Nutzen es habe“.

Sennert *) hat schon vormals sehr treffend von den Schlagwässern, welche fast immer Moschus enthalten, gesagt: „Im Schlagflusse, welcher vom Blute entsteht, oder auch wo die dem Blute beygemischten Säfte in zu großer Menge da sind, werden diese Wässer mit Unsicherheit angewendet, weil sie durch Ausdehnung der Säfte und Ueberfüllung des Kopfs die Krankheit vermehren“.

Wenn man den gehörigen Begriff des Schlagflusses, welcher von Ueberfüllung und Ausdehnung der Hirngefäße von angehäuften, entzündlichen, schwarzgalligten, serösen, schleimigten Blute entsteht, vor Augen hält und die Kraft des Moschus, das Blut zur Bewegung zu reizen und es auszudehnen, auch nur oberflächlich betrachtet, so wird jedem leicht das Resultat deutlich hervorgehen, daß der Moschus hier nicht nur keinen Nutzen haben kann, sondern gewiss auch Schaden hervorbringen muß.

p 2

*) Med. pract. Libr. I. Part. II. c. 33. p. 693.

mufs. Die Veilchen affiziren doch das Geruchsorgan auf ein weit sanftere und angenehmere Weise, und ihr Geruch ist doch fast allen angenehm, während der Moschusgeruch den Meisten zuwider ist, und doch ist ein vorher ganz gelundes Mädchen blos durch die riechenden Ausflüsse der Veilchen eines plötzlichen schlagflüssigen und erstickenden Todes gestorben. Dieser traurige Vorfall ist auch allein hinreichend zu zeigen, dafs wohlriechende Substanzen keineswegs bey Krankheiten des Kopfs, und bey der heftigsten derselben, dem Schlagflusse, passen. Nach allen Sachverständigen kommt es zur Heilung dieser Krankheit nur darauf an, dafs man das Gehirn und die Hirngefäße von dem angehäuften Blute, welches die Ursprünge der Nerven preßt, befreiet. Wer wird also nicht überzeugt seyn, dafs ein Mittel, welches durch Anhäufung des Bluts die Hirngefäße ausdehnt und überfüllt (wodurch die Nerven gepreßt und ihre Verrichtungen gehindert und aufgehoben werden), eher zu Gunsten der Apoplexie als gegen dieselbe wirken wird, wie es nach Tissot auch mit den spanischen Fliegen der Fall ist.

Jedoch bestimmt man den Moschus zur Heilung der Lähmung, und, wie ich schon oben angemerkt habe, selbst Boerhaave *) eignet ihm eine antiparalytische Kraft zu. Er sagt: „der Moschus kann die Nerven so affiziren

*) De morb. nervorum, de paralyf. p. 744.

„ren, daß auf seinen Geruch sogleich die
 „heftigsten Krämpfe, besonders bey Hypochon-
 „dristen und hysterischen Personen entstehen;
 „er hat also eine erstaunliche Wirkfamkeit auf
 „das Nervenystem, und ist bey Lähmung, wo
 „wir nach Hippokrates und Aretäus
 „durchdringende Erschütterungen nöthig ha-
 „ben, gewiß ein Hauptmittel“. Ich muß hier
 diesem großen Arzte widersprechen; der Mo-
 schus erschüttert nicht nur das Nervenystem,
 sondern beschleunigt zugleich den Blutumlauf.
 Man muß daher untersuchen, ob, in wie fern,
 und unter welchen Umständen eine verstärkte
 Zirkulation Gelähmten heilsam sey. Diejeni-
 gen, welche behaupten, daß jedes Fieber ohne
 Einschränkung die Lähmung heile, müssen al-
 lerdings auch annehmen, daß der Moschus in
 Rücksicht auf die verstärkte Zirkulation bey Läh-
 mung dienlich ist, besonders wenn sie zwischen
 blutiger und seröser, hitziger und kalter Apo-
 plexie keinen Unterschied machen. Ich habe
 auf diese gegründete Unterscheidung in meiner
 Abhandlung über die nützliche und schädliche
 Anwendung der Blasenpflaster gedrungen und
 deutlich bewiesen, daß das durch Blasenpflaster
 erregte Fieber bey der Apoplexia sangui-
 nea nicht nur keinen Nutzen hat, sondern so-
 gar sehr schädlich ist. Dasselbe kann man auch
 von dem die Zirkulation beschleunigenden und
 das Blut ausdehnenden Moschus sagen, welcher,
 besonders bey vorhergegangnem blutigem

Schlagflüsse, in dieser Art Lähmung gewiss schader, indem er das zirkulirende Blut in schnellere Bewegung setzt, und alsdann das vom angehäuften Blute im Gehirn abgeschiedene Serum stockt, und nach Verschiedenheit der Gegend, welche es einnimmt, halbseitige oder andere mehr örtliche Lähmung hervorbringt. Mir ist ein Fall bekannt, wo einem Manne in den besten Jahren, der vollblütig und an vornehme Diät gewohnt war, nachdem der Schlagfluß der ihn halbseitig getroffen hatte, gehoben wurde, mehrere Tage hindurch täglich vier Pulver gegeben wurden, welche zwey Gran Sulphurantimonii auratum tert. præcipit, und drey Gran Moschus enthielten; aber man bewirkte nichts Gutes dadurch, der Schlaf wurde gehindert, Schwere des Kopfs und Kopfschmerz verursacht. Endlich wurde durch andere verschiedene Mittel die Gesundheit ziemlich wiederhergestellt. Vielleicht würde der Moschus bey wirklich schleimigter und seröser Lähmung bessere Dienste thun.

Van Swieten*) zieht, hey der Beurtheilung des von Boerhaave**) gelieferten Verzeichnisses der Mittel gegen die Lähmung das Bibergeil dem Moschus vor, weil er wie der Zibeth einen so starken Geruch verbreitet, daß er oft Hypochondristen und hysterischen Personen be-

*) Comment. ad Aphorism. 1068.

**) Aphorism. 1068.

beschwerlich wird, und, wenn auch nicht den Kranken, doch den Umstehenden nicht selten schädlich wird. (u)

p 4

XVI.

(u) Anmerk. Dafs Lähmung, wenn sie nicht auf örtliche Verletzung, Deforganisation, beruht, wohl immer asthenischen Charakters ist, daran dürfte wohl niemand zweifeln. — Man fängt nun aber auch immer mehr und mehr an, Bedenken zu tragen, ob man beym Schlagflusse sogleich zur Lanzette zu greifen hat. Brown und seinen Anhängern ist der Schlagfluß immer eine asthenische Krankheitsform. Ich für mein Theil trete zwar dieser Meinung bey, doch halte ich dafür, dafs die revulsorische Methode, wenn sie auch auf eine nicht nur zu sehr schwächende Weise zu handhaben ist, allerdings immer zu berücksichtigen ist, besonders bey offenbaren Anhäufungen des Bluts nach dem Kopfe. Dafs bey konsensuellen Schlagflüssen z. B. die gastrischen Unreinigkeiten nicht vernachlässigt werden dürfen, versteht sich bey jedem, der nicht *in verba magistri Brunonis* schwört, von selbst. Es giebt aber auch nicht selten Fälle, in welchen der Schlagfluß so offenbar rein nervös (asthenisch) ist, dafs man ja keinen Augenblick verlieren darf, flüchtige durchdringende Reizmittel zu reichen — So hält auch Jahn den Moschus für eines der hilfreichsten Mittel bey Lähmung und Schlagfluß, wenn, wie es fast gewöhnlich der Fall ist, wahre Nervenschwäche oder Krampf und Schwäche des Gehirns u. s. w. zugegen ist *). Thomann hält mit Grund beym Schlagflusse, wenn Indigestion, Verstopfung

*) Mat. med., Th. II. S. 81.

XVI.

Von der Wirkung des Moschus in Krankheiten der Brust.

Schröck *) hat von den brust- und lungenstärkenden Eigenschaften des Moschus (*de viribus pectoralibus et pneumonicis*) ein eigenes Kapitel geschrieben; ich darf sie also nicht übergehen.

Wir wollen zuerst die schleimigte Engbrüstigkeit (*Asthma puitosum*) betrachten.

Nach-

*) a. a. O. Cap. XXVI.

pfung des U. L., verhaltene monatliche Reinigung, oder Hämorrhoiden u. s. w. gehörig berücksichtigt sind, die Krankheit aber keine diese Ursachen hat, sondern blos auf allgemeine Schwäche gegründet ist, die Reizmittel, und unter diesen den Moschus, für angezeigt *).

Ml.

*) Röschlaubs Magazin zur Vervollk. der theor. und prakt. Heilkunde, B. V. St. 1. S. 67. ff.

Nachdem Schröck *) 'viele zusammen-
geletzte Arzneyen gegen die Engbrüstigkeit,
welche Moschus enthalten, anführt, sagt er **):
„Da oft Engbrüstigkeit von einer dicken zähen
„Feuchtigkeit entsteht, welche die Lungenröhr-
„chen verstopft, so löset der Moschus diese
„Feuchtigkeit vermöge seiner verdünnenden
„Kraft auf und bereitet sie zu einem leichtern
„Auswurf vor. Ja, da die Engbrüstigkeit auch
„bisweilen von Ueberfluß an dünnen serösen
„Feuchtigkeiten entsteht, so vermag auch der
„Moschus dieselbe durch seine erhitzende Kraft
„zu vermindern“.

Sennert ***)) hat seinen gegen das feuch-
te Asthma vorgeschlagenen Mitteln, als Schwe-
felblumen, Benzoe, Ammoniakgummi, Safran,
auch Moschus zugesetzt.

Ich bin doch der Meinung, daß man alle
den Auswurf befördernde Mittel ohne Ausnah-
me, Sauerhonig, Meerzwiebelsauerhonig u. s.
w. dem Moschus weit vorziehen müsse, weil
man sie in grossen, den in der Luftröhre und in
den Lungenzellen stockenden zähen Feuchtig-
keiten angemessenen, Gaben reichen kann, mit
den Gaben des Moschus aber vorsichtig zu Wer-
ke gehen muß, und weil der Moschus in Rück-
sicht

P 5

*) a. a. O. p. 131.

**) a. a. O. p. 132.

***)) a. a. O. Libr. II. P. III. c. 2. p. 328. 329.

sicht seiner Wirkung auf keine Weise einen Vorzug vor ihnen verdient.

Pet. Poterius *) sagt vom Asthma: „Bey „Einigen ist das Uebel so heftig, daß wir mit „dem Laudanum anzufangen genöthigt werden. „Statt des Laudanums nehme man eine Pille aus „drey Gran Safran, vier Gran Opium und einem „Gran Moschus an der Stelle des Abendessens“. Wahrscheinlich spricht er von krampfhaften Asthma daher sagt Hoffmann in der beygefügten Anmerkung: „Wenn die Engbrüstigkeit „krampfartig ist, wie die hypochondrische und „hysterische, so sind schmerzstillende Mittel in „Verbindung mit krampfstillenden die zuträglichsten“. Poterius kannte gewiss nicht das Verhältniß des Moschus und des Opiums. Eine sehr reichliche und in der That zu grose Gabe Opiums bedürfte nicht eines nach Verhältniß so geringen Zusatzes von Moschus.

Whytt **) sagt, er habe den Moschus bey krampfhaftem Asthma und konvulsivischem Husten versucht, die Dosen aber wären zu klein gewesen, als daß man in diesen Fällen etwas gewisses von seinem Nutzen hätte bestimmen können.

Wie bey anderen Krankheiten, so muß man auch bey der Heilung des konvulsivischen Asthma's auf die verschiedenen Ursachen Rücksicht nehmen und sich bemühen, dieselben weg-

211

*) a. a. O. Cent III. c. 22.

**) a. a. O. S. 504.

schaffen. — Bemerkenswerth ist es, daß W h y t t *), da er in der Folge vom Asthma und von der passenden Heilmethode desselben spricht, hinzufügt, daß das wahre krampfhaft-
te Asthma ohne Stockungen und ohne zähen Schleim in den Lungen, am besten durch Aderlassen und Opium geheilt wird. In der That widerspricht dem Aderlassen, wenn es angezeigt wäre, die Anwendung des Moschus gänzlich, indem er die Vollblütigkeit, welche durch das Aderlassen vermindert wird, durch die Ausdehnung des Bluts wieder erzeugt. Findet aber bey gehobener Vollblütigkeit die Anwendung des Opiums statt, so kann der Moschus leicht wegbleiben. W h y t t übergeht den Moschus in der ganzen Therapie des krampfhaften Asthma's, obgleich er an mehreren Stellen das Bibergeil, den stinkenden Asant u. s. w. erwähnt. Dies beweiset, glaube ich, ganz deutlich, daß der Verfasser zur Heilung asthmatischer Kranken den Moschus nicht schlechterdings nöthig gehabt hat.

Ich will noch etwas von dem Husten, und zwar von dem Keuchhusten oder konvulsivischen Husten besonders (denn Fehler der Säfte als Ursachen des Hustens wird wohl kaum der Moschus wegzuschaffen im Stande seyn) hinzufügen.

Ich

*) a. a. O. S. 592.

Ich sehe nicht den Grund ein, warum Cra-
to seiner Zusammensetzung des Sauerhonigs Mo-
schus zugesetzt hat. — Fuller *) empfiehlt
im konvulsivischen (Keuch-) Husten der Kinder
den Moschus-Julep. —

Piderit sagt **), die Anwendung des Mo-
schus im Krampfhusten sey von grossem Nutzen,
und man gebe ihn Kindern zu vier, sechs, acht
Gran.

Rosenstein ***) sagt, er habe noch keine
Gelegenheit gehabt, dieses Mittel anzuwenden,
da er aber in anderen verwandten Krankheiten
gute Wirkung davon gesehen hätte, so könnte
man ihn wahrscheinlich mit Nutzen verordnen.
Indessen trägt er hierauf eine Heilmethode vor,
welche durch vielfältige Erfahrung und durch
Zeugnisse berühmter Aerzte, als Hoff-
manns ****), Ridley's *****), Hux-
hams *****)), Basseville's *****)), For-
bes

*) a. a. O. p. 206.

**) a. a. O. p. 267.

***) a. a. O. p. 427.

****) Med. syst. Tom. IV: P. III. p. 414. 415.

*****) Observ. 20.

*****) Opp. Tom. I. p. p. 98. p. 219. 220.

*****) Disput. ad morborum Histor. ed. Haller II.
p. 22. 97.

bes *), Gorters **) und Anderer bestätigt wird, und welche in gelinden Brechmitteln, abführenden Mitteln und Fieberrinde besteht, weil die Ursache, scharfer Schleim, im Magen versteckt liegt und durch die üble Verdauung immer wieder erzeugt wird. Selbst Whytt ***) behauptet, daß die China, zeitig gegeben, das beste Mittel im konvulsivischen Husten ist. Diese rationelle, wirkfame Methode der besten Aerzte schließt allen Gebrauch des Moschus gänzlich aus.

Ich hätte kaum geglaubt, daß man den Gebrauch des Moschus sogar bis auf Lungenschwindfucht ausbreiten könnte. Indessen zweifelt doch Schröck ****) nicht daran, daß der Moschus bisweilen auch in dieser Krankheit nützen könne, da Galen zur Austrocknung der Lungengeschwüre das Hedychrom unter die Nase zu halten empfohlen hat und Lange und Willis zur Reinigung und Austrocknung des Geschwürs, starke Gerüche und Räucherungen vorschlagen, weil sie den leidenden Theil

unmit-

*) Disput. ad morborum Histor. ed. Haller. II. p. 22. 97.

**) Disput. ad morborum Histor. ed. Haller. II. p. 22. 97.

***) Med. dogm. p. 194. 195.

****) a. a. O. S. 485.

****) a. a. O. Cap. XXVI. p. 132.

unmittelbar berühren. Schröck hätte neben diesen Schriftstellern unter Anderen noch den Bennet *) anführen können, welcher auch Räucherungen und Dämpfe empfiehlt, obgleich kein Moschus in seinen Vorschriften vorkommt. Zu diesem Entzwecke sind wohl das Olibanum, der Bernstein, der Mastix und wenig andere Gummi-Harze hinreichend. Selbst Schröck **) schließt an einer andern Stelle den Moschus davon aus und sagt: „Im Räucherwerke werden keine angenehm riechenden Atomen verbrannt und geben dann einen üblen Geruch von sich“. Dasselbe hat auch Schulze ***) bemerkt.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Wirkung des Moschus in der krampfhaften Engbrüstigkeit und im Keuchhusten.

Ohne mich hier auf theoretische Gründe einzulassen, ist es wohl an sich klar, daß,

*) Theatr. Cabidorum.

**) a. a. O. 145.

***) Dissert. de suffimentis.

daß, wenn der Moschus bey der Engbrüstigkeit angezeigt ist, dies nur einzig und allein bey der asthenischen krampfigen, keineswegs aber bey der örtlichen oder materiellen der Fall seyn kann.

Wichmann empfiehlt den Moschus bey dem Millarschen Asthma als ein so zuverlässiges und spezifisches Mittel, als man nur wider irgend eine Krankheit eins habe, nur müsse er unausgesetzt den ganzen Lauf der Krankheit hindurch gegeben werden *).

Lentin wendete gegen ein konvulsivisches Asthma viele Arzneien ohne Nutzen an. Nach viertägigem Gebrauch des Moschus linderten sich die Zufälle.

Hirschel fand den Moschus alle halbe Stunden zu zehn Gran in einer periodischen konvulsivischen Engbrüstigkeit, wo sonst nichts helfen wollte, auffallend wirksam. Sonderbar ist es, daß der Kranke in diesem Falle nach drey Dosen ein starkes Erbrechen bekam, bey welchem viel dicker Schleim mit Erleichterung der Engbrüstigkeit ausgeworfen wurde **).

Jahn

*) Ideen zur Diagnostik, Hannover, 1797, B. II, S. 108.

**) Gedanken über die fall. Sucht, S. 75.

Jahn hat den Moschus mehrmals gegen, dem Millarschen Asthma ähnliche, Krankheiten oder vielleicht gar gegen diese Krankheit selbst (wie er selbst nicht fest zu bestimmen vermag) und auch gegen Steckflüsse zahnender Kinder mit Nutzen gegeben *). Auch Thilenius empfiehlt den Moschus in diesen Fällen. — Nur erinnert Jahn nicht allzusehr an, die Wirksamkeit des Moschus im Millarschen Asthma zu glauben und sich nicht ganz auf denselben zu verlassen **).

Schäffer erzählt einen Fall, in welchem bey einem vierjährigen Mädchen plötzlich des Nachts der Lungenkrampf, das Millarsche Asthma eintrat. Reichliche Gaben Moschus hoben das Uebel. Den andern Abend ward der Anfall viel gelinder und am dritten Tage blieb er ganz aus, nachdem das Kind binnen dieser Zeit eine Drachme Bisam verschluckt hatte ***). An einer andern Stelle sagt Schäffer: „In dem einfachen Millarschen Asthma, „*the Hives* der Engländer, gebe ich so- „gleich

*) Mat. med. II. S. 80.

**) Mat. med. II. S. 82. — Auch: neues Syst. der Kinderkrankheiten. S. 384.

***) Beschreibung und Heilart der gewöhnl. Kinderkrankh. S. 333.

„gleich immer mit dem besten Erfolg große Gaben von Moschus *).

MI.

Beym Keuchhusten hat sich der Moschus oft sehr auffallend wirksam gezeigt. Sehr viele Aerzte stimmen für die Anwendung desselben.

Berger erzählt drey Fälle, in welchen beym Keuchhusten Aderlässe, Brechmittel, abführende Mittel, China allein und in Verbindung mit Rhabarber, Bibergeil, Blasenpflaster, Kantharidentinktur — alles vergebens angewendet wurden. B. gab nun binnen 24 Stunden vier Pulver, deren jedes aus funfzehn Gran Moschus und Zucker bestand. Der Moschus leistete in diesen Fällen eine wunderbare Wirkung. Im ersten Fall hörte der Husten gleich nach dem ersten Pulver auf und kam nicht mehr wieder; es wurden nur die vier Pulver gebraucht. Eben so zeigte sich der Moschus in den zwey anderen Fällen so wirksam **).

Aaf-

*) a. a. O. S. 375.

**) Act. Soc. med. Havniens. Vol. I. p. 315. —
Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte,
B. IV, St. 3. S. 416.

A a f k o w erzählt einen Fall, in welchem ein Frauenzimmer, das am epidemischen Keuchhusten litt, bey dem heftigen Husten einen Schmerz in der ganzen linken Seite des Unterleibs hatte und deren Zunge, linkes Auge und linker Arm gelähmt waren. Aderlässe, Blasenpflaster, Opium innerlich und äußerlich, China-extrakt, Baldrian, Bibergeil u. s. w. waren vergebens angewendet worden. Diese Person fand nach zwey Pulvern, deren jedes fünf Gran Moschus enthielt, große Erleichterung und bekam nach zwey anderen gleichen Dosen Sprache und Bewegung wieder. Derselbe Vfr. führt noch ein Beyspiel von der Wirksamkeit des Moschus im Keuchhusten an *).

De Haen hat den Moschus im Keuchhusten bey zwey Kindern, da fast alle Mittel vergebens angewendet wurden, in Verbindung mit Kamphor und Opium, mit sehr gutem Erfolg gegeben **).

Hil.

*) Act. Soc. med. Havniens. Vol. 1. p. 284. — Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte, B. IV, St. 3. S. 516.

**) Opuscula quaed, inedita. Edid. Eyerel. P. I, 1796. Epist. 25.

Hillary giebt beym Keuchhusten, besonders wenn sich Zuckungen dazu gesellen, Moschus mit Mekoniumsaft *)

Gesner gab beym Keuchhusten Purgiermittel, Klystiere, Brechmittel, Brustmittel, alles ohne Nutzen Eine Mischung aus Moschus und Tabacksextrakt (z. B. Pillen aus $\frac{2}{3}$ Moschus und $\frac{1}{3}$ Tabacksextrakt, alle 3 — 4 Stunden zu 3 — 5 — 6 Gran) zeigte sich äußerst wirksam **).

Kirkland führt drey Fälle von Home an, in welchen der Moschus im Keuchhusten sehr baldige und glückliche Heilung verschaffte ***).

R. A. Vogel setzte anderen Mitteln gegen den Keuchhusten den Moschus zu ****).

Ranöe fand den Moschus bisweilen in gefährlichen Fällen des Keuchhustens hilfreich, in welchen Schierling unwirksam war *****).

q 2

Jahn

*) Beobachtungen über die Veränderungen der Luft und den damit verbundenen Krankh. auf der Insel Barbados. A. d. Engl. v. Ackermann, Leipz. 1776. S. 45.

**) Samml. von Beobachtungen a. d. A. G. Nördlingen, 1789. B. 1. S. 202, 293.

***). Dissert. de Pertussi. Edinb. p. 23.

****). Præl. de cognosc. et curand. præcip. c. h. affectibus, Götting. 1772. p. 414.

*****). Act. soc. med. Havniens, Vol I. 1783 p. 551.

J a h n sagt: „So lieb mir der Biesam
„ist, und so wenig ich ihn missen möchte,
„so kann ich doch nicht rühmen, daß er
„beym Keuchhusten große Wirkungen
„geäußert habe *)“.

Buchholz giebt beym Keuchhusten
nach vorausgeschicktem Brechmittel Mo-
schus in sehr kleiner Dose **).

R e i l erwähnt, daß der Moschus im
Keuchhusten ein passendes Mittel ist ***).

Auch W e i k a r d hat bisweilen den
Moschus mit gutem Erfolg im Keuchhu-
sten gegeben ****).

H u f e l a n d sagt: „Vorzüglich ver-
diente der Moschus in unserer (Keuch-
husten-) Epidemie gepriesen zu werden.
Ich sah ihn einigemal nach gehörigen
Brech- und Auflösungsmitteln die Kur
ganz allein vollenden“. Bey einem ein-
jährigen Kinde, welches noch heftige
Zahnkrämpfe und epileptische Zuckun-
gen neben dem Husten hatte, bekam täg-
lich früh und Abends zwey Gran Moschus;
es erfolgten ruhige Nächte, Schweiß
und

*) Neues System d. Kinderkrankheiten. S. 408.

**) Rosensteins Anweis. zur Kenntniss und Kur
der Kinderkrankheiten, 6te Aufl. mit Anmerk. von
Loder u. Buchholz. Götting. 1798. S. 433.

***) a. a. O. B. IV. S. 174.

****) Med. pr. Handbuch, Th. II. S. 362.

und Frieselausschlag; nach drey Tagen war das Kind vom Husten befreiet und der Zahnausbruch war glücklich geschehen *).

Kilian empfiehlt den Moschus beym asthenischen Katarrhalhusten, und beym Keuchhusten in Verbindung mit Opium u. s. w., wo nämlich das irritable System ursprünglich affizirt ist **).

ML.

XVII.

Ist der Moschus in der Heilkunst entbehrlich?

Ich halte es für unnöthig, noch mehrere Krankheiten zu betrachten, gegen welche die Gönner des Moschus denselben bestimmt haben. Es leuchtet aus dem, was ich bisher einer genauen Untersuchung unterworfen habe, deutlich hervor, daß er ohne Ueberlegung angewendet worden, daß er oft wirklich schädlich ist, und daß oft andere Mittel ihm vorgezogen zu werden verdienen. Dies würde sich auch nicht deutlicher

q 3

licher

*) Bemerk. über die Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten u. s. w, 3te Aufl, S. 441.

**) a. a. O. Th. II, S. 397.

licher ergeben, wenn ich zum Ueberflufs noch andere Krankheiten, welche übrig zu seyn scheinen, aufgestellt hätte. Um aber vollkommen zu zeigen, welchen Werth man dem so sehr gepriesenen Moschus einräumen müsse, theile ich, bevor ich schliesse, vor allen Dingen das aus dem Obigen hervorgehende Resultat mit, dafs in Rücksicht ihrer Wirkungen zwischen dem Moschus und dem Opium eine sehr grosse Aehnlichkeit statt findet. Und in der That wird in der *Praxis Londinensis*, in welcher die häufige und reichliche Anwendung beyder Mittel vorkommt, das eine Mittel empfohlen, wo das andere empfohlen wird; beyde werden fast allenthalben mit einander verbunden und einander substituirt. Man sieht also, dafs die englischen Aerzte diese Aehnlichkeit von selbst anerkennen. Denn in allen Krankheiten bey denen sie den Moschus preisen, loben sie auch das Opium. Whytt *) beweiset, dafs das Opium bey Nervenzufällen vortrefliche Dienste thut, als bey Konvulsionen, Krämpfen, Hysterie, Schmerzen ohne Entzündung, bey Blähungskolik, bey krampfhafter Engbrüstigkeit **), bey periodischwiederkehrenden Kopfschmerzen ***), bey der Wasserscheu ****), bey Eckel und Erbrechen;

*) a. a. O. S. 496.

**) a. a. O. S. 497. 593.

***) a. a. O. S. 507. 907.

****) a. a. O. S. 555.

chen *), bey Blähungen **) und anderen Krankheiten. Gegen dieselben Krankheiten soll, wie es im Allgemeinen heisst, auch der Moschus dienlich seyn. Weiter sind wohl meines Wissens die Lobsprüche des Moschus nicht ausgedehnt worden. Wenn also das Opium zur Linderung und Heilung dieser Krankheiten hinreichend ist und dem Moschus an Kraft immer gleichkommt oder ihn gar übertrifft (denn ich glaube, dass nicht ein möglicher Fall existirt, wo das Opium nicht das leisten sollte, was der Moschus leisten soll), wozu hätte man in der Heilkunst den Moschus nöthig, dessen Stelle das Opium immer mit besserem Erfolg und größerer Gewissheit vertritt? Mit grosser Ueberzeugung sage ich: mit besserem Erfolg und größerer Gewissheit, weil das Opium keineswegs die Fehler hat, welche dem Moschus unzertrennlich ankleben. Wenn Klein ***), gewiss kein Feind des Moschus, von dem tunquinischen Pulver spricht, so behauptet er, dass es nur bey denjenigen anwendbar ist, die diese Medizin, deren Wohlgeruch so stark ist, vertragen. Aber heisst das nicht soviel, als wenn er gesagt hätte, der Moschus sey nur selten oder nie bey Kranken anwendbar? Hat nicht Ludovici, der die eigentlichen Kräfte der Arzneymittel gut kannte,

*) a. a. O. S. 587.

**) a. a. O. S. 593.

***) a. a. O. S. 199.

kannte, sehr richtig gesagt, daß der Moschus Mehreren sehr zuwider ist *)? Hat nicht Cartheuser **) nach unzähligen wiederholten Erfahrungen versichert, daß der bloße Geruch Vielen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, besonders aber hysterischen Weibern zuwider ist? Und machen nicht, nach Sydenham ***) , die hysterischen Zufälle die Hälfte der chronischen Krankheiten aus? Giebt es nicht eine nicht geringere Menge von hypochondrischen Männern? Wer könnte es also läugnen, daß der vom Moschus gehoffte Nutzen nothwendiger Weise bey den vielen Personen verloren gehen muß, welche eine natürliche und unüberwindliche Antipathie gegen denselben haben, wenn er auch zur Heilung ihrer Krankheit sehr passend wäre? Denn wenn er ihnen gänzlich zuwider ist, so ist es unmöglich, daß er ihnen dienlich ist. Whytter ****) gesteht sogar von den anderen auf die Nerven wirkenden Mitteln, daß es unmöglich zu bestimmen sey, welches unter ihnen, allein angewendet, am dienlichsten seyn werde, wenn nicht vorher der Arzt die Wirkung dieses oder

*) Pharmac. modern. seculo applicanda. p. 358.

**) a. a. O. Tom. II. p. 380.

***) Oper. med. p. 256.

****) a. a. O. p. 506.

oder jenes Mittels in diesem oder jenem Körper versucht hat. Nur von anderen dergleichen Nervenmitteln, welche einen starken Geruch haben, ist es (wie hierbey angemerkt werden muß) ungewiss, ob sie nützlich, ob sie einem Individuum angemessen seyn werden oder nicht. Von dem Moschus aber weiß man es ohne weitere vorgegangene Erfahrung, daß er den Meisten, Männern und Weibern, zuwider ist und deshalb keinen Nutzen verschaffen kann. Und welcher Arzt ist wohl so weise, daß er prophezeien könnte, ob dieser Patient oder jene Patientin, welchen er den Moschus verordnet, zu den Menschen mit so abgehärtetem und gegen alle Wohlgerüche unempfindlichem Nervensystem gehören, daß sie davon nicht übel affizirt werden? Wenn aber das kranke Subjekt unter die Anzahl derjenigen gehört, denen der Moschus zuwider ist, so kann man auf doppelte Art fehlen, wenn man ihm dieses Mittel verschreibt. Denn erstens bringt er Uebel hervor, welche er auch im gesunden Zustande verursacht hätte, und macht das Wesen und den Verlauf der Krankheit dunkel und unregelmäßig. Und zweytens vermehrt er, wenn er überdies der Krankheit nicht angemessen ist (wie dies oft gegen das gewöhnliche Vorurtheil der Fall ist) noch obenein die Krankheit selbst. Solche Betrachtungen haben wahrscheinlich Cartheuser *) dahin gebracht,

q 5

fol-

*) Mat. med. Tom. II, p. 380.

folgendes zu sagen: „Weil der Moschus sogar
 „durch den bloßen Geruch Vielen zuwider und
 „schädlich ist, so verordnen ihn vorsichtige Aerz-
 „te sehr selten oder nie, sondern sie geben ihn
 „nur als Zusatz zu anderen innerlichen und äuf-
 „serlichen Arzneymitteln in sehr kleiner Dose,
 „als zu spirituösen Wässern, Küchelchen, Mor-
 „sellen, Balsamen, Salben, Pflastern, wohlrie-
 „chenden Massen u. f. w.“.

Neumann *) sagt, daß der Moschus be-
 sonders dazu gebraucht wird, verschiedenen
 Dingen einen angenehmen Geruch zu ertheilen;
 er wisse aber nicht, ob er in der Medizin ei-
 nen so grossen Nutzen habe, daß er unentbehr-
 lich wäre. Peter Pomet **) sagt, der Mo-
 schus werde als Arzneymittel wenig gebraucht,
 weil er den Weibern so sehr zuwider ist, desto
 mehr aber werde er als Zusatz zu verschiedenen
 Präparaten angewendet, um diese durch Wohl-
 geruch angenehm zu machen. Bartholin
 aber behauptet mit deutlichen Worten, daß
 der Moschus aus der Heilkunst gänzlich ver-
 bannt werden sollte ***). Er versichert nämlich
 aus verschiedenen Gründen, welche er in Hin-
 sicht der Erzeugung des Moschus vorausschickt,
 daß wir ihn schlechterdings nicht nöthig haben.
 Er

*) Prælect. chymic. p. 1289. 1290.

**) Aufrichtiger Materialist. S. 483.

***) Act. Havniens. II. No. 19.

Er sagt: „die Alten konnten seiner entbehren; „denn vor A e r i u s, welcher zu Constan- „tins des Grossen Zeiten lebte, hat, wie Sme- „tius richtig bemerkt, kein griechischer Arzt „seiner erwähnt. Und gewiss erhält jetzt der „Moschus seinen Geruch aus unreinen Substanzen, „wenn er durch Alter geruchlos geworden ist. „Diese Annehmlichkeiten mögen diejenigen für „sich behalten, welche sich durch ausländische „Mittel mehr aus Luxus als aus Nothwendigkeit „anlocken lassen“. Dafs der Gebrauch des Mo- schus in der That nicht nothwendig ist, hat Boerhaave sehr gut eingesehen, denn man findet in seiner ganzen Materia medica (welche wirklich nichts überflüssiges enthält) an keiner Stelle den Moschus verordnet, obgleich er ihm bekannt genug war. Salamo Alberti irrt sich sehr, wenn er in seiner Rede über den Mo- schus ausruft: „der Moschus ist wahrlich so noth- „wendig, dafs, wenn er der Heilkunst geraubt „wäre, diese dadurch unvollkommen würde“. Warum sollten wir ohne allen hinreichenden Grund der Kunst ein Mittel aufdringen, welches kaum einmal ächt, immer verfälscht, und nichts desto weniger so sehr kostbar ist? Wer seine Kranke den Moschus in sehr grossen Dosen neh- men läßt, weifs es entweder nicht, oder über- legt es nicht, dafs er, zufolge der von mir vor- ausgeschickten Erfahrungen und Tissots sehr wahrer Behauptung, wie Opium wirkt, an des- sen Stelle er fast in gewisser Dose angewendet werden

werden könnte. Von dem Opium aber sagt Sydenham, daß die Medizin ohne dasselbe unvollkommen und mangelhaft wäre. Wenn nun aber das Opium in unserer Kunst erhalten wird, so wird sie, wenn auch der Moschus gar nicht da wäre, doch immer sicher und fest bleiben.

Es glaube Niemand, daß der Moschus gelinder und unschuldiger als das Opium ist, so, daß man bey der Anwendung des Moschus nicht so viel Ueberlegung und Vorsicht nöthig hätte, als bey der Anwendung des Mohnsafts. Tissot *) sagt es nachdrücklich, daß die Verordnung des Moschus dieselbe Vorsicht erfordere, welche die Anwendung des Opiums verlangt. So wie das Opium, wenn es in zu reichlichen Dosen und zu oft gegeben wird, viele heftige Uebel erzeugen, ja tödtlich werden kann, so kann dies auch der Moschus in verhältnißmäßigen Gaben. So wie diejenigen, welche der Gebrauch des Opiums tödtet, apoplektisch sterben, so kann auch ein zu freygebiger Gebrauch des Moschus Schlassucht und Schlagfluß, besonders bey Personen, die hierzu Anlage haben, erzeugen. Acht, zehn, zwölf Gran Moschus wirken auf den Körper ungefähr wie ein Gran Opium. Aber das Verhältniß läßt sich nicht einmal gehörig bestimmen, wie wir bald sehen werden.

Zu-

*) Abhandl. über die Nerven u. s. w. B. III, Th. I. S. 306.

Zusatz des Herausgebers.

Ueber die Aehnlichkeit des Moschus mit dem Opium u. s. w.

Schon Tissot, Tralles u. a. m. beobachteten eine Aehnlichkeit zwischen dem Moschus und dem Opium, ohne daß sie diese beyden Mittel so recht unter eine Klasse zu bringen wußten. Uns ist es freylich leichter geworden. Wir setzen Moschus und Opium nahe an einander in die Klasse der flüchtigen durchdringenden Reizmittel. Aber nun entsteht die schwierige Frage: In wie fern unterscheiden sich diese beyden Mittel von einander? Liegt der Unterschied zwischen ihnen blos in der Quantität, in der Stärke des Reizes, oder ist der Reiz dieser beyden Mittel qualitativ verschieden? Die Altbrownianer stimmen für die Bejahung des Erstern und Verneinung des Letztern, denn nach ihnen ist alle Verschiedenheit der Mittel nur nach der verschiedenen Stärke ihres Reizes überhaupt zu bestimmen und ihre Materia medica ist in einem Paar Fläschchen enthalten. Die gemäßigteren Neubrownianer haben das Unhaltbare dieser Behauptung eingesehen und nehmen wohl noch andere Verschiedenheiten in der Wirkung der Mittel an, und doch

doch dürfte sich nicht sobald jemand finden, welcher eine solche qualitative Verschiedenheit zwischen Moschus und Opium genau angeben und die Momente derselben entwickeln könnte. Dies erfordert eine Sammlung genauerer Beobachtungen, als uns bis jetzt Leipzig zweymal im Jahre zu liefern pflegte. Wer alle Erfordernisse zu einer möglichen Bestimmung der Wirkung eines Mittels überhaupt und in allen Verhältnissen (so daß alle seine Eigenheiten und Nuancen deutlich werden) neben einander gestellt sehen will, lese den schätzbaren Beytrag hierzu, den uns Piderit in seinem medizinisch-praktischen Archiv. Cassel, 1803. B. II. St. 2. S. 1 — 27 liefert.

Das, was wir in dieser Hinsicht vom Moschus und Opium sagen können, ist nicht viel, aber doch immer hinreichend, uns davon zu überzeugen, daß sie einander nicht ganz zu ersetzen im Stande sind. In Rücksicht ihrer Stärke sind sie schon sehr von einander unterschieden. Man kann im Ganzen annehmen, daß der Moschus etwa erst in sechs- oder achtfacher Dose so reizt als das Opium, d. h., daß, wo etwa ein Gran Opium indiziert werde, sechs bis acht Gran Moschus gegeben werden müßten, wenn der Reiz eben so stark werden sollte. Schon in dieser Hinsicht allein hat
der

der Moschus in denjenigen Fällen, wo ein schnell und durchdringend wirkender Reiz in sehr geringer Gabe angezeigt wird, einen nicht unbedeutenden Vorzug vor dem Opium. Wenn man z. B. $\frac{1}{8}$ Gran Opium geben will, ist man gar zu leicht dem *Nimum* und *Parum* ausgesetzt; beim Moschus aber fällt dies weg. Dafs er aber selbst in der Wirkung in manchen Fällen Vorzüge vor dem Opium, Kamphor und anderen Reizmitteln hat, haben mehrere Aerzte beobachtet.

So erzählt z. B. Aaskow, dafs er in einem mit Lähmung u. s. w. komplizirten Keuchhusten Opium, Baldrian, Bibergeil u. s. w. vergebens, Moschus aber mit desto besserem Erfolg angewendet hat *).

J. Williams behauptet, dafs der Moschus dieselben Dienste leiste als der Mohnsaft, ohne doch die schlimmen Eigenschaften dieses Mittels zu besitzen **).

Rôbol erzählt, dafs er den Moschus in einem Fall (beym sardonischen Lachen mit Entkräftung) alle anderthalben Stunden etwa zu drey Gran gab und doch keine

*) Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. pr. Aerzte B. IV. St. 3. S. 516.

**) Advice to people with the Gout, p. 86.

ne Schläfrigkeit erfolgte *). Doch glaube ich wohl, daß Opium gehörig (nicht bis zur Ueberreizung) gegeben, auch nicht so leicht Schläfrigkeit verursacht, obgleich nicht zu läugnen ist, daß das Opium sehr gern den Kopf angreift.

P a r g e t e r sagt: „Der Moschus hat „den Vorzug vor dem Kamphor und Opi- „um, daß er keine schädliche Eigenschaf- „ten besitzt. Wird er auch gleich in einer „übermächtig starken Dose gegeben, so ver- „ursacht er doch nicht die geringste Unge- „legenheit und Unordnung im Körper, „außer leichten Ekel und Kopf- „schmerz **).“

J a h n sagt: „Der Moschus macht ähn- „liche sanfte Wallung im Blute, wie „Mohnsaft in kleinen Gaben, ohne doch „so unangenehm aufs Hirn und auf den „Darmkanal zu wirken ***).“ An einer andern Stelle sagt er: „Er (der Moschus) „macht einen Reiz auf die Nerven, nicht „so flüchtig und vorübergehend als der „des Kamphors, nicht so flüchtig und „stark als flüchtigalkalische Salze, nicht so „angreifend und auflösend als Baldrian, „nicht

*) Samml. auserl. Abhand. zum Gebrauch pr. Aerzte. B. IX. S. 16.

**) a. a. O. S. 65.

***.) Mat. med. II. S. 70.

„nicht so erhitzend als Wein. Er ist milder als alle diese Reizmittel *)“.

Thilenius fand in einem Falle, daß das Opium bey einer hypochondrischen Schlaflosigkeit den Kranken noch unruhiger machte, Moschus aber mit gutem Erfolg gegeben wurde.

Richter versichert, daß, bey Schenkhüpfen und Konvulsionen in Fiebern ohne Daseyn einer materiellen Ursache, ihm der Moschus zu Zeiten mehr genützt hat, als Asant, Bibergeil, Baldrian, Zinkblumen, Naphthen, ja selbst als Opium **).

Ackermann behauptet, daß bey der Epilepsie der Kinder vom Zahnen, wenn sehr heftige Reizung vorhanden ist, der Moschus sehr oft erforderlich ist, weil der Mohnsaft oft die Krankheit, wo nicht zu vermehren, doch so zu lassen pflegt, wie sie ist ***).

Hufeland versichert, daß der Moschus, auch lange und in sehr starker Dose

*) a. a. O. S. 73.

**) a. a. O. S. 468.

***) Tissots Abhandl. über die Nerven und deren Behandlung, deutsch herausgegeben v. J. Chr. G. Ackermann. Leipz. 1782, B. 1. Th. 1. S. 310. Anmerk. 66.

segebraucht, doch nie den Grad von Schwäche hinterläßt, den man vom Opium wahrnimmt *). Er wiederholt dieß an einer andern Stelle **). — Meines Erachtens gründet sich dieser Vorzug darauf, daß man den Moschus nicht so leicht bis zur Ueberreizung giebt.

Jos. Frank versichert, er kenne kein flüchtiges Reizmittel, welches bey direkter Asthenie dem Biesam den Rang streitig machen könnte ***).

De Haen versichert, der Moschus habe als krampfstillendes Mittel den Vorzug vor dem Kamphor ****).

Auch nach Vogel verdient bey kleinem härtlichem Pulse, Zittern, Zuckungen, Sehnenhüpfen, trockner Haut in Fiebern, der Moschus vor dem Kamphor den Vorzug *****).

MI.

Die

*) Syst. der prakt. Heilkunde, I, S. 380.

**) a. a. O. II. S. 56.

***). Erläuter. der Erreg. Theor. S. 216.

****). Opusc. quædam inedita, P, I. 1795, Epist, 26.

*****). a. a. O. I, S. 281.

Die Chineser geben, wie C r a n z *) erzählt, den Moschus von zehn bis acht und vierzig Gran. Nach D e H a l d e **) geben die Chineser kleinen Kindern drey bis sieben Moschus-Pillen von der Grösse einer Erbse, Erwachsenen aber ein oder zwey Zehntel Unzen oder funfzehn solche Pillen. Dies beweiset aber noch nicht die Unschuld des Moschus und die Sicherheit seines Gebrauchs. Die Orientaler nehmen das Opium zu einer halben, einer ganzen Drachme, ja zu zwey, drey Drachmen auf einmal ***); aber, was wohl zu merken ist, sie fangen mit kleineren Dosen an und gewöhnen sich allmählig an grössere. Doch können ein oder zwey Gran bey Personen, die nicht daran gewohnt sind, viele übele Zufälle verursachen, und etwas grössere Dosen können dieselben in Lebensgefahr bringen, ja wirklich tödten. Ohne Zweifel gewöhnen sich die Chineser auch allmählig an grössere Dosen Moschus. Die neueren englischen Aerzte sind auch in der Anwendung des Opiums dreister, als es S y d e n h a m in der Verordnung seines Laudanums war; es ist daher kein Wunder, wenn sie es eben so mit dem Moschus machen. Sie haben diese Dreistigkeit in der Anwendung beyder Mittel in an-
r 2
dere

*) a. a. O. p. 152.

**) Descript. de l'empire de la Chine. T. III, p. 605.

***) Tralles usus opii etc. Sect. I, Cap. 8.

dere Gegenden fortgepflanzt. Nicolai gesteht, *) er sey ehemals in der Anwendung des Opiums furchtsamer gewesen, er wäre aber endlich belehrt worden, daß diese Furcht vergeblich sey. Er sagt: „die Wirkungen des Opiums im Starrkrampf haben viele berühmte Aerzte als vorzüglich gut und unvergleichlich beobachtet. Das Opium darf aber in diesen Krankheiten in nicht kleinen Dosen gegeben werden; man muß gleich im Anfange sehr große Dosen geben, und, wenn sie der Kranke erträgt, zu noch größeren steigen **). In diesen Fällen verursacht das Opium nichts übles, wie es in anderen Krankheiten der Fall zu seyn pflegt. Es verursacht keine Gefühllosigkeit, keine Schlaffucht, keine übele Wirkung, welche sonst nach zu reichlichem Gebrauch desselben beobachtet wird“. Er erzählt nun verschiedene Fälle und bezieht sich auf Clephane, Hunter, Farr, Huck, Chalmer, welche alle bey Kinnbackenkrampf, Starrkrampf, Opisthotonos große Dosen Opium gegeben haben. Es wäre unverschämt, etwas dawider zu sagen; doch würde ich es nicht leicht nachahmen. Indessen ist die Wirkung des Opiums

*) Recepte und Kurarten. S. 1084.

**) Wenn nun aber der Kranke diese Dosen nicht verträgt, wenn viele bedeutende Zufälle davon entstehen, die nicht sobald und gewiß zu heben sind?

ums auf den menschlichen Körper, er mag im gesunden oder kranken Zustande seyn, immer gleich. Die Beschaffenheit der Hirngefäße, welche weniger elastisch als alle übrigen im menschlichen Körper sind, ist bey Gefunden und an diesen konvulsivischen Zufällen Leidenden dieselbe. Es bleibt nun noch übrig zu wissen, ob das Gehirn nebst seinen Gefäßen alle übele Zufälle, die nach großen Dosen Opium entstehen, ohne Schaden und rückbleibenden Nachtheil vertragen kann, ob das Gehirn durch diese Heilmethode nicht gewaltsam behandelt wird, ob die Kranken danach völlig wiederhergestellt werden, ob sie die vorherigen Geisteskräfte wieder erlangen oder ob diese schwach bleiben. Von diesem Hauptmoment der Kur erwähnt auch Levison in der *Praxis hodierna Londinensis* *), nichts, wenn daselbst Moschus und Opium als die Hauptmittel gegen Starrkrampf und Kinnbackenkrampf erklärt werden, von denen allein einiger Nutzen zu hoffen wäre, wenn sie in reichlichen Gaben angewendet würden. W h y t t **) bemerkt, daß man, wenn die Dosen des Moschus klein gewesen sind, nichts gewisses von seinem Nutzen bestimmen kann.

Van Swieten ***) gab einem achtjährigen Mädchen, ohne Zweifel auf die Empfehlung

r 3

*) S. 29. 30.

**) a. a. O. S. 504.

***) a. a. Q. Tom. III p. 437.

lung der Engländer, einen halben Skrupel Moschus mehrere Tage hindurch.

P i d e r i t *) sagt, in Rücksicht der Dose, in welcher der Moschus gegeben werden soll, sey zu bemerken, daß sie, um die Chineser nachzuahmen, etwas größer seyn müßte, als es bey uns gewöhnlich sey; er müßte wenigstens zu einem halben Skrupel gegeben werden.

V o g e l **) bezeugt, daß er mehrere Tage hindurch funfzehn Gran pro Dosi gegeben hat.

Andere Aerzte aber haben es nicht gewagt, diese Dose zu geben. Schröck sagt (in dem besondern Kapitel von den Gaben des Moschus), daß die Gabe von einem halben Gran bis zu zwey, drey, — zehn Gran steigt, daß die Gabe von zehn Gran die höchste ist, und daß Einige den Moschus höchstens zu fünf, sechs Gran geben, obgleich wieder Andere kein Bedenken tragen, auch die Dose von zehn Gran zu überschreiten.

C h e s n e a u ***) bestimmt dreyzehn Gran Moschus pro Dosi. Q u a r i n ****) gab vier Gran. Die Gaben, welche H o f f m a n n bisweilen, obgleich selten angewendet hat, sind in Rück-

*) a. a. O. p. 267.

**) a. a. O. p. 355.

***) Observ. L. III. p. 367.

****) Formul. ad curandas febres. No. 17.

Rücksicht der bisher erwähnten, sehr klein. Schulze *) hält dafür, daß man von der vollkommenen Confectio Alkermes, wegen des Moschus und Ambers, Kranken kaum über eine halbe Drachme geben darf, wenn sie nicht daran sehr gewöhnt sind; gesunden Menschen aber schadet nach ihm auch eine etwas grössere Dose nicht. In der That ist in einer halben Drachme der Confectio wenig Moschus und Amber enthalten. An einer andern Stelle **) erklärt sich Schulze folgendermassen über diesen Gegenstand: „Es herrscht grosse Uneinigkeit in Betreff der Kräfte des Moschus. Einige misbilligen den innerlichen Gebrauch desselben; ich möchte aber einen sparsamen Gebrauch des Moschus nicht verwerfen, so wie ich niemanden grosse Gaben anrathen würde“. — Löfke ***) bemerkt, der Arzt müsse bey der Anwendung der Moschus behutsam verfahren und ihn selten über einen, zwey, drey Gran verordnen. (x)

r 4

Wahr-

*) Prælect. de usu et viribus remediorum p. 64.

**) Theses de Mat. med. p. 479.

***) Abh. v. d. auserles. A. M. Berlin, 1773. S. 529.

(x) Anmerk.) In Rücksicht der Dose, in welcher der Moschus gegeben werden soll, herrschen sehr verschiedene Meynungen. Freylich läßt sich hier, wo fast alles auf individuelle Konstitution nach Alter, Geschlecht u. s. w., auf den individuellen Krank-

Wahrlich, es kann keiner von den Aerzten, die dieses beliebte Mittel häufig anwenden, die gehörige Dose desselben, welche helfen soll und ohne

Krankheitszustand und auf andere Verhältnisse ankommt, sehr wenig im Allgemeinen sagen. Aber auf alle Fälle wäre es eben so thöricht, in Rücksicht der Gaben des Moschus die Orientaler nachahmen zu wollen, als ihre Dosen Opium zu geben. Aber auch unter den Europäern herrscht eine große Verschiedenheit in Betreff der Dosen des Moschus. Die Engländer besonders geben den Moschus in sehr starken Dosen. Wall und Cullen haben von dem Moschus unter 6 Gran keine Wirksamkeit gesehen. Lewis (Neues engl. allg. Dispensat. aus d. Engl. Bresl. 1783. Th. 1. S. 507.) hat den Moschus öfters bis zu einem Skrupel gegeben. Aber auch andere Aerzte geben ihn in großen Dosen. So gab z. B. T o u v e n e l einem Wahnsinnigen sechs Wochen lang täglich zwey Drachmen Moschus. Auch Vogel giebt ihn nach Umständen bis zu einem Skrupel pro Dosi. Sehr merkwürdig hingegen ist folgende Aeußerung Richters über diesen Gegenstand (a. a. O. S. 469.): „Ich habe wahrgenommen, daß dieses wohlthätige Heilmittel (der Moschus), das nach Aeußerung einiger englischen Aerzte nur dann etwas leistet, wenn es in starken Dosen gegeben wird, nur zu drey oder vier Gran mit arab. Gummi vermischt in (wie viel?) destillirtem Wasser aufgelöst und zu einem bis zwey Eßlöffel voll zweckmäfsig gebraucht, eben so hilfreich geworden ist, als wenn ich mehrere Gran davon auf einmal nehmen liefs“. In Faulfiebern giebt Richter den Moschus meistens zu einigen Gran in einem Julep; im gastrischen Fieber

ohne Schaden vertragen wird, genau bestimmen, weil man den Moschus sehr selten, ich möchte sagen nie ächt und unverfälscht erhält. Schröck *) erkennt mit Recht nur denjenigen Moschus als den wahren an, welcher aus dem Moschusbeutel genommen wird. Aber selbst die Chineser bemühen sich ihn zu verfälschen, weshalb sie auch Martin **) gewinnföchtige, schlaue

r 5

*) a. a. O. Cap. VIII.

**) Atl. sinic. p. 5. 54.

ber bey Sehnenhüpfen, Schlucksen u. s. w. läßt er von einer Mischung aus zwölf Gran Moschus und $4\frac{1}{2}$ Unzen Wasser stündlich 1 — 2 Eßlöffel nehmen. J a h n sagt: „Ich glaube mit Herrn „Richter, daß nur nicht zu kleine Gaben (Moschus) in den meisten Fällen ausreichend sind“. So sehr die Behauptung, daß der Moschus eben so gut in kleiner als in großer Dose wirken soll, nach allen unsern bisherigen Theorien unerklärlich ist, so verdient sie doch, wenn sie nicht auf die verschiedene Aechtheit des Mittels gegründet seyn sollte, die allergrößte Aufmerksamkeit von Seiten des medizinischen Publikums, indem die Bestätigung dieser auffallenden Erfahrung nicht nur die Wirkungsart des Moschus mehr aufklären, sondern dieses Mittel, welches seines hohen Preises wegen in der Anwendung bey der dürftigern Klasse so schwierig ist, auch in dieser Hinsicht anwendbarer machen würde. Sorgfältige künftige Erfahrungen müssen entscheiden.

Ml.

schlaue Menschen nennt. **Tavernier** *) erzählt, daß die Landleute, wenn sie ein Moschusthier getödtet haben, den geronnenem Blute ähnlichen Moschus aus dem Beutel, welchen das Thier an den Geschlechtstheilen hat, herausnehmen, die Leber und das Blut dieses Thieres zusammenstoßen und vermengen, und an die Stelle des Moschus in den Beutel legen; er erwähnt auch zugleich andere betrügerische Bemühungen, den Moschus zu verfälschen. — Bey **Schröck** findet man im angeführten Werke ein Kapitel von dem aus dem Blute des Moschusthieres bereiteten Moschus, ein Kapitel von dem aus den Nieren und Hoden des Moschusthieres verfertigten Moschus, und ein Kapitel von dem Moschus, welcher aus dem gestoßenen Fleische des Moschusthieres oder anderer Thiere, als des Fuchses, bereitet, und in Blasen, welche man aus dem Felle macht, gestopft wird. Aber dies ist noch nicht aller Betrug. Nicht genug daß der Moschus in seinem Vaterlande durch Kunstgriffe verfälscht und verdorben wird, vermischen ihn noch in Europa gewinnfüchtige Menschen, Betrüger, weil er getrockneten Blutklümpchen ähnlich ist, mit getrocknetem Blute von verschiedenen Thieren, mit Bocks-, Tauben-,
Eu-

*) Les six Voyages en Perse et aux Indes, P. III, L. II. ch. 24.

Eulen-Blut, ferner mit Brodkrumen, geröstetem Brode, pulverisirtem Angelika-Samen, Drachenblut, Katechu, Ladanum, und, was wohl zu merken ist, mit Mäuse-, Wiesel- und Marder Koth *). Wegen der verschiedenen fremdartigen Zusätze also, welche in den Beutel gestopft und mit dem Moschus vermischt werden, kann man von dem wahren und ächten Moschus, der darinnen ist, nichts gewisses bestimmen, weil er allen diesen Dingen seinen Geruch ertheilt; man kann also auch keine gehörige Dose des Moschus fest bestimmen. Wh y t t **) gesteht auch, daß oft die Wirkungen des Moschus weniger merklich sind, weil er verfälscht ist — (y). Da sich nun alles so verhält,

*) S. Schröck a. a. O. Cap. XI. de moscho adulterino; ferner Neumann, Cartheuser, Valentini, Cranz u. a. m.

**) a. a. O. S. 504.

(y) Anmerk. Es ist ganz natürlich, daß ein so theures Mittel, als der Moschus, Verfälschungen ausgesetzt ist. Da man aber Proben und Kennzeichen seiner Aechtheit und Unächtheit besitzt (Man sehe Dörffurts neues deutsches Apotherbuch. Leipz. 1801. Th. I. S. 632. ff. — Trommsdorffs Handb. der pharmaceutischen Waarenkunde. Erf. 1799. S. 990. ff.), so ist doch auch wohl von diesem Einwurfe gegen die Anwendung des Moschus bey weitem weniger zu halten

hält, warum sollten wir ein Mittel, welches auf verschiedene Weise verfälscht und verdorben wird und dessen Wirksamkeit ungewiss ist, in den Vorrath ächter erprobter Mittel aufnehmen, da wir seiner nicht bedürfen, und das Opium haben, ein Mittel, welches durch seinen obgleich unangenehmen Geruch niemanden so zuwider ist wie der Moschus, und welches, richtig verordnet, Männer und Weiber vertragen, und dessen Dosen (die viel kleiner als die Dosen des Moschus sind) wir mit weit größerer Gewissheit bestimmen können? Warum sollten wir, wenn wir nach mittelmässigen Dosen Moschus keine Wirkung und nur ungewissen Erfolg beobachten, mit denselben so weit steigen, daß sie offenbar schädlich werden können? Warum sollten wir den Moschus, welcher bey aller Vorsicht so vielen Verfälschungen ausgesetzt ist, (und deshalb ist ihm auch Ludovici nicht günstig), warum sollten wir den gemachten Moschus, wie er nach Cranz in unseren Apotheken nicht anders zu haben ist, mit unverfälschten, gewissen Mitteln verbinden oder ihnen gar vorziehen? Die Heilkunst bedarf nicht, um glücklich und sicher zu seyn, so vieler ausländischer, auch selbst ächter und weniger verdorbener Mittel. Mit Recht hechelt Scheffel in einer

halten (wenn man es nämlich mit eben so rechtschaffenen als geschickten Apothekern zu thun hat), als Tralles dafür hält.

MI.

einer besondern Brochure die Sucht der Aerzte nach allem, was ausländisch ist, obgleich wir die Rhabarbar, die peruvische Rinde und einige andere Mittel sehr ungern entbehren würden, nachdem wir sie einmal kennen gelernt haben. Ich stimme nicht völlig Heistern bey, wenn er in einer besondern Abhandlung behauptet, daß die in Deutschland einheimischen Mittel für die Deutschen hinreichend sind. Wenn man aber, nach Boerhaave's *) Meinung, die Fenchelwurzel statt der indianischen Kraftwurzel, die Ipekakuanha statt der Paraguayblätter, die Agrimonie und Betonika statt Ackmella, Raute statt Mongi, Taufengüldenkraut statt Ignatzbohne, Osterluzey statt Pareira brava, sehr gut geben kann **), warum sollten wir nicht an die Stelle des Moschus das Opium setzen, da man dieses Mittel überdies in Europa, als in Italien, Frankreich, England, Deutschland, nach Bellonius eben so rein als in Asien erhalten könnte, wenn man nur gleiche Sorgfalt für die Kultur des Mohns hätte ***). Wenn indessen einige Aerzte ihr Fach aufgeben wollten, wenn der Moschus nicht wäre, so wie Sylvius, doch mit weit größerm Rechte, nicht ohne Opium
Arzt

*) Epistol. ad Bassand. 54.

**) Mehrere dergleichen einheimische Mittel, welche die Stelle der ausländischen vertreten können, findet man bey Scheffel §. XI.

***) Trall, usus opii salubr. et nox. Sect. I. c. I. §. 2.

Arzt seyn wollte, so glaube ich, daß ihnen die Ehre nicht zu beneiden ist, wenn sie ihren Kranken mit dem durch Künsteleyen erzeugten Moschus Koth und andere ähnlich Leckerbissen geben. Ich schweige davon, was Bartholin dem Moschus noch vorwirft, und was auch Schröck *) und Hoffmann **) als Thatfache annehmen, daß nämlich der Moschus in heimlichen Gemächern seinen verlornen Geruch wieder erhält. Die Moschusarzneyen müßten also bey delikateren Herren und Damen gewiß Ekel erregen, wenn sie es wüßten, welches schmutzige Zeug ihn so lieblich anriecht. Ich habe mich in meiner jetzt funfzigjährigen Ausübung der Heilkunde vor allen ungewissen Mitteln, welche so oft mit Hintansetzung sicherer und gewisser Mittel in den Gebrauch kommen, sorgfältig in Acht genommen. Tief war meiner Seele eingeprägt, was Hippokrates von dem gefährlichen Versuchen sagt. Ich hielt es für gewagt, wenn auch nicht immer durch Todesfälle, doch durch Zufall und unsicheres Glück etwas beweisen zu wollen. Ich wollte die Heilung meiner Kranken nie einem Wagestücke oder dem Leichtsinne zu verdanken haben.

Zu-

*) Cap. XII. am Ende.

**) Annot. ad Poterium p. 483. Er sagt: es ist merkwürdig und sonderbar, daß der Moschus, wenn er seinen Geruch verloren hat und im Abtritte aufgehängt wird, wieder seinen angenehmen Geruch erhält.

Z u f a t z.

So sehr man bisher zufolge des Grundsatzes: *Quod potest fieri per pauca, non debet fieri per plura*, die kostbaren ausländischen Heilmittel durch einheimische sogenannte Stellvertreter zu ersetzen gesucht hat, so wenig ist es — zum Nachtheil der medizinischen Oekonomie und der Gewissheit der Aechtheit der Mittel — gelungen, alle jene durch diese gänzlich zu verdrängen. Auch ist es nicht vortheilhaft, jenes Bestreben gar zu weit zu treiben, und so den Zweck den Mitteln aufzuopfern, die Gesundheit, ja das Leben blos aus medizinischem Geize aufs Spiel zu setzen. Hören wir doch, was zwey neuere Aerzte in dieser Hinsicht vom Moschus sagen:

„Es ist eine lobenswerthe Absicht, die unnöthigen theueren ausländischen Arzneymittel immermehr zu verdrängen, und zu suchen, einländische wohlfeilere an ihre Stelle zu setzen. Nur darf man dieses Bestreben nicht zu weit ausdehnen. Der M o s c h u s gehört hierher. Dieser ist zwar ein kostbares, sehr häufig verfälschtes, aber zugleich auch ein solches Arzneymittel, das ächt, zu rechter Zeit und in gehörigen Gaben angewendet, einzig in seiner Art bleibt, und dessen wir, wenn wir den Arzneyvorrath

rath noch so sehr beschränken wollten, nie entbehren können“. (S. Horns Handbuch der prakt. Arzneymittellehre f. Aerzte u. Wundärzte. Berl. 1803. S. 581.).

„Meines Theils kenne ich keine bessere Arzney in dieser Krankheit (im Nervenfieber) als Bisam. Obschon ich dieses Mittel eben wegen seines grossen Preises nur alsdann verschreibe, wenn alle andere Reize nichts mehr helfen wollen, und das Leben in der äussersten Gefahr ist, so habe ich doch in vielen Fällen Gelegenheit gehabt, die Patienten damit zu retten. Die gerechte Vorliebe, welche ich für den Bisam habe, der Gedanke, daß durch das Nichtverschreiben desselben mir ein Patient sterben möchte, den ich sonst gerettet haben würde, machen, daß ich dieses Mittel öfters verordne, und dadurch in einem Tage in ökonomischer Rücksicht alles dasjenige verderbe, was ich durch lange Zeit mit saurer Mühe erspart habe“. (S. Jos. Frank's Erläuterungen der Erregungstheorie. S. 89.).

MI.

An-

A n h a n g.

Nachdem das Manuskript schon zum Drucke abgeliefert war, sind mir noch folgende neue Bemerkungen über den Moschus zu Gesicht gekommen, welche der Nachholung werth sind.

Chr. Fr. Harles äußert in seinem Werke: Neue Untersuchungen über das Fieber überhaupt und über die Typhusfieber ins Besondere. Leipzig, 1803 Folgendes über den Moschus. — Frauenzimmer und Kinder vertragen ihn besser als Männer. — Wenn Hautausdünstung und Hautausschläge bey einer geringen Reizbarkeit und Thätigkeit des Arterialsystems und bey größerer Atonie der Hautgefäße zu befördern sind, ist er (der Moschus) im Typhus am meisten indizirt, doch nur in sehr kleinen Gaben von einem halben bis ein oder zwey Gran.

J. G. Gebel behauptet, der Moschus sey nicht immer in kleinen Gaben wirksam, Zum
s Belege

Belege führt derselbe einen Fall an, in welchem er ein 17 Wochen altes Kind, welches an Krämpfen litt, den Moschus anfänglich zu einem Gran, dann zu zwey, endlich zu vier Gran mit dem glücklichsten Erfolg nehmen liefs. — Zu bemerken ist hier noch, dafs alle anderen Mittel, als Zinkkalk, kohlenfaures Kali, Opiuntinktur, aromatische Einreibungen, Klystiere aus Baldrianaufgufs, gegen diese Krämpfe nichts vermochten, welche aber auf 14 Gran Moschus wichen und nicht wieder kamen. S. Hufelands Journal der praktischen Heilkunde, B. XVII, St. 3. S. 103 ff.

Verzeichniss

der von Tralles angeführten Schriftsteller.

Aetius 251.	Borell 55.
Alberti 7 26 45 251.	Boyle 13 49.
Aretäus 229.	Brassavolus 45 125.
Augenius 125 126.	Brunner 221.
Averrhoë 125.	Cardanus 44 55.
Baco de Verulam 176.	Cartheuser 16 22 43 52
Barbette 192.	56 143 144 248 249.
Bartholin 30 37 133 250	a Castro 30 135.
270.	Cellus 157 165.
Basseville 236.	Chesneau 132 144 262
Bausen 84.	Clephane 260.
Bellonius 269.	Cleyer 70
Bennet 238.	Cob. 75.
Böcler 21 27 52 139.	Collinson 5 74 155 174
Boerhaave 16 18 19 21 29	193.
42 54 56 76 79 80 82	Costa 44.
90 117 142 163 165	Cranz 8 17 21 28 51 93
195 201 228 230 251	124 125 155 199 259
269.	268.

Default 77.	16 60 95 102 104 113
Diemerbröck 193 196	114 115 136 140 141
Ettmüller 128 192	146 160 165 262 270.
Farr 260.	Horst 132.
Fehr 135.	Huck 260.
Fernel 25 45 126 168.	Hunter 260.
Fonseka 125.	Huxham 27 182 200 236.
Forbes 236.	James 74.
Forestus 141.	Kircher 192.
Fuller 20 28 113 134 139	Klein 75 247.
197 236.	König 15 20 26.
Galeati 92 155.	Lange 237.
Galen 54 141 178 237.	Lassonet 77.
Garcin 124.	Lemery 43 45.
Geoffroy 55.	Levison 261.
Gmelin 5 74 156 175	Libavius 53.
195.	Linné 202.
Gorter 80 237.	Locher 23 158 159 165.
Guibert 192.	Löseke 28 263.
Halde 18 71 73 259.	Lower 126.
Hartmann 221.	Ludovici 21 51 247 268.
Hearnius 30.	Lullius 24.
Heers 44.	Lusitanus 44.
Heister 269.	Martin 265.
Herrmann 130.	Mead 75 76 82 92 138
Hildan 154.	165 175.
Hippokrates 30 54 141	Merkatus 30 135.
148 229 270.	Merkurialis 29 37.
Höchsteter 129 135.	Montagnana 126.
Höfer 29 37.	Mynsicht 44.
Hoffmann (Fr.) 13 14	Neumann 14 140 250.

- Nicolai 147 260.
 Panarolus 127.
 Pauli 133.
 Penot 178.
 Piderit 9 29 37 45 68 79
 93 104 147 155 176
 199 236 262.
 Pifo 164 166.
 Plater 126 132.
 Plinius 54.
 Pomet 250.
 Porta 53.
 Poterius 234.
 Prevot 30.
 Primerose 112.
 Pringle 198. 199.
 Quarin 196 262.
 Quercetan 107 191.
 Ramazzini 176.
 Reins 138.
 Rhases 49.
 Ridley 236.
 Ridlin 143 162.
 Ried 69 74 118 130 193
 Riviere 44 112 125 126
 127 132 135 134 178.
 Rolfink 49.
 Rondelet 51.
 Rosenstein 28 116 117 201
 202 236.
 Sanktorius 50.
 Sauvages 74.
 Scheffel 268.
 Schellhammer 71.
 Schenk 1 8.
 Schröck 1 9 24 30 43 44
 49 50 102 107 116 125
 127 129 132 133 137 161
 177 178 191 196 198 221
 223 224 225 232 233
 237 238 262 265 266
 270.
 Schulze 52 140 143 263
 226 238.
 Sennert 50 131 132 135
 227 233.
 Septalius 128.
 Smetius 251.
 Solenander 126 127 132.
 Sorbait 126.
 Sydenham 28 141 144
 145 148 160 179 180
 181 202 248 252 259.
 Sylvius 30 125 180 269.
 Swieten 14 17 22 27 76
 91 103 142 146 156
 157 158 166 230 261.
 Tavernier 57 266.
 Timäus 44.
 Tissot 11 68 77 78 81 105
 106 107 116 117 228
 251 252.

Triller 29 45 55 56 58	Wedel 8 45 44 45 159
77 159 146.	145 154 163 182.
Valentini 20 26 45 192	Wepfer 55.
226.	Whytt 19 20 27 92 93
Varandäus 135.	126 196 234 235 237
Viktorius 125.	246 248 261 267.
Vogel 8 17 45 92 126 155	Willis 141 145 237.
175 193 262.	Zwelfer 126 129 192 226.

Verzeichniss

der in den Anmerkungen und Zusätzen
angeführten Schriftsteller

- | | |
|---------------------------|-------------------------|
| Aaskow 151 242 255. | Hargens 206. |
| Ackermann 122 257. | Harles 217 273. |
| Allioni 219. | Herz 207 225. |
| Baumes 119. | Hillary 243. |
| Behrends 205. | Hirschel 218 259. |
| Berger 151 241. | Home 97 243. |
| Bonter 120. | Horn 64 123 185 272. |
| Brown 38 62 169 183 | Hufeland 66 120 173 |
| 184 231. | 187 208 209 244 257. |
| Buchholz 244. | Jahn 65 89 98 99 111 |
| Cullen 88 99 220 264. | 119 150 152 184 206 |
| Dörffurt 267. | 215 225 240 244 256 |
| Fleisch 121. | 256 265. |
| Frank (Joh. Pet.) 173 185 | Johnson 88. |
| 188 212 218. | Kappellini 59. |
| Frank (Jof.) 64 123 149 | Kilian 40 64 87 100 101 |
| 208 258 272. | 121 185 208 245. |
| Frank (Jof. Sal.) 63 110 | Kirkland 243. |
| 152 207. | Lentin 99 190 259. |
| Gebel 273. | Lewis 264. |
| Gesner 243. | Massa 17 111. |
| Haen 242 258. | Medicus 34 170 171. |
| Hallet 120. | Meyer 153. |

Mon-

Monro 150.	Sauvages 89.
Morgenstern 99.	Selle 207.
Oberreich 64.	Schäffer 216 240.
Odier 122.	Stoll 97 151.
Opitz 217.	Störck 214.
Pargeter 35 66 150 172	Thilenius 133 240 257.
256.	Thomann 231.
Percival 86 89.	Touvenel 110 151 172
Petit 120.	205 215 264.
Piderit 254.	Trommsdorf 267.
Piquer 120.	Vogel (R. A.) 44 243.
Quarin 34 37 111 173	Vogel (S. G.) 35 39 173
184 204 213.	185 210 211 212
Ranöe 243.	219 258 264.
Reid 206.	Wall 35 37 88 152 264.
Reil 35 37 39 66 100	Weikard 63 85 169 184
111 152 170 172	206 244.
187 201 217 244.	White 188 219.
Richter 35 66 97 122	Wichmann 218 259.
184 207 215 257	Williams 255.
264.	Wolf 120.
Röbol 33 100 255.	Zanetti 99.
Röschlaub 63.	Zimmermann.

B r e s l a u ,

gedruckt mit Kreuzerschen Schriften.

Tralles, Balthasar Ludwig,

Die Heilkraft des Moschus

Breslau ; Leipzig 1804

M.med. 1043

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288878-8